



105. Sitzung

Mittwoch, 25. September 2019

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller und Vizepräsidentin Christiane Schneider

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin Abwicklung, Änderung und Ergänzung der Tagesordnung	8139	Dorothee Martin SPD Hansjörg Schmidt SPD André Trepoll CDU	8154 8155 8156
Aktuelle Stunde	8139	AfD-Fraktion: Der Innensenator verliert die Nerven – Grote verunglimpft erneut die AfD (nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Fraktion DIE LINKE: Schluss mit "Pillepalle" in der Klimapolitik – 100 000 Hamburger_innen streiken für das Klima		SPD-Fraktion: Mit einer Sozialen Erhaltungsverordnung für Barmbek/Jarrestadt schützen wir jetzt über 300 000 Mieterinnen und Mieter in Hamburg vor Verdrängung. Damit sind wir beim Mieterschutz ganz weit vorn. (nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Heike Sudmann DIE LINKE	8139		
Dr. Monika Schaal SPD	8140, 8150		
Stephan Gamm CDU	8141, 8151		
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	8142		
Dr. Kurt Duwe FDP	8144, 8153		
Andrea Oelschläger AfD	8145		
Dr. Jörn Kruse fraktionslos	8146		
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	8147		
Jens Kerstan, Senator	8148		
Stephan Jersch DIE LINKE	8149		
Ulrike Sparr GRÜNE	8151		
Norbert Hackbusch DIE LINKE	8152		
FDP-Fraktion: OECD-Studie deckt wirtschaftspolitische Versäumnisse auf – Hamburg braucht neuen Impuls für Metropolregion		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgererschaft: Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung – Drs 21/14765 – und	8157
Michael Kruse FDP	8154		

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Olaf Duge GRÜNE	8160
		Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	8161
		Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP	8162
		Dr. Alexander Wolf AfD	8163
		Ties Rabe, Senator	8163
		Dora Heyenn SPD	8164
Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung	8157		
– Drs 21/14934 –			
und			
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Beschlüsse	8164
		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien	8157	Mieterinnen und Mieter vor Verdrängung schützen: Ausnahmeregelung bei der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen in Gebieten der Sozialen Erhaltungsverordnung abschaffen	
– Drs 21/14935 –		– Drs 21/18359 –	8164
und			
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Jenspeter Rosenfeldt SPD	8165, 8169
		Jörg Hamann CDU	8165, 8168, 8170
Wahl von acht Beisitzenden und deren Stellvertretungen für den Landeswahlausschuss für die Wahl zur Bürgerschaft am 23. Februar 2020	8157	Olaf Duge GRÜNE	8165, 8168, 8170
– Drs 21/18157 –		Heike Sudmann DIE LINKE	8166, 8170
und		Jens Meyer FDP	8166, 8169
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Detlef Ehlebracht AfD	8167
		Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin	8167
Wahl eines stellvertretenden Mitglieds für die Härtefallkommission	8157	Beschluss	8171
– Drs 21/18338 –		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
sowie		Ausweitung und Verstetigung der "Ombudsstelle Kinder- und Jugendhilfe"	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		– Drs 21/18358 –	8171
		dazu	
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Inneres und Sport	8158	Antrag der CDU-Fraktion:	
– Drs 21/18364 –		Anbindung der "Ombudsstelle Kinder- und Jugendhilfe" an einen nicht öffentlichen Träger prüfen – Empfehlungen der Enquete-Kommission umsetzen	
Ergebnis	8158	– Drs 21/18464 –	8171
Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP:		Frank Schmitt SPD	8171
Rahmenvereinbarungen zur Sicherung des Schulstrukturfriedens	8158	Philipp Heißner CDU	8172
– Drs 21/18362 (Neufassung) –		Anna Gallina GRÜNE	8172
Barbara Duden SPD	8158	Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	8172
Birgit Stöver CDU	8159	Daniel Oetzel FDP	8173

Dr. Alexander Wolf AfD	8173	Beschluss	8188
Beschlüsse	8174	Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		PrimaStadtklima: Wasser ist Lebenselixier – Beitritt zu Blue Communities und mehr Trinkwasserspender für Hamburg	
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. März 2018: "Ein Frauendatenreport für Hamburg" – Drs. 21/12268		– Drs 21/18361 –	8189
– Drs 21/18103 –	8174	Beschlüsse	8189
Gabi Dobusch SPD	8174	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Franziska Rath CDU	8175	Hamburg nur sozial: Armut von Kindern bekämpfen – jetzt ein beitragsfreies Frühstück für Hamburger Kitas und Grundschulen!	
Mareike Engels GRÜNE	8176	– Drs 21/18351 –	8189
Cansu Özdemir DIE LINKE	8177	Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	8189, 8193, 8196
Christel Nicolaysen FDP	8177	Uwe Lohmann SPD	8190
Dirk Nockemann AfD	8178	Philipp Heißner CDU	8190, 8195
Katharina Fegebank, Zweite Bürgermeisterin	8179	Anna Gallina GRÜNE	8191, 8195
Nebahat Güçlü fraktionslos	8180	Daniel Oetzel FDP	8192, 8196
		Dr. Alexander Wolf AfD	8193
Beschluss	8180	Beschluss	8197
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der FDP-Fraktion:	
Hamburg sagt "Nein" zum rot-rot-grünen Berliner Mietendeckel		Das Universum erlebbar machen – Ein Besuch im Planetarium für jedes Hamburger Grundschulkind!	
– Drs 21/18343 –	8180	– Drs 21/18346 –	8197
Jörg Hamann CDU	8180, 8183	Beschluss	8197
Uwe Lohmann SPD	8181	Antrag der AfD-Fraktion:	
Olaf Duge GRÜNE	8181, 8184	"Lebensmittelmeilen" reduzieren und Dachgärten stärken	
Heike Sudmann DIE LINKE	8182, 8184	– Drs 21/18335 –	8197
Jens Meyer FDP	8182	Andrea Oelschläger AfD	8197, 8199
Detlef Ehlebracht AfD	8183	Gert Kekstadt SPD	8197
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	8185	Stephan Gamm CDU	8198
Beschluss	8185	Ulrike Sparr GRÜNE	8198
Antrag der CDU-Fraktion:		Stephan Jersch DIE LINKE	8199
Höhere Verkehrssicherheit auf Hamburgs Straßen durch verstärkte Fahrradverkehrskontrollen		Dr. Kurt Duwe FDP	8199
– Drs 21/18344 –	8185	Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	8199
Dennis Thering CDU	8185, 8188		
Danial Ilkhanipour SPD	8185		
Martin Bill GRÜNE	8186		
Heike Sudmann DIE LINKE	8186		
Carl-Edgar Jarchow FDP	8187		
Detlef Ehlebracht AfD	8187		

Beschlüsse	8200	Traum oder Albtraum – Wie ist die Beschäftigungssituation des wissenschaftlichen Mittelbaus an Hamburger Hochschulen? – Drs 21/18035 –	8204
Antrag der AfD-Fraktion:			
Kapazitätserweiterungen des Hauptbahnhofs – Drs 21/18336 –	8200	Beschluss	8204
Detlef Ehlebracht AfD	8200, 8203	Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:	
Ole Thorben Buschhüter SPD	8200	Aufarbeitung Cum-Ex- und Cum-Cum-Geschäfte im Bundesland Hamburg – Drs 21/18036 –	8204
Dennis Thering CDU	8201		
Martin Bill GRÜNE	8201	Beschluss	8204
Heike Sudmann DIE LINKE	8202		
Ewald Aukes FDP	8202		
Beschlüsse	8203		
Bericht des Eingabenausschusses:		Senatsantrag:	
Eingaben – Drs 21/18267 –	8203	Aufstellung eines Doppelhaushaltsplans 2021/2022 – Drs 21/18234 –	8204
Bericht des Eingabenausschusses:		Beschluss	8204
Eingaben – Drs 21/18268 –	8203		
Bericht des Eingabenausschusses:		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Eingaben – Drs 21/18269 –	8203	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Dezember 2018: "Geschichtsort Stadthaus" – Eine dem Erinnerungsort angemessene wissenschaftliche Begleitung ermöglichen" – Drs. 21/15394 – Drs 21/18264 –	8204
Beschlüsse	8203		
Sammelübersicht	8204	Beschluss	8205
Beschlüsse	8204		
Große Anfrage der CDU-Fraktion:		Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/17375:	
Wie entwickelt sich das Angebot an kulturellen Aktivitäten an den weiterführenden Schulen in Hamburg? – Drs 21/17979 –	8204	Haushaltsplan 2019/2020 – Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO), Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Erweiterung der Hochschule für Musik und Theater durch den Neubau eines Jazz-Labors (Senatsantrag) – Drs 21/18211 –	8205
Beschlüsse	8204	Beschlüsse	8205
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:			

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 21/17490:

Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 2 – Justizbehörde, Nachbewilligung einer Verpflichtungsermächtigung im Haushaltsjahr 2019 in Höhe von 1 860 Tsd. Euro, Stärkung der Staatsanwaltschaft Hamburg im Zuständigkeitsbereich der Hauptabteilung II (Senatsantrag)

– Drs 21/18212 –

8205

Beschlüsse

8205

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 21/17640:

Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 16. Januar 2019 "Digitalisierung der Hamburger Justiz" – Drucksache 21/15594 (Senatsantrag)

– Drs 21/18213 –

8205

Beschlüsse

8205

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 21/18017:

Änderung des Haushaltsbeschlusses 2019/2020 – Änderung von Artikel 5 Nr. 2 – Übernahme von Sicherheitsleistungen (Senatsantrag)

– Drs 21/18250 –

8206

Beschlüsse

8206

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 21/17909:

Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für den Neubau des Universitären Herz- und Gefäßzentrums am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (Senatsantrag)

– Drs 21/18311 –

8206

Beschlüsse

8206

Bericht des Verkehrsausschusses
über die Drucksache 21/17819:

Umstellung des östlichen Abschnitts der Buslinie M15 auf Hybrid-O-Bus (Streckenlader) prüfen – Luftqualität an der Max-Brauer-Allee verbessern (Antrag der Fraktion DIE LINKE)

– Drs 21/18285 –

8206

Beschlüsse

8206

Bericht des Verkehrsausschusses
über die Drucksache 21/17460:

Mobilität weiter denken, Menschen verbinden – Sicher durch die Stadt: "Beleuchtungsoffensive" gegen dunkle Ecken, Plätze, Straßen und Wege starten (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/18363 –

8206

Beschlüsse

8207

Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:

Erlass eines verfassungsändernden Gesetzes zur Flexibilisierung des Termins für die Konstituierung der Hamburgischen Bürgerschaft, Änderung der Geschäftsordnung der Hamburgischen Bürgerschaft und Erlass eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Wahl zur Hamburgischen Bürgerschaft

– Drs 21/18186 –

8207

Beschlüsse

8207

Antrag der FDP-Fraktion:

Hamburg braucht die A26-Ost

– Drs 21/18188 –

8207

Beschluss

8207

Antrag der AfD-Fraktion:

HVV-Abo-Tickets für Führer- scheinrückgabe – Drs 21/18337 –	8207	Transparenz über die Träger- schaft von Medizinischen Ver- sorgungszentren und Arztpra- xen bei juristischen Personen – Drs 21/18347 –	8208
Beschlüsse	8207	Beschlüsse	8208
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der FDP-Fraktion:	
Das Ablesekartell – Wettbe- werb zwischen den Ablese- diensten stärken und Mieter entlasten – Drs 21/18339 –	8207	Planungsbeschleunigungen durch gezielte Maßnahmen um- setzen – Drs 21/18348 –	8208
dazu		Beschlüsse	8208
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Antrag der FDP-Fraktion:	
Hamburg schützt seine Miete- rinnen und Mieter – Mieter- freundliche Anpassung der Mietnebenkosten für Ablese- dienste von Heiz- und Wärme- kosten stärken – Drs 21/18477 –	8207	Schutzstatus für geduldete Studierende etablieren – Drs 21/18349 –	8208
Beschlüsse	8208	Beschlüsse	8208
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Fachkräftemangel effektiv be- kämpfen – Senat soll seinen Ansatz "Priorität für Qualifizie- rung" bei ungelernten Arbeits- losen endlich ernst nehmen – Drs 21/18340 –	8208	Offenes und unabhängiges Be- ratungsangebot für Erwerbslo- se langfristig sicherstellen – Drs 21/18350 –	8209
Beschluss	8208	Beschlüsse	8209
Antrag der CDU-Fraktion:		Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:	
Angehörige der Freiwilligen Feuerwehren bei der Ausübung ihres Ehrenamtes finanziell entlasten – kostenlosen Eintritt bei Bäderland ermöglichen – Drs 21/18342 –	8208	Den Nord-Ostsee-Kanal zügig ausbauen – Drs 21/18354 –	8209
Beschluss	8208	Beschluss	8209
Antrag der FDP-Fraktion:		Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:	
		Biotopverbund zwischen Ham- burg und Schleswig-Holstein weiter ausbauen – Drs 21/18355 –	8209
		Beschluss	8209
		Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:	

**Entschließung zur Umsetzung
der Resolution des 17. Parla-
mentsforums Südliche Ostsee
zum Thema "Die Digitalisie-
rung der südlichen Ostseeregion – South Baltic goes digital –
Chancen und Risiken"**

– Drs 21/18356 –

8209

Beschluss

8209

Antrag der Fraktionen der SPD und
der GRÜNEN:

**"Sanierungsfonds Hamburg
2020": Hamburg bekommt ein
sechstes Frauenhaus**

– Drs 21/18357 –

8209

Beschluss

8209

Antrag der Fraktionen der SPD und
der GRÜNEN:

**"Sanierungsfonds Hamburg
2020": Sanierung und Instand-
setzung des Bismarck-Denk-
mals**

– Drs 21/18360 –

8209

Beschluss

8209

Antrag der Fraktionen der SPD,
CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:

**Zweiundzwanzigstes Gesetz
zur Änderung des Fraktionsge-
setzes**

– Drs 21/18462 –

8210

Beschlüsse

8210

Senatsantrag:

**Gesetz über das Leichen-, Be-
stattungs- und Friedhofswesen
(Bestattungsgesetz)**

– Drs 21/18145 –

8210

Beschluss

8210

Beginn: 13.31 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Die meisten von Ihnen gehören diesem Parlament doch schon länger an, und deswegen ist Ihnen unsere Hausordnung bekannt und auch bekannt, dass demonstrative Handlungen im Plenarsaal nichts zu suchen haben. Ich würde Sie jetzt also bitten, diese Flugblätter in Tütenform verschwinden zu lassen, und eröffne dann, dies vorausgeschickt, unsere heutige 105. Sitzung dieser Legislaturperiode.

Bevor wir gleich zur Aktuellen Stunde kommen, teile ich Ihnen noch mit, dass die Fraktionen übereingekommen sind, TOP 7 doch nicht zu vertagen. Wir führen also auch diese Wahl eines oder einer Deputierten der Innenbehörde im Anschluss an die Aktuelle Stunde durch.

Herr Gladiator, auch für Sie haben wir einen Platz vorgesehen und ebenso für Frau Stöver.

Darüber hinaus, meine Damen und Herren, sind die Fraktionen übereingekommen, die Tagesordnung um zwei weitere Punkte zu ergänzen. Das ist zum einen meine Unterrichtung aus Drucksache 21/18463 und zum anderen ein interfraktioneller Antrag, Drucksache 21/18462. Das haben wir beides nachträglich in die Tagesordnung aufgenommen.

Jetzt hoffe ich, dass Sie sich sortiert haben und wir mit der

Aktuellen Stunde

beginnen können.

Dazu sind vier Themen angemeldet worden, und zwar von der Fraktion DIE LINKE:

Schluss mit "Pillepalle" in der Klimapolitik – 100 000 Hamburgerinnen und Hamburger streiken für das Klima

Die Anmeldung der FDP-Fraktion:

OECD-Studie deckt wirtschaftspolitische Versäumnisse auf – Hamburg braucht neuen Impuls für Metropolregion

Dann die Anmeldung der AfD-Fraktion:

Der Innensenator verliert die Nerven – Grote verunglimpft erneut die AfD

Und schließlich die Anmeldung der SPD-Fraktion:

Mit einer Sozialen Erhaltungsverordnung für Barmbek/Jarrestadt schützen wir jetzt über 300 000 Mieterinnen und Mieter in Hamburg vor Verdrängung. Damit sind wir beim Mieterschutz ganz weit vorn

Ganz weit vorn wären wir auch, wenn wir jetzt langsam Ruhe einkehren lassen könnten und ich

das erste Thema aufrufen kann, Anmeldung der Fraktion DIE LINKE. – Das Wort bekommt Frau Sudmann.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Was war das für ein toller Tag, der 20. September, was für ein Klimastreik hier in Hamburg mit 100 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, bunt gemischt, kreativ – das war doch einfach klasse, oder?

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

– Finden Sie es nicht? Doch. Genau.

Es gibt uns in der Politik Rückenwind, es war eine sehr klare Aussage, die Bevölkerung, die Bürgerinnen und Bürger, sie wollen jetzt den Klimaschutz haben.

(Zuruf von *Dirk Kienscherf* SPD)

Jetzt frage ich mich aber, war es eigentlich auch beeindruckend, dass die Bundesregierung 19 Stunden lang verhandelt hat? Klingt doch erst einmal gut. Wenn man sich aber überlegt, wie absurd es ist, dass die einen Abendtermin für dieses wichtigste Thema zurzeit angesetzt haben, da kann man nur sagen, das ist wirklich peinlich.

(Beifall bei der LINKEN – *Dr. Monika Schaal* SPD: Das ist doch albern!)

Zu Recht gibt es viel Kritik an diesem Klimapaket. Es ist zu wenig, es ist eine Nullnummer, das sagen nicht nur Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, es sagen auch alle möglichen Verbände. Die Bundeskanzlerin von der CDU ist angetreten im Sommer

(*André Trepoll* CDU: Gott sei Dank!)

und hat in kleiner Runde gesagt, wir wollen kein Pillepalle haben, wir brauchen echte Maßnahmen. Diese Maßnahmen, die wirklich dazu beitragen, dass wir das CO₂-Ziel erreichen, sind leider nicht zu finden. Es ist auch nicht zu finden, was ein Gutachten für die Bundesregierung ergeben hat. Die haben nämlich gesagt, wir müssen auch die umweltschädlichen Subventionen abbauen. Dazu gibt es kein Wort in dem Klimapaket. Auch das ist leider viel zu wenig.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Sie sich einmal angucken, wer eigentlich die meisten Lasten und Kosten zu tragen hat, werden Sie mir vielleicht zustimmen, dass das Klimapaket in seiner jetzigen Form unsozial ist. Das Einzige, was dort steht – es wird versucht zu sagen, wir wollen die Belastung ein bisschen anders verteilen –, ist die Erhöhung der Pendlerpauschale.

(*Dr. Monika Schaal* SPD: So ein Quatsch!)

(Heike Sudmann)

Sie wissen genauso gut wie ich, dass die Menschen, die steuerlich viel absetzen können, auch viel sparen können. Das ist für uns nicht ausreichend, deswegen sagen wir weiterhin, wir brauchen eine Reichensteuer, wir brauchen eine Klimareichensteuer.

(Beifall bei der LINKEN – Heiterkeit bei André Trepoll CDU)

– Es freut mich, dass Sie jetzt lachen.

Sie haben bestimmt auch vor zwei Wochen eine neue Statistik mitbekommen: Die 1 000 reichsten Deutschen verfügen über 1 000 Milliarden Euro Vermögen, das ist das Dreifache des Bundeshaushalts. Sie sehen also, Geld ist genug da.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber ich komme jetzt einmal zu Hamburg, Sie können sich wieder ein bisschen runterregeln. Ich beginne mit einem Zitat. Das Zitat heißt:

"Das Klima wartet nicht auf politische Kompromisse, deshalb müssen wir hier in Deutschland und in Hamburg jetzt endlich vorankommen mit konkreten und wirksamen Maßnahmen."

(Dirk Kienscherf SPD: Machen wir ja in Hamburg!)

Dieses Zitat ist von Umweltsenator Kerstan. Da fragt man sich, was haben Sie eigentlich drei Jahre lang gemacht, wenn Sie jetzt endlich vorankommen wollen?

(Dirk Kienscherf SPD: Das ist doch billige Polemik!)

Sie haben da von Kompromissen gesprochen, Herr Kerstan. Wir wissen alle, dass die GRÜNEN in Kompromissen groß sind. Bei der Elbvertiefung haben Sie Kröten geschluckt bis zum Anschlag. Bei Moorburg haben Sie im vorletzten Wahlkampf noch "Kohle von Beust" plakatiert, und was haben Sie gemacht? Sie haben dort zugestimmt. Jetzt kommen Sie auch kurz vorm Wahlkampf um die Ecke und sagen, die Autobahn A26-Ost solle man noch einmal prüfen. Sie wollen prüfen, Sie sagen nicht Nein. Sie sagen, den Fernbahnhof Altona zum Diebsteich zu verlegen, ihn zu schrumpfen, kein Problem. Sie fangen jetzt an, nachdem Sie die Stadtbahn beerdigt haben, zu sagen, ach, man könne einmal wieder schauen. Das ist keine glaubhafte Politik.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber auch die SPD, der Erste Bürgermeister, ist seit März 2019 nicht in der Lage, dem BUND einmal einen Gesprächstermin zum Klimaschutz zu geben. Ist das die falsche Lobby, frage ich mich. Das frage ich mich, wenn ich mir angucke, was zum Beispiel die HPA jetzt tun darf. Die HPA soll

den Vollhäfner Wald mit 30 000 Bäumen abholzen. GRÜNE, wo bleibt ihr? Das ist doch unglaublich.

(Michael Kruse FDP: Stimmt! und Beifall)

Sie wollen auch nicht den Autoverkehr anfassen, Sie haben immer Angst, dass da irgendetwas passiert. Sie reden von Verboten – nein, wir brauchen ein Umsteuern, weil die CO₂-Emissionen im Straßenverkehrsbereich total gestiegen sind.

Zur CDU kann ich nur sagen, wer heutzutage noch einen Tunnel bauen will unter die Ost-West-Straße, statt den Autoverkehr zu reduzieren, der hat die Zeichen der Zeit nicht verstanden.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir sagen sehr klar, eine Klimawende kann es nur mit einer Verkehrswende geben, mit dem Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs und mit kräftigen Maßnahmen, um den Autoverkehr einzuschränken. Wir wollen eine soziale Klimawende, das heißt 365-Euro-Jahresticket im HVV, hin zur Nullsteuer.

(Jens Meyer FDP: Ach, Frau Sudmann! Sie haben wirklich keine Ahnung von nichts!)

Was wir aber nicht wollen: Sie haben so einen tollen Klimastreik gehabt und es ist nicht hinnehmbar, dass die Polizei und dass der Verfassungsschutz versuchen, das zu kriminalisieren, dass sie die Leute mit brutalsten Griffen von der Straße tragen. Das ist wirklich ein Trauerspiel, das schwächt alles. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – Dennis Thering CDU: So was von lächerlich!)

Präsidentin Carola Veit: Frau Dr. Schaal bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Dr. Monika Schaal SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, die Klimademos haben viel ausgelöst, das ist wohl wahr und das gibt Rückenwind für den Klimaschutz. Im Brennpunkt der Klimadebatte steht aber zurzeit fast nur der CO₂-Preis. Dabei sollte man auch darüber sprechen, was es für Millionen Menschen bedeuten würde, wenn der CO₂-Preis tatsächlich schlagartig auf 180 Euro pro Tonne steigen würde, so wie es auf den Demos gefordert wurde. Sehr viele würden auf der Strecke bleiben, weil sie sich teuren Klimaschutz nicht leisten können, von den fehlenden Alternativen im Alltagsleben beim Verkehr und auch beim Wohnen einmal ganz zu schweigen. Klimaschutz muss für alle Menschen leistbar sein, sonst ist er zum Scheitern verurteilt, weil sich die Menschen abwenden. Gelbwestenproteste wie in Frankreich wollen wir hier nicht, denn sie sind Ausdruck einer tiefen Spaltung der Gesellschaft.

(Dr. Monika Schaal)

(*André Trepoll CDU*: Das ist was Neues von Ihnen, Frau Schaal, die soziale Frage in den Vordergrund zu stellen!)

– Die SPD steht für gesellschaftlichen Zusammenhalt, und das auch beim Klimaschutz, Herr Trepoll.

(Beifall bei der SPD)

Doch zum Glück entscheidet der CO₂-Preis nicht allein über den Erfolg des Klimaschutzes. Es kommt vor allen Dingen auch auf die Wirkung der Maßnahmen an. Der Hamburger Senat hat sich beim Klimaschutz bekanntlich viel vorgenommen, vom Ausstieg aus der Kohleverbrennung in der Fernwärme bis zum Ausbau der U-Bahnen. Dabei wird uns das Klimaschutzprogramm des Bundes helfen. So wird der Bund bei der Kraft-Wärme-Kopplung bis 2030 ebenso wie beim Ausbau der Wärmenetze und der energetischen Stadtsanierung helfen, auch beim Wohnungsbau und bei der Sanierung des Wohnungsbestandes. Damit wird eine warme Wohnung klimafreundlich und bleibt bezahlbar.

(Beifall bei der SPD)

Mit der Erhöhung der Mittel nach dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz ab 2021 fördert der Bund unter anderem noch stärker als bisher den Ausbau des ÖPNV. Das erleichtert uns die Finanzierung des U-Bahn- und S-Bahn-Ausbaus sowie die Anschaffung von Elektrobussen. Das Gleiche gilt für den Ausbau der Rad-Infrastruktur. All das ist gut für eine klimagerechte und sozialverträgliche Verkehrswende.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dass der Bund bis 2030 kräftig in den Ausbau des Schienennetzes, dessen Leistungsfähigkeit und in die Netzerweiterung investiert und zudem noch bei der Bahn die Fahrpreise senken wird, das macht die Bahn konkurrenzfähig und attraktiver gegenüber dem Fliegen, das teurer werden soll. Weil künftig die Kfz-Steuer wie auch die Lkw-Maut am CO₂-Ausstoß der Fahrzeuge orientiert wird, werden mehr saubere Fahrzeuge auf die Straße kommen. Das verbessert die Luft und macht die Fahrverbote auch in Hamburg überflüssig.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Zudem werden die Umlagen für Landstrom gesenkt, und seine Nutzung soll verbindlich werden; darauf warten wir doch schon lange.

Und noch einmal: Das Klimaschutzpaket ist vielleicht viel weitreichender als auf den ersten Blick für manchen jetzt erkennbar. Wir etablieren einen Mechanismus, der jährlich überprüft, ob wir unsere Ziele einhalten, und der die Politik zwingt, dann nachzusteuern. Dazu gehört auch, dass der CO₂-Preis langsam ansteigt, damit sich alle darauf einstellen können, und es geht um sehr viel Geld, das

uns hilft. Das ist nicht Pillepalle, Frau Sudmann, sondern das ist ein echter Durchbruch. Bisher hieß es immer und wurde gejammert, für den Klimaschutz haben wir kein Geld und keine Möglichkeit; damit ist jetzt Schluss.

Darum ist mein Appell: Lassen Sie uns das Klimapakete nicht in Bausch und Bogen verdammen, sondern überprüfen wir erst einmal, was uns in Hamburg beim Klimaschutz hilft und wie nachhaltig dieses Programm wirkt. Nun muss die Bundesregierung aber erst einmal das, was sie jetzt in dem Eckpunktepapier auf 22 Seiten zusammengefasst hat, in Gesetzesform dem Parlament vorlegen, und da kommt bekanntlich kein Gesetz so heraus wie es reingekommen ist. Und das Gleiche gilt auch für den Bundesrat. Das bietet uns die Möglichkeit, noch das eine oder andere nachzusteuern.

Ich sehe, dass die GroKo, obwohl wir als Sozialdemokraten hier manchen Kompromiss eingehen mussten, doch viel mehr vorgelegt hat, als aus dem Jamaika-Intermezzo, Herr Kruse, damals herausgekommen ist. Darum sage ich: Besser ein ausbaufähiges Klimaprogramm als gar kein Klimaprogramm. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die CDU-Fraktion bekommt jetzt Herr Gamm das Wort.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Am vergangenen Freitag fanden in Hamburg und anderen Städten große Demonstrationen für mehr Klimaschutz statt. Dieses Ereignis wird nun von verschiedenen Seiten zu einem der größten Massenereignisse der letzten Jahrzehnte hochgejubelt.

(Zurufe von der LINKEN: Was?)

Dabei ist gar nicht entscheidend, ob es in Hamburg nun 70 000 oder 100 000 Teilnehmer waren. Nur zur besseren Einordnung möchte ich daran erinnern, dass allein in diesem Jahr rund 200 000 Menschen am CSD in unserer Stadt teilgenommen haben. Ich mache keinen Hehl daraus,

(Zurufe von der SPD: Machen Sie doch!)

dass ich nicht zu denjenigen gehöre, die eine Heiligsprechung für die Bewegung Fridays for Future fordern.

(Zuruf von *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*)

Denn wie jede andere Bewegung zuvor, sei es die Studentenbewegung der 68er, die Friedensbewegung zu Zeiten des NATO-Doppelbeschlusses oder die Anti-Atomkraft-Bewegung, so muss sich auch diese einem öffentlichen Diskurs stellen. Das heißt, wir brauchen eine ehrliche und innerliche Auseinandersetzung über die besten Lösungen

(Stephan Gamm)

und Maßnahmen zum Klimaschutz und darüber, was das für die Menschen sehr konkret bedeutet.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes FDP*)

Genau das findet nicht ausreichend statt. Wenn es einmal zu einem Austausch zwischen Vertretern von Fridays for Future und den Abgeordneten der Bürgerschaft kommt, ja, dann hören weniger als zehn Leute zu, vorbereitet waren wir übrigens auf 400, denn Diskussionsbedarf gibt es nach wie vor reichlich. Würden alle Forderungen von Fridays for Future und den Umweltverbänden umgesetzt werden, so hätte dies die umfassende Vernichtung von volkswirtschaftlichem Eigentum zur Folge, es würde die Versorgungssicherheit gefährden und uns die Grundlage für den künftigen Wohlstand entziehen. Eine solche von Panik getriebene Politik wird die CDU, die den Anspruch hat, gesamtgesellschaftliche Verantwortung zu tragen, niemals unterstützen, und ich denke, das gilt auch für Teile der SPD.

(Beifall bei der CDU)

Die Bundesregierung hat nun als Antwort auf den dringenden Handlungsbedarf vor wenigen Tagen die Eckpunkte für das Klimaschutzprogramm 2030 veröffentlicht. Es handelt sich dabei um das umfangreichste Klimaprogramm in der Geschichte unseres Landes. So wird der Bund allein bis 2023 rund 54 Milliarden Euro für unterschiedliche Maßnahmen ausgeben. Das ist ein notwendiger und richtiger Schritt, den die CDU-Bürgerschaftsfraktion ausdrücklich begrüßt. Die GRÜNEN haben daraufhin, wenig überraschend, mit teilweise absurder Kritik reagiert. Dann kündigen sie auch noch an, das Klimapakete aus rein parteitaktischen Gründen im Bundesrat gleich ganz blockieren zu wollen. Das ist das exakte Gegenteil davon, gesamtgesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes* und *Dr. Kurt Duwe, beide FDP*)

Was tut eigentlich das grüne Spitzenpersonal auf Bundesebene? Die haben sich bis zur Veröffentlichung des Klimapaketes am liebsten hinter der ebenso wohlklingenden wie auch inhaltsleeren Forderung nach einem umfassenden Politikwechsel versteckt und konkrete Fragen möglichst gemieden, und das aus gutem Grund. Wenn Herr Habeck bereits bei den simpelsten Grundlagen wie der Pendlerpauschale scheitert und Frau Baerbock in Autobatterien Koblode vermutet – ich glaube, mehr muss ich dazu nicht sagen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Dort, wo die GRÜNEN klimapolitisch selbst gestalten könnten, wie zum Beispiel bei uns in Hamburg, scheitern sie der Länge nach. Oder wollen Sie uns ernsthaft erzählen, Sie hätten den Klimaschutz in

unserer Stadt groß nach vorn gebracht? Nein, das haben Sie nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie haben bislang 1,8 Milliarden Euro in einen Netzzückkauf versenkt, ohne auch nur ein einziges CO₂-Molekül einzusparen. Sie liegen bei der Erreichung des Ziels, das älteste Kohlekraftwerk Deutschlands in Wedel abzuschalten, so dramatisch in Verzug, dass Sie mittlerweile sogar einen Rüffel des grünen Umweltministers aus Schleswig-Holstein bekommen haben. Das finde ich schon einmal bemerkenswert.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Andrea Oelschläger AfD* – Zuruf: Hört, hört!)

Frau Baerbock kritisiert die Bundesregierung dafür, dass es noch immer kein Klimaschutzgesetz gibt, und Sie bekommen es nicht einmal hin, den Hamburger Klimaplan fortzuschreiben. Das ist doch absurd.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Bürgermeister Tschentscher hat für alle Fernwärmekunden eine Preisgarantie abgegeben, aber bis heute kann niemand im Senat erklären, wie das funktionieren soll. In Berlin wird es übrigens jetzt zu Preissteigerungen von 150 bis 200 Euro kommen, weil es dort gerade die Umstellung gibt. In Hamburg dürfte das wahrscheinlich höher ausfallen.

(Zuruf von *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Daher ist der wesentliche Unterschied zwischen Ihnen und uns: Sie reden und wir handeln. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Es antwortet Herr Dr. Tjarks für die GRÜNE Fraktion.

(*André Trepoll CDU:* Versucht zu antworten!)

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zu der Handlungsfähigkeit der CDU in Sachen Klimaschutz kann ich nur sagen, Frau Merkel ist doch vor 13 Jahren als Klimakanzlerin gestartet, hat es dann 13 Jahre lang vergessen und hat dann vorgestern mal wieder angefangen, Klimaschutzpolitik zu machen.

(*Jörg Hamann CDU:* Was haben Sie denn gemacht?)

Handeln haben Sie die ganze Zeit vergessen, tun Sie nicht so, als ob Sie damit kein Thema haben. Wir erreichen unsere Klimaszutzziele 2020 nicht, und das liegt daran, weil Sie die ganze Zeit in diesem Land regieren und nichts getan haben, Herr Gamm.

(Dr. Anjes Tjarks)

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Aber die Frage ist doch, in welcher Dimension sich eigentlich unser Problem bewegt. Ich glaube, das sollten wir uns noch einmal gemeinsam vor Augen führen.

2015 hat die Staatengemeinschaft, auch Deutschland, gesagt, wir wollen das Zwei-Grad-Ziel erreichen, wir wollen nach Möglichkeit unter 1,5 Grad kommen. Die Wissenschaft sagt dazu, um das zu erreichen, überwiegend wahrscheinlich, dürfen wir noch ungefähr 420 Gigatonnen CO₂ emittieren.

Um das einmal in eine Größenordnung zu setzen, wenn wir Deutschlands Anteil daran nehmen, und wir nehmen dafür ein Beispiel: Beim Anteil Deutschlands an der Weltbevölkerung mit 1,1 Prozent hätten wir 4,4 Gigatonnen, und wir emittieren 866 Megatonnen pro Jahr. Das bedeutet, in dieser Rechnung wäre unser CO₂-Budget in fünf Jahren überschritten. Jetzt haben wir eine Situation, in der glücklicherweise nicht alle Länder und alle Menschen so viel emittieren wie wir, und deswegen haben wir zum Glück ein bisschen mehr Zeit. Aber diese Zahlen, die man sich natürlich auch noch anders herleiten kann, sollen einmal zeigen, wie eindringlich und wie groß unsere Aufgabe ist und wie wichtig es ist, dass wir zeitnah, entschlossen und verbindlich handeln.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

In dieser Situation hat Ihre Bundesregierung, Herr Gamm, ein Klimaschutzpaket vorgelegt, das gute Dinge enthält – die Erhöhung der Luftverkehrsabgabe beispielsweise, die Reduktion des Mehrwertsteuersatzes, die Erhöhung der GVFG-Mittel –, an einigen Stellen aber sehr unkonkret ist, denn Sie haben kein Klimaschutzrahmengesetz. Die Frage, wie der Nachsteuerungsmechanismus aussieht, ist sehr unklar und läuft aus unserer Sicht zum Teil in die falsche Richtung. Die Pendlerpauschale fördert die Zersiedlung der Landwirtschaft,

(*Dr. Monika Schaal SPD: Die was?*)

und in einigen Teilen ändert der Nachsteuerungsmechanismus im Prinzip gar nichts, nämlich bei der Agrar- und Landwirtschaftspolitik. Klar ist doch, dieses Paket wird zweifelsohne die CO₂-Emissionen senken, aber ziemlich sicher ist auch, dieses Paket wird nicht die selbstgesteckten Ziele der Bundesregierung, nämlich minus 55 Prozent bis 2030, erreichen und wir sorgen erneut dafür, dass wir uns nach 2020 vor der Weltgemeinschaft blamieren, wenn wir das nicht anders machen. Das muss der Maßstab unseres Handelns sein und dafür müssten Sie noch eine Schippe oben drauflegen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Viele Maßnahmen an dieser Stelle sind nicht falsch, aber die Hauptgründe sind doch in der Frage zu suchen, wie es mit der CO₂-Bepreisung aussieht. Im Gegensatz zu dem, was Sie wissen, haben wir schon ein Klimaschutzgesetz vorgelegt und ein Konzept mit 40 Euro die Tonne, und da steigt die Bundesregierung ein mit 10 Euro die Tonne in zwei Jahren. Um das einmal in einen Vergleich zu setzen: Großbritannien ist bei 25 Euro, Frankreich bei 36 Euro, die Schweiz bei 88 Euro, Schweden bei 115 Euro und die amerikanische Ölindustrie fordert 30 Euro die Tonne CO₂-Bepreisung. Das ist die Situation. Wir fangen hier mit 10 Euro an, und das wird keine Lenkungswirkung haben, es kommt zu spät, und das ist einer der Hauptgründe, warum wir sagen, an dieser Stelle muss man nachbessern, weil das unsere eigenen Klimaziele sonst gefährdet.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos – Heike Sudmann DIE LINKE: Was machen wir denn in Hamburg?*)

Der zweite Punkt: Es ist richtig, wir brauchen maßgeblich die Energiewende zur Erreichung der Klimaziele, denn wir brauchen den erneuerbaren Strom, um Wasserstoff im Hafen zu produzieren, grünen Wasserstoff, um die Häuser energetisch nicht nur zu dämmen, sondern auch CO₂-frei zu versorgen, um die angeblich 7 bis 10 Millionen Elektroautos ... Ich sage nur Leitmarkt Elektroautos, eine Million 2020, wird nicht ganz kommen. Aber wenn wir 7 bis 10 Millionen Elektroautos haben, müssen die auch mit grünem Strom beliefert werden. Dafür ist es dann einfach nicht ausreichend, zu sagen, wir machen den Windkraftausbau an Land nicht weiter, wir übernehmen die bayerischen Regelungen, wo am Ende dann nichts passiert.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Will doch keiner!*)

Das ist am Ende so, Sie würgen am Ende des Tages den Windkraftaufbau ab. In Hamburg sind gerade viele Hunderte Arbeitsplätze bei Senvion deswegen pleitegegangen, und das ist an dieser Stelle einfach zu wenig.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wenn Sie das zusammennehmen mit den vielen Maßnahmen, die durchaus gut sind und die durchaus ihre Berechtigung haben, dann würden wir, wenn wir schnell und entschlossen und verbindlich handeln, uns auf den Pfad des Pariser Klimaabkommens machen. Dann, liebe Frau Sudmann, werden die Leute auch sehen, dass sie Parteien wählen können, die nicht die ganze Zeit von einer besseren Welt reden, sondern eine bessere Welt tatsächlich gestalten wollen. Und das sind wir und nicht Sie. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, vereinzelt bei der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Duwe bekommt das Wort für die FDP-Fraktion.

Dr. Kurt Duwe FDP: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Sudmann hält immer sehr tolle Reden. Heute habe ich den Eindruck, dass die Wahlaufstellung für die Liste der Bürgerschaftswahl wohl noch kommt bei der LINKEN, deshalb dürfen Sie jetzt auch noch ein bisschen mehr reden, auch zu einem Thema, wovon Sie relativ wenig verstehen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Angesichts der immer heißer werdenden Diskussionen um die Erderwärmung meine ich, dass wir einen klaren Kopf behalten sollten

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Vor allem Sie!
– *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Die FDP!)

und uns nicht in die Tasche lügen sollten, dass, je mehr Maßnahmen wir machen, wir weiterkommen. Die Historie der Klimarettung zeigt, dass sehr viel schon gemacht worden ist. Wir fangen doch jetzt nicht an, die Welt zu retten, sondern das ist einige Jahrzehnte her, als wir begonnen haben, die Welt zu retten.

Was haben wir gemacht? Sehr viele Einzelmaßnahmen, Maßnahmen, die teilweise noch kontraproduktiv waren. Ein Förderdschungel, den keiner begreift, in dem auch kaum die Mittel abgeflossen sind, das heißt also sehr ineffizient. Ich kann Ihnen sagen, was man statt dieser operativen Hektik, die jetzt weitergeführt werden soll, auch im Klimapaket der Bundesregierung, einmal angehen muss: Man sollte sich darauf besinnen, effizient zu arbeiten.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Gut! Immer gut!)

Da kann ich Ihnen einmal ein Zauberwort nennen, das dafür gesorgt hat, dass wir hier in relativem Wohlstand leben. Da gibt es ein Prinzip, bei dem nicht der Staat bestimmt, was zu tun und zu lassen ist, sondern wir lassen die Marktwirtschaft einmal arbeiten.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das hat ja immer funktioniert!)

– Ja, und das funktioniert auch.

Wenn Sie den Emissionshandel wirklich ernst nehmen und nicht so etwas kreieren wie einen Zwitter zwischen CO₂-Steuer und Zertifikatehandel ...

(*Dirk Kienscherf SPD:* Das ist wie beim Wohnungsbau, da hieß es auch, der Markt regelt alles!)

– Ja, die SPD arbeitet mit dem Geld, das durch die Marktwirtschaft in diesem Land erarbeitet worden ist. Es gab einmal eine SPD, die stolz darauf war, die soziale Marktwirtschaft zu unterstützen.

(Beifall bei der FDP)

Wenn Sie jetzt der LINKEN und den GRÜNEN hinterherlaufen wollen, bitte schön, können Sie machen, da bleibt eine Menge Platz in der Mitte der Gesellschaft übrig.

(Beifall bei der FDP)

Der eine Punkt ist Emissionshandel, und zwar wirklich und nicht so, wie man das macht: ein bisschen Emissionshandel, ein bisschen Steuer, und dann machen wir einmal wieder den Preis, und in drei Jahren versuchen wir den Preis neu zu machen. Das wird doch wahrscheinlich alles wieder nicht klappen, nach zwei Jahren wird man feststellen, wie die Vorhersage für 2020 war und dass wir einmal wieder die Ziele gerissen haben. Das kann es wohl nicht sein.

(Beifall bei der FDP)

Für Hamburg und Deutschland kann ich Ihnen sagen: Das Wichtigste, was für Deutschland bedeutend ist und womit wir auch weltweit für den Klimaschutz sehr viel tun können, ist das, was zwischen den Ohren ist. Wir müssen in die Forschung und Entwicklung investieren. Wir müssen dafür sorgen, dass gerade dieses Land und gerade auch Hamburg zum Spitzenreiter für Hochtechnologie, für Energieeinsparung und für klimaneutrale Antriebe wird. Das ist noch viel zu wenig.

(Beifall bei der FDP)

Das ist das Ziel, was Sie aus den Einnahmen des Zertifikatehandels herausnehmen müssten plus den Teil der Einnahmen, damit die sozialen Ansprüche geringer werden; das ist das, was man machen muss. Alles andere, was Sie vorschlagen, teilweise auch machen, für den VEB Fernwärme zum Beispiel, kostet ein Schweinegeld, das kostet wirklich ...

(*Farid Müller GRÜNE:* Das ist eine Diffamierung eines Volksentscheides, das haben Sie immer noch nicht akzeptiert!)

– Natürlich akzeptiere ich das, aber ich kann doch einmal sagen, was dabei herausgekommen ist.

(Beifall bei der FDP und bei *Stephan Gamm CDU*)

Ich meine, der Brexit war auch eine Volksabstimmung.

(Zurufe von den GRÜNEN)

– Ja. Natürlich. Klar.

Stand da auch drin, wie viel es kostet? Nein. Stand beim Brexit drin, wie viel es kostet? Nein.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

– Ja, das ist nicht vergleichbar ...

Ich kann Ihnen sagen, was Ihnen noch blühen wird, was Ihnen wirklich vor der Hütte steht: die

(Dr. Kurt Duwe)

Vorsorge für die Klimaänderungen, die jetzt schon kommen werden, auch wenn Sie nichts tun. Selbst das wird in dieser Stadt noch nicht so gemacht, wie es eigentlich gemacht werden müsste. Wir brauchen ein Vorsorgeprinzip in der Stadtentwicklung, in der Umweltpolitik und in der Verkehrspolitik. Das wird nicht getan, hier wird immer nur heiße Luft produziert. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Für die AfD-Fraktion, meine Damen und Herren, bekommt nun Frau Oelschläger das Wort und auch nur Frau Oelschläger.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! 100 000 Menschen demonstrierten am vergangenen Freitag in Hamburg für das Klima. Anders als Herr Gamm fand ich das schon sehr beeindruckend. Trotzdem ist es nicht so einfach, daraus abzuleiten, wofür die Menschen demonstriert haben. Ich glaube auch, Frau Dr. Schaal, dass sie nicht für 180 Euro CO₂-Preis demonstriert haben. Aber wofür? Für eine nachhaltige Umweltpolitik, für weniger Wachstum, wie es Fräulein Thunberg in den USA gefordert hat, oder für Generationengerechtigkeit? Bei einer nachhaltigen Umweltpolitik hätten die Demonstranten die AfD sogar auf ihrer Seite.

(Dirk Kienscherf SPD: Keine Drohung bitte!
– Anna Gallina GRÜNE: Das wollen die gar nicht!)

Es kann beispielsweise nicht sein, dass wir in Chile durch den Abbau von Lithium jetzt gerade eine Umweltkatastrophe auslösen, weil unser Hunger auf diesen Rohstoff für Batterien und Akkuherstellung unermesslich ist. Lithium wird dort durch einen Verdunstungsprozess von Grundwasser gewonnen. Dadurch wird extrem viel Wasser verbraucht und der Grundwasserspiegel sinkt. Flussläufe und Feuchtgebiete trocknen aus und es kommt zu Bodenkontaminationen und verseuchtem Trinkwasser. Menschen und Tiere werden krank und sterben. Die beteiligten deutschen Firmen haben sich einen Letter of Intent unterschreiben lassen, dass alles umweltgerecht und unproblematisch ist. Das ist nur ein Beispiel dafür, dass unsere angebliche Klimaweltrettung lediglich die Probleme in andere Länder verlagert.

Weniger Wachstum also. Auch die Autoindustrie jubelt doch jetzt schon, dass sie mit den E-Autos einen Wachstumstrend hat, der ohne ihre Schummel-Software gar nicht notwendig gewesen wäre. Und die überwiegende Zahl der Menschen gibt an, dass hier etwas für das Klima getan werden müsste. Und wie viele verzichten auf Flugreisen? Wer kauft den teureren Kühlschrank mit der höheren Energieeffizienz? Und wie viele betreiben ein ernsthaftes Carsharing? Und wer von den

100 000 Demonstranten ist bereit, sein Smartphone abzugeben? Das ist kein Vorwurf, es ist menschlich, gleichzeitig Präferenzen für produzierte Güter und für eine hohe Umweltqualität zu besitzen. Dabei werden in jeder Produktion Ressourcen verbraucht, und fast jede Produktion hinterlässt Schadstoffe in der Umwelt. Ökonomen stehen somit vor der Aufgabe, eine wirtschaftliche Entwicklung zu beeinflussen, die sowohl dem Ziel einer gewünschten Güterversorgung dient als auch einer gewünschten Umweltqualität. Dabei stehen quantitatives und qualitatives Wachstum nicht zwangsläufig im Widerspruch, denn ein zunehmender Anteil des Bruttoinlandsprodukts Deutschlands wird durch Umwelttechnik produzierende Industrien erzeugt. Und diesen Spagat hinzubekommen, ist leider alles andere als Pillepalle. Wachstum abschaffen hingegen ist ein Rückfall in die Steinzeit.

Im Gegenteil, wir brauchen doch Mut zu Innovationen und zu Zukunftsinitiativen. Großartige Universitäten haben wir doch. Warum ist Deutschland bei der Umsetzung so zaghaft? Ich lese über diese Probleme, meine Damen und Herren von Schwarz-Rot, in Ihrem Papier gar nichts. Aber eine Wirtschaftspartei ist die CDU doch seit Jahrzehnten nicht mehr.

Generationengerechtigkeit. Wir leben in einer Zeit, da können junge Menschen im Grunde kein Vermögen mehr aufbauen. Die Nullzinspolitik der EZB bringt Versicherungsgesellschaften zum Wackeln, die Gehälter sind auch dank hoher Steuern und Energiepreise nicht übertrieben gut bemessen, und über den Mindestlohnsektor rede ich dabei gar nicht. Die Rentenpolitik der Bundesregierung belastet die Jüngeren immer stärker, bei der Staatsverschuldung schaffen wir im Bund gerade einmal eine runde Null, und in Hamburg wächst die Verschuldung weiter und weiter.

(Zuruf)

– Ja, auch wegen Sondereffekten, ist mir klar.

Generationengerechtigkeit: Fehlanzeige. Insofern habe ich Verständnis für die jungen Menschen.

Ein Sammelsurium von Zuschüssen, Steuererhöhungen und Erleichterungen, Vorschriften und nicht zuletzt ein Monitoring wird nicht die Antwort sein. Das rettet vielleicht die Große Koalition, aber nicht die Welt. Es wird viel Geld in steuerfinanzierte Förderprogramme gestopft, aber die können zu zwiespältigen Ergebnissen führen – abgesehen davon, dass fast eine halbe Million Fernwärmekunden in Hamburg sowieso gar keinen Heizungs-austausch vornehmen können. Eine ernsthafte Entlastung für umweltfreundliches Verhalten gibt es in Ihrem Papier nicht. Steuererhöhungen retten kein Klima, und Steuererhöhungen retten auch die Umwelt nicht. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Es bekommt das Wort Herr Professor Kruse.

Dr. Jörn Kruse fraktionslos:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Pillepalle in der Klimapolitik, texten die LINKEN. Dieser Titel, Frau Sudmann, ist leider völlig zutreffend, und es ist ein Armutszeugnis für die Bundesregierung der letzten 20 Jahre. Das Problem ist nämlich seit Jahrzehnten bekannt, und wir alle haben darüber im Fernsehen viele Berichte gesehen und gehört, und alle wussten wir, was auf uns zukommt. Alle wussten wir das, auch alle Politiker.

(Dr. Monika Schaal SPD: Aber wir haben Sie auch nicht an der Spitze der Bewegung gesehen!)

Ich habe vor mehr als zehn Jahren Frau Merkel in Grönland gesehen. Ich glaube, es war in einem schönen roten Anorak, wo sie sich mit Grönländern auf einem Bild gezeigt hat

(André Trepoll CDU: Grönländerinnen!)

und ein sorgenvolles Gesicht gemacht hat, wie schlimm das mit dem Klimawandel wird in diesen Ländern.

(Dr. Monika Schaal SPD: Wären Sie doch in der Fraktion geblieben. Da, wo Sie hingehören!)

Und dann passierte gar nichts oder fast nichts. Und das ist das Gleiche wie bei vielen Themen für die Zukunft, wenn ich an den Namen Merkel denke. Es ist im Prinzip ein Dokument politischer Feigheit. Ist das Politik, schöne Bilder zu erzeugen und dann nichts mehr? Ich glaube nicht. Die merkel-sche Kurzsichtigkeit gilt leider auch für andere Themen, zum Beispiel für die Infrastruktur, nicht nur bei Straßen, sondern auch speziell relevant beim Thema Klima, bei der Eisenbahn. Die ist so marode, dass es mir peinlich ist, in einem solchen Land zu leben, das so reich ist und eine so unfunktionale Arbeit macht.

(Dirk Kienscherf SPD: Dann wandern Sie doch endlich aus! – Dennis Thering CDU: Wandern Sie doch aus!)

Telekommunikation ist ein weiteres Beispiel. Alles Folgen von Mutlosigkeit, Bräsigkeit und Trägheit. Bildung und Digitalisierung kommen heute zwar in jeder Politikerrede vor, aber dabei bleibt es dann oft. Nicht, dass nichts geschieht, das würde ich niemals sagen, aber die Probleme wachsen schneller als die Lösungen, und die Maßstäbe dafür liefern die Länder, mit denen Deutschland konkurriert. Deutsche Standorte und deutsche Arbeitsplätze leiden unter der Bundesregierung. Und jetzt sind der Kanzlerin und der sogenannten Großen Koalition nach ein paar Demos die Umfrageergebnisse zum Thema Klima auf die Füße gefallen. Das ist die einzige Sprache, die sie verstehen. Dann

gab es einen großen Klimagipfel, schönes großes Wort, dramatisch inszenierte Nachtsitzung, und am Freitag kreißte der Berg und gebar eine Maus. Allerdings mit ziemlich viel Tamtam.

Ich fange einmal mit dem Positiven an.

(Milan Pein SPD: So viel Zeit hast du gar nicht mehr!)

Im Mittelpunkt stehen preisliche Lösungen und keine moralbasierte Verbotspolitik. Das finde ich schon einmal sehr positiv an der Lösung. Jeder Ökonom weiß, dass negative externe Effekte die Effizienz mindern und dass man grundsätzlich durch Mengensteuern kompensieren kann. Dass der Klimawandel die dramatische Folge übermäßiger CO₂-Emissionen ist, wird heute niemand mehr bestreiten.

(Dennis Thering CDU: Ihre Partei macht das doch! – Zurufe von der SPD und der CDU: Oh, oh!)

Ich glaube, keine Partei heutzutage wird das ernsthaft bestreiten.

(Zurufe: Ah, ah!)

– Lassen Sie mich ruhig weiterreden.

Klar ist, CO₂-Emissionen müssen deutlich teurer werden, um dem Ziel einer volkswirtschaftlichen Effizienz näherzukommen. Wohlgermerkt, ich rede nicht von den Wünschen einer grünen Häkelgruppe, ich rede von ökonomischer Effizienz. Was die Methode betrifft, wäre eigentlich ein Emissionshandel aus theoretischer, langfristiger Sicht optimal gewesen, aber das würde lange dauern und auf dem Weg dorthin hätten wir sehr viele unerwünschte Effekte zu verkraften. Eine direkte Besteuerung durch eine CO₂-Steuer ist deshalb politisch die Methode der Wahl. Damit kann man klare Signale für Verhaltensänderungen geben, vorausgesetzt, man setzt die Steuerhöhe entsprechend adäquat fest.

An dieser Stelle ist das Klimapaket der Bundesregierung eine Lachnummer. In der "Tagesschau" habe ich wie viele andere etwas von 5,70 Euro oder so ähnlich gesehen, was es für durchschnittliche Haushalte monatlich mehr kosten soll. Damit bewirkt man gar nichts, nicht einmal ein Nachdenken. 20 bis 30 oder sogar 50 Euro wären politisch gesehen für das Signal sicher die bessere Größenordnung gewesen, wenn man wirklich Veränderungen will. Frau Merkel sagt, Politik sei das, was möglich ist. Politik kann aber auch die Verzögertheit, Ängstlichkeit und Feigheit einer Regierung zeigen. Richtiger wäre zu sagen, Politik sei das, was sinnvoll und richtig ist, und dann muss man auch den Mut haben, das umzusetzen.

(Jörg Hamann CDU: Das sagen Sie, Sie sind doch politisch gescheitert! – Vereinzelter Beifall bei der CDU – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Kommen Sie zum Ende bitte.

Dr. Jörn Kruse fraktionslos (fortfahrend):* Wenn die Redezeit zu Ende ist, höre ich gern auf.

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin! Vor zwei Wochen haben Sie erfahren, dass die Zustimmung von 97 Prozent der einschlägigen Wissenschaftler zur Lehre von der vorwiegend menschengemachten Erderwärmung heiße Luft ist. Die umbenannte SED kokettiert mit ihrer Nähe zum Totalitarismus, andere betonen gern, dass keiner die Absicht habe, eine Ökodiktatur zu errichten. Zwar hat Robert Habeck beim Lob des Herrschaftssystems in China einmal versäumt, sich auf die Zunge zu beißen, ansonsten martialische Rhetorik ohne das Totale. Greta fragt ihre Anhänger auch nie, ob sie das wollen. Beliebter sind üppige Anleihen beim Religiösen. Deshalb die Bezeichnung Klimaglaube zu Recht.

(Heiterkeit bei *Kazim Abaci SPD*)

Die Menschen merken, sehr komplexe Systeme wie die Körperfunktion, die Wirtschaft oder das Wetter können auch Spezialisten nicht komplett verstehen. Vorhersagen sind hier unsicher. Wenige führt das zu wissenschaftlicher Bescheidenheit, viele in die Arme der Religion oder den Spuk. Unter den entstandenen Spuken gibt es gutartige wie den Harry-Potter-Glauben oder die Anglikanische Kirche, die den Trieb zum Spuk befriedigen, ohne jemandem zu schaden. Andere sind böse. Was qualifiziert den Klimaglauben zu einem Spuk, und ist der böse?

Zunächst die Endzeitfantasie. Die Erde brennt, sagt die heilige Greta. Nichts Neues, lesen Sie es nach in den ältesten Geschichten ihrer Heimat, in der Ragnarök, im althochdeutschen Muspilli, aufgeschrieben vor 1200 Jahren unter König Ludwig dem Deutschen. Der Weltenbrand beendet bei den Germanen alles irdische Leben. Ansonsten überwiegen die Anleihen beim Christentum. Sünde ist die CO₂-Produktion, nicht mehr der Sex, außer es wird ein weißes Kind gezeugt.

(Zurufe von der SPD: Thema!)

Schuld, Strafe, Sühne, Vergebung oder auch nicht. Wie sagt Greta:

"We will not forgive you."

Die Drohung der Moralapostel und der Prophetin:

"How dare you."

Woher stammt nun die geniale Idee, Luft zu besteuern? Geben Sie mir dafür eine Minute.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Nur, weil wir müssen!)

Dazu muss man nämlich eine Spezialität des Christentums kennen: das Fegefeuer, von Papst Gregor dem Großen erfunden.

(Zurufe)

Der letzte Kirchenvater, Zeitgenosse und Geistesbruder der Mohammedgestalt, meinte, es müsse etwas geben zwischen Himmel und der von Jesus erfundenen Hölle.

(Zurufe von den GRÜNEN: Thema!)

Weitere 600 Jahre später kam ein schlauer Theologe auf die Idee, es in Form von Ablassbriefen zu Geld zu machen.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Sie machen uns hier lächerlich, sich mit so einem Thema zu beschäftigen!)

Statt mit einem attraktiven Unterhaltungsprogramm mit kostenpflichtigen Veranstaltungen halbwegs redlich Geld zu verdienen, redete man den Gutgläubigen ein, es gäbe einen Ort, den noch niemand gesehen hat, von dem auch nichts im Heiligen Buche steht, der unangenehm heiß sei, und wenn du, einen normalen Lebenswandel vorausgesetzt, da nicht hinwillst, musst du dafür zahlen. 300 Jahre ließen sich die Menschen in Europa davon knechten, bis ein mutiges Mönchlein dem ein Ende bereitete. Warum so spät, fragen wir uns. Heute sagt man den Menschen, bei jedem Atemzug gibst du einen Stoff ab, den keiner außer der heiligen Greta sehen kann, von dem keiner weiß, was er in der Natur bewirkt, außer das Pflanzenwachstum zu fördern.

(Zuruf von den GRÜNEN: Das wissen wir sehr genau!)

Essen oder gar ein Feuer anzünden erhöht den Ausstoß, und dafür darfst du zahlen – freiwillig erst einmal, und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.

Weitere Anleihe beim bösen Spuk ist das niederträchtige Spiel

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Zurück zum Thema!)

mit der Angst:

"I want you to panic."

Freitagsgebete, wo Vorbeter gebetsmühlenartig Glaubensbekenntnisse runterbeten. Irrationale Gebote, riesige Sakralbauten in der Landschaft, wie im Mittelalter vom Ablassgeld bezahlt, und die Verheißung auf ein Reich himmlischer Kraft ab 2050, in dem die Guten unter sich sind und ohne Sünde in Anschauung der Heiligen und eitel Freude wallt.

Nun zurück vom Spuk zur Realpolitik. Warum hat es denn nur Pillepalle gegeben? Das hat doch Pe-

(Dr. Ludwig Flocken)

ter Altmaier sehr klar gesagt: Wenn wir wirklich etwas beschlossen hätten, sagt er, dann wären eben die Wähler abgewandert zu den Extremen. Und natürlich weiß er, dass damit nicht DIE LINKE gemeint sein kann, sondern nur die AfD. Das heißt, AfD wirkt. Die Angst vor der AfD war es, die die Große Koalition

(Dr. Monika Schaal SPD: Warum hat die AfD Sie aus der Fraktion geworfen, wenn Sie so toll sind?)

daran gehindert hat, etwas zu beschließen, wovor sie normalerweise Angst gehabt hätte.

*(Dirk Nockemann AfD: Wir haben dich rausgeworfen, und zwar hochkant, mein Lieber!
– Dr. Alexander Wolf AfD: Ein kleines Greta-Gebet zum Einstieg!)*

– Vielen Dank.

Präsidentin Carola Veit: Das Wort, meine Damen und Herren, bekommt Senator Kerstan.

Senator Jens Kerstan: Warum muss eigentlich ich immer nach solchen verstrahlten, wirren Reden reden, die so sehr an einem ernstem Thema vorbeigehen?

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU und der FDP – André Trepoll CDU: Weil Sie es verdient haben!)

Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Die Präsidentin und ich kommen gerade von der Klimawoche auf dem Rathausmarkt, wo wir den neuesten Ausführungen des IPCC-Reports zu den Weltmeeren und dem Meeresspiegelanstieg lauschen können. Bedrohliche Nachrichten: Der Meeresspiegelanstieg geht schneller als bisher prognostiziert. Bisher ging Deutschland, Norddeutschland von 50 Zentimeter Meeresspiegelanstieg bis zum Ende dieses Jahrhunderts aus, auf den wir uns einstellen müssen. Die aktuelle Prognose ist 1,10 Meter. Und die sonderlich bedrohliche Nachricht ist, dass das nach dem Jahr 2100, das geht natürlich weit über eine Legislaturperiode von fünf Jahren hinaus, um mehrere Meter weitergehen könnte, wenn wir jetzt nicht entschieden handeln. Als der Senator, der für Hochwasserschutz in dieser Stadt zuständig ist, kann ich Ihnen einfach nur sagen, wir haben in dieser Stadt keinen Platz, um Deiche um mehrere Meter zu erhöhen. Insofern: Wer bis heute noch nicht begriffen hat, wie dringlich und wie existenzsichernd jetzt entschiedenes Handeln ist, der sollte sich diesen Report einmal genau ansehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die vielen hunderttausend jungen Menschen, die demonstrieren, haben doch begriffen, wenn man über das Jahr 2050 oder 2100 redet, dass es um ihr Leben geht und um das Leben, das sie führen

können und welche Chancen sie haben. Das haben mittlerweile auch viele andere erkannt, und darum sind es nicht nur die jungen Leute, sondern viele Menschen, die jetzt demonstrieren. Und, Herr Abgeordneter Gamm, ich glaube, wir in der Politik wären gut beraten, dem genauer zuzuhören und nicht herablassend die Demonstranten belehren zu wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Darum ist jetzt die Zeit des Handelns. Ich kann Ihnen sagen, dieser Senat nimmt diese Herausforderungen an, und wir sind seit vielen Jahren dabei, entschieden zu handeln. Wir sind das erste Bundesland, das per Gesetz sich selbst verpflichtet hat, in der Fernwärme bis zum Jahr 2030 aus der Kohle auszusteigen und bis dahin zwei Kohlekraftwerke abzuschalten. Die Projekte zum Ersatz des ersten Kraftwerks laufen bereits, wesentlich schneller,

(Michael Kruse FDP: Die werden doch nicht abgeschaltet!)

als es bisher die Bundesregierung vorgesehen hat, die nur bis zum Jahr 2038 aussteigen will.

Ab dem nächsten Jahr wird dieser Senat nur noch emissionsfreie Busse anschaffen. Dass es diese Busse überhaupt geben wird, dass die Industrie in Deutschland überhaupt lieferfähig ist, liegt nur daran, dass Hamburg und Berlin sich zusammengeschlossen haben, weil vorher die Automobilindustrie gar nicht lieferfähig war.

(André Trepoll CDU: So ein Unfug!)

Ohne das Engagement Hamburgs und Berlins hätten die deutschen Automobilkonzerne bis heute noch nicht einmal angefangen, alltagstaugliche Elektrobusse zu entwickeln. Das muss man auch einmal sagen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es gibt keine andere Stadt in Deutschland, die die Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge so massiv ausgebaut hat wie Hamburg, keine andere Stadt hat so viele Ladepunkte in ihren Grenzen wie Hamburg, selbst wesentlich größere Städte nicht. Und wir sind dabei, den öffentlichen Nahverkehr auszubauen durch einen engeren Takt der Busse, durch eine neue U-Bahn- und S-Bahn-Linie und durch andere Projekte.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Bisschen spät!)

– Na, was heißt bisschen spät? Das sind schon sehr entschiedene Maßnahmen. Insofern werden wir unseren Beitrag leisten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Im Übrigen, Herr Abgeordneter Gamm, wenn Sie bezweifeln, dass unser Konzept zum Ersatz des

(Senator Jens Kerstan)

Wedeler Kohlkraftwerks für die Kunden bezahlbar sein soll – da unterstellen Sie doch immer, das wird da nicht bezahlbar sein und wie können wir eine solche Preisgarantie abgeben –, so haben Sie sich doch gerade selbst gerühmt, dass die Bundesregierung CO₂-Ausstoß jetzt verteuert. Das heißt, wenn wir Ihrem Rat gefolgt wären und ein Kohlekraftwerk durch ein anderes Kohlekraftwerk ersetzt hätten

(Michael Kruse FDP: Das ist doch da, Herr Kerstan!)

bei steigenden CO₂-Preisen, wäre das der Grund gewesen, warum die Kunden das nicht mehr bezahlen könnten. Und darum ist es richtig, dass wir das Gegenteil gemacht haben, nämlich nicht nur aus Klimaschutzgründen, sondern auch aus Gründen der Bezahlbarkeit, dass wir dort auf erneuerbare Quellen und vorhandene Abwärme setzen. Das Gegenteil von dem, was Sie hier sagen, ist richtig.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten ...?

Senator Jens Kerstan (fortfahrend): Nein, ich möchte weiter ausführen.

Es ist natürlich andererseits so, dass wir uns als Landesregierung an den gesetzlichen Rahmen halten müssen, den die Bundesregierung setzt. Und nur gemeinsam, der Bund und das Land, werden wir dafür sorgen können, dass Hamburg, aber auch die Bundesrepublik ihre Klimaziele erreichen können. Das Bundeskabinett hat in seiner Klimakabinettsitzung ein Paket verabschiedet, dort sind Maßnahmen unterschiedlicher Qualität enthalten. Und natürlich wird Hamburg die Bestandteile unterstützen, die unseren Klimaplan und unsere Klimaaktivitäten unterstützen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Mehr Mittel für den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs und des Regionalverkehrs werden uns bei der Finanzierung der U5 und der neuen S4 sehr helfen. Das ist gut so. Natürlich wird uns auch helfen, dass der Bund eine Verantwortlichkeit festgelegt hat, so wie wir das in Hamburg schon vor mehreren Monaten beschlossen haben, dass jede Behörde Sektorziele bekommt und diese dann umsetzen muss.

Natürlich gibt es auch Punkte, bei denen wir uns Sorgen machen und wo wir glauben, dass es noch Nachbesserungsbedarf gibt. Wir sind gerade dabei – Herr Westhagemann als Wirtschaftssenator und ich –, eine erneuerbare Wasserstoffwirtschaft hier aufzubauen. Wir haben uns mit Schleswig-Holstein

verpflichtet, bis zum Jahr 2035 100 Prozent unseres Stroms erneuerbar zu erzeugen. Das wird nur gelingen, wenn die Windkraft in Norddeutschland ausgebaut wird. Wir brauchen dort keine Bremsmanöver, die die Bundesregierung im Moment vorlegt, sondern wir brauchen eine Verdreifachung bis Vervierfachung der Windenergie, sonst laufen unsere Pläne ins Leere. Und wir werden uns im Bundestag und Bundesrat dafür einsetzen, dass da auch Dinge passieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Natürlich war ich etwas überrascht, dass die Zusage der Bundesregierung gegenüber dem Bürgermeister, die EEG-Umlage für Landstromanlagen in Hamburg zu reduzieren, im Paket nicht enthalten ist. Ich gehe einfach davon aus, dass das nicht der Fall war, weil das schon vorher zugesagt wurde. Und natürlich werden wir jetzt die Landstromversorgung in Hamburg ausbauen, was der Luftreinhaltung, aber auch dem Klima helfen wird.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Insofern werden wir so auch im Bundesrat agieren, wir werden unterstützenswerte Teile unterstützen, bei anderen Dingen werden wir dafür sorgen und uns dafür einsetzen, dass verbessert wird. Und im Übrigen arbeiten wir an unserem Klimaplan und an unserem Klimagesetz hier für Hamburg. Wir haben übrigens im Gegensatz zum Bund bereits ein Klimagesetz.

(Michael Kruse FDP: Wo bleibt denn die Drucksache, Herr Kerstan? Darauf warten wir doch seit einem Jahr!)

Eckpunkte für ein solches Gesetz habe ich in unserer Sondersitzung vor den Ferien vorgelegt, und wir werden jetzt parallel zum heutigen Tag die Lenkungsgruppe für den Klimaplan und das Klimagesetz einsetzen. Wir werden dort einen Entwurf vorlegen, der weit über das Klimagesetz der Bundesregierung hinausgeht. Wir werden unseren Beitrag leisten und werden uns dafür einsetzen, dass auch auf Bundesebene die notwendigen Maßnahmen ergriffen werden, die nötig sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren! Wir starten in die zweite Runde, nunmehr mit einer Redezeit von drei Minuten. – Es beginnt Herr Jersch für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Senator Kerstan hat es erwähnt, heute wurde der Dritte Bericht des Weltklimarates mit den Auswirkungen der Erderwärmung, des steigenden Wasserspiegels offiziell bekannt gegeben. Gerade letzten Freitag, auch das

(Stephan Jersch)

war schon Thema, gab es den Bausteinkastensatz eines Klimapaketchens in Berlin, völlig unangemessen der Situation entsprechend und angesichts der Anforderungen, die unsere Welt, die unsere Gesellschaft eigentlich hat, völlig unzureichend.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Frau Dr. Schaal sagt, wir mögen auf das Gesamtpapier erst einmal warten, dann sage ich, nein, warten ist das, was wir nicht können, und wir wissen nicht, wann dieses Gesamtpapier dann auch wirklich da ist.

Ich gebe allen recht, die sich kritisch zum CO₂-Preis geäußert haben. Er spaltet in der Tat die Gesellschaft. Er ist in der gefassten Version völlig unwirksam, weil der Preis von jeder Wirksamkeitsschwelle weit weg ist, und er ist per se da, wo er schon existiert, erfahrungsgemäß nicht wirklich wirksam. Das heißt, wir brauchen in dieser Gesellschaft den Mut zu ordnungspolitischen Maßnahmen. Diesen Mut vermisse ich bei allen Teilnehmern, die hier für Aktionen zuständig werden, völlig.

(Beifall bei der LINKEN)

Umso erstaunlicher ist es, wenn der Kollege Tjarks Begriffe wie schnell und entschlossen gebraucht, Senator Kerstan von entschiedenem Handeln redet. All das steht konträr zu dem, wie Hamburg Klimapolitik eigentlich im Moment macht.

Wir haben in diesem Hause unseren Antrag zum norddeutschen Luftverkehrskonzept debattiert, in dem steht, dass die Luftverkehrsabgabe doch abgeschafft werden sollte. Hier jubelt jetzt die Regierungskoalition darüber, dass es eine geringfügige Erhöhung dieser Luftverkehrsabgabe geben soll. Sorry, das ist nicht ehrlich, das ist parteipolitisch geprägt und nicht dem Klima dienlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Wie ich aus meiner Anfrage zu Wedel weiß, läuft zum Beispiel dieses Kohlekraftwerk auch außerhalb der Heizsaison und produziert dabei dann Strom. Hier zumindest hätte ich jetzt erwartet, dass sofort gesagt wird, Hamburg ist wieder Eignerin dieses Kohlekraftwerks, wir schalten das außerhalb der Heizsaison sofort ab. All das heißt morgen, morgen, nur nicht heute in der hanseatischen Regierungspolitik, der jeder Instrumentenkasten fehlt, um die eigenen Ziele einzuhalten. Der große Wurf ist weg. NEW 4.0, ein Pilotprojekt, arbeitet mit Ausnahmegenehmigungen, damit es überhaupt arbeiten kann. Das, was ich hier lese, heißt, es wird weiter mit Ausnahmegenehmigungen gearbeitet werden müssen. Ich habe nichts gelesen, dass irgendwelche Regelungen zur Förderung erneuerbarer Energien in diesem Sammelsurium von Abgaben und Steuern geändert worden sind.

So werden wir mit der Klimapolitik in Hamburg bestimmt nicht weiterkommen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Frau Dr. Schaal bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Dr. Monika Schaal SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Jersch, ohne zwingende gesetzliche Grundlage kein Klimaschutz. Offensichtlich meinen Sie, Sie kommen ohne aus. Das, finde ich, ist ein gravierender Fehler. Das ist doch gerade der Knackpunkt, dass die zwingende Notwendigkeit, wirklich etwas zu machen, eben nur durch Gesetz festgelegt werden kann. Das ist das Neue an dem Konzept, was die Bundesregierung vorgelegt hat, und das ist gut. Das hat die Bundesumweltministerin, Svenja Schulze von der SPD, durchgesetzt, und es ist halt so gut, dass wir das in Hamburg genauso machen. Das hat Senator Kerstan uns im Umweltausschuss schon vor fast 14 Tagen bestätigt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Herr Gamm, Sie haben gesagt, man solle nach der besten Lösung suchen. Ja, das ist richtig, aber was wir bei den erneuerbaren Energien haben, Herr Gamm, das ist bestenfalls second best, und hier müssen wir unbedingt nachsteuern. Wir wollen in der Bundesregierung, das muss man sich vorstellen, bis 2022 aus der Atomkraft völlig raus, wir wollen bis 2030 auf Bundesebene die Kohlekraft auf ein Drittel herschrumpfen, in Hamburg sind wir dann schon ganz raus. Und dann müssen wir Ersatz haben.

(Zurufe von der CDU und der LINKEN)

Dann müssen wir Ersatz haben, und die Erneuerbaren müssen ausgebaut werden. Das ist doch nicht nur der Strom, da sind wir jetzt schon bei fast 46 Prozent, das geht rapide trotz aller Tatarenmeldungen. Aber es reicht nicht. Es ist schon gesagt worden, wir wollen den Verkehr elektrifizieren, wir wollen in die Wasserstofftechnologie einsteigen, wir wollen sozusagen unsere ganzen Power-to-Heat-, Power-to-X-Lösungen über die Erneuerbaren generieren.

(*André Trepoll CDU:* Power to SPD wäre doch mal gut!)

Wir erzählen überall, die Verkehrsmittel fahren mit Erneuerbaren. Ja, wie, wenn das so weitergeht? Wir brauchen also mehr und schneller erneuerbare Energien. Deswegen muss da eine Schippe nachgelegt werden, und da muss die Bundesregierung nachsteuern. Und es müssen die Hemmnisse beseitigt werden, um die ganzen Anwendungen, die wir haben, bis hin zum Einsatz von Wasserstofftechnologie, tatsächlich auch wirtschaftlich darstel-

(Dr. Monika Schaal)

len zu können und in der Praxis umsetzen zu können.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Darum brauchen wir andere Regeln für den Einsatz der erneuerbaren Energien. Und um das noch einmal klarzustellen, Bayern ist sehr weit weg mit seiner 10-mal-die-Höhe-einer-Windkraftanlage-Abstandsregel. Wir haben keine, und jedes andere Bundesland hat die Möglichkeit, von den vorgegebenen Vorschlägen der Bundesregierung abzuweichen. Das ist also keine Festschreibung. Aber wir müssen beim Ausbau weiter vorangehen, sowohl onshore als auch offshore. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Gamm bekommt erneut das Wort für die CDU-Fraktion.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Drei Punkte möchte ich doch noch einmal kurz kommentieren.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Erstens wehre ich mich entschieden gegen die Behauptung, ich hätte mich hier herablassend gegenüber den Demonstranten geäußert.

(Beifall bei der CDU)

Tatsache ist, und das würde ich auch bei jeder anderen Bewegung genauso einfordern, dass es eine ehrliche Auseinandersetzung gibt. Und ich kann mich sehr gut erinnern an die Veranstaltung "100 Jahre Wahlrecht für alle"; ein paar Kollegen waren auch dabei. Dort gab es so eine Art Kandidaten- oder Abgeordneten-Speed-Dating, wo man die Möglichkeit hatte, mit sehr vielen Menschen in relativ kurzer Zeit vier, fünf Minuten zu sprechen. In dieser Zeit habe ich bestimmt mit 15 Schülern, die alle bei Fridays for Future aktiv waren, gesprochen, und die waren erstens sehr gesprächsbereit, durchaus sehr kritisch und sehr wissbegierig. Und so stelle ich mir den Austausch vor. Insofern hat das nichts mit Herablassung zu tun.

(Beifall bei der CDU)

Zweitens: Senator Kerstan, Ihr Argument für die angebliche Bezahlbarkeit Ihres Wärmekonzeptes basiert doch auf der Aussage, Kohle ist teuer, Kohle wird rausgenommen. Das Problem ist nur, der wesentliche Baustein Ihres Konzeptes ist doch Erdgas, und Erdgas ist im Übrigen noch teurer als Kohle. Das als zentrales Argument zu nehmen, ist schlicht und ergreifend absolut nicht stichhaltig.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von *Dr. Monika Schaal SPD*)

Ich habe in meiner ersten Rede bereits erwähnt, dass es in Berlin den Umbau schon gibt; dort ist man schon weiter, da ist man auch sehr wohl in der Lage, schon zu quantifizieren, was das Ganze kosten wird. Ich hatte von 150 bis 200 Euro gesprochen, das waren aber noch Zahlen vor dem Klimaschutzpaket der Bundesregierung, das heißt, das dürfte im Endeffekt noch teurer werden.

Dann, drittens, Ausbau der Windkraftanlagen: Da möchte ich nur einmal ansprechen, dass es diese Doppelzüngigkeit der GRÜNEN gibt. Als Herr Habeck noch Umweltminister in Schleswig-Holstein war, hat er die Abstandsregelung von 1 000 Metern eingeführt, und jetzt kritisiert er, dass es im Klimaschutzpaket steht. Was ist denn das für ein Unsinn?

(Beifall bei der CDU und der FDP – *Dennis Thering CDU: Doppelmoral!*)

Und wenn man sich einmal die Ausbautzahlen anschaut: Wir haben ein Land, in dem die GRÜNEN sogar in zentraler Verantwortung sind, in Baden-Württemberg. Baden-Württemberg hat die zweitgeringste Anzahl von Neubauten bei Windkraftanlagen. Dort könnten sie aber selbst entscheiden. Das muss man auch einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe: Ja!)

Was mich schon wundert, ist, dass hier niemand von den Regierungsfractionen, auch Senator Kerstan nicht, darauf eingegangen ist, was denn jetzt eigentlich im Bundesrat passiert. Ich habe den Eindruck, da gibt es in diesem Senat ein ziemliches Hickhack. Senator Kerstan sagt, das werde blockiert, Bürgermeister Tschentscher sagt, nein, auf keinen Fall, das gehe nicht.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Sind Sie Hellseher?*)

Was kommt denn jetzt? Dazu können Sie sich einmal äußern, Herr Tjarks, vielleicht haben Sie dazu noch Zeit und Lust. – Danke.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Frau Sparr das Wort.

Ulrike Sparr GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Gamm, nur einmal zu dem Rechenbeispiel, das funktionierte nicht so richtig vorhin: Wir ersetzen 100 Prozent Kohle durch maximal 45 Prozent Gas. Da können Sie schon erkennen, wie es sich vielleicht verhält mit den Mehrkosten. Und wir versuchen natürlich auch, möglichst bald möglichst viel Erdgas durch regenerativ erzeugtes zu ersetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

(Ulrike Sparr)

Die Sache mit der Abstandsregelung in Schleswig-Holstein verhält sich eigentlich auch anders, das ist gestaffelt, das wissen Sie auch alles, aber ich will es doch sicherheitshalber noch einmal sagen.

Ansonsten war eigentlich mein Einstieg: Ich wollte Sie an Ihren alten Parteifreund Ludwig Erhard erinnern, der seinerzeit geraunt hat – das war damals ein bisschen komisch –, China, China, China. Heute sieht das anders aus, denn China hat bereits die Zeichen der Zeit erkannt, nicht nur weil sie selbst vom Klimawandel betroffen sind, sondern weil sie auch erkannt haben, welche ökonomischen Chancen die erneuerbaren Energien bieten. Wir sind eine Demokratie, bei uns dauert das alles etwas länger, aber umso wichtiger ist es, dass wir jetzt auch wirklich durchstarten und nicht künstlich Hemmnisse aufbauen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Insofern hätte ich mir da wirklich mehr Mut von der Bundesregierung erwartet, gerade jetzt auch angesichts des heute veröffentlichten neuen Sonderberichts des IPCC zur Situation der Arktis und zum Anstieg der Meeresspiegel. Da ist diese Mutlosigkeit wirklich erschütternd.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Frau Sparr, einen Moment bitte, ich würde Ihnen gern ein bisschen Gehör verschaffen. Fahren Sie fort.

(*Dennis Gladiator CDU*: Soll China jetzt der Maßstab sein?)

Ulrike Sparr GRÜNE (fortfahrend): Danke, Frau Präsidentin. – Wir sind in Hamburg und Schleswig-Holstein noch federführend in Sachen Erneuerbare und Sektorkopplungen, auch dank der Fördermittel vom Wirtschaftsministerium. Dieses Wirtschaftsministerium versteht es aber nicht, für eine Verstärkung dieser Erfolge zu sorgen. Wir benötigen gigantische Mengen von erneuerbarem Strom, der Senator hat es auch gerade gesagt, denn wir wollen und müssen alle bisherigen Nutzungen der Elektrizität fortführen, neue strombasierte Speichertechnologien entwickeln wie zum Beispiel die Wasserstoffwirtschaft, die zwar von allen als aussichtsreich erkannt wird, die aber leider, was den Energieeinsatz angeht, eher ineffizient ist. Wir brauchen 100 Prozent Erneuerbare nicht nur für Hamburg und Schleswig-Holstein, sondern für ganz Deutschland.

(*André Trepoll CDU*: Ganze Welt!)

Letzteres auch deshalb, weil wir den Preisvorteil der Erneuerbaren nutzen wollen, nämlich null Brennstoffkosten. Und das wird wirksam etwa ab

65 Prozent Erneuerbare, vorher nicht. Davon sind wir noch meilenweit entfernt.

Was wir für die Energiewende in Hamburg und Norddeutschland als die Motoren gebraucht hätten, wäre eine ersatzlose Streichung des Deckels auch für die Windenergie, mutigeres Vorgehen bei EEG- und Stromsteuer, damit die Sektorkopplung, zum Beispiel Wasserstoffproduktion durch Elektrolyse, wirtschaftlich wird, und einen CO₂-Preis, der eine echte Lenkungswirkung entfaltet. Dazu gab es im Klimapaket nur gähnende Leere. Zum Glück sind größere Teile des Pakets im Bundesrat zustimmungspflichtig, und ich hoffe sehr, dass Sie diese Chance nutzen werden, um gemeinsam mit uns wenigstens einige Punkte noch mit auf den Weg zu bringen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Jetzt bekommt Herr Hackbusch für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Norbert Hackbusch DIE LINKE: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! Die Debatte, die jetzt stattgefunden hat, war nach meiner Auffassung nicht zielstrebig.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Dann muss man das Thema nicht anmelden! – Zurufe von der SPD)

Sie war bisher nicht in der Lage, die Ansprüche, die Fridays for Future an dieses Parlament gestellt hat, zu erfüllen. Wenn man einmal ehrlich ist und wenn wir diese Diskussion einmal ehrlich führen wollen, wie Herr Gamm gesagt hat, muss man doch sagen, alle Parteien, die in diesem Land regieren, haben versprochen, dass CO₂ bis zum Jahre 2020 um 40 Prozent reduziert wird. Und es wird nicht eingehalten. Auch von diesem Senat nicht. Dementsprechend mag ich nicht nur diese Sonntagsreden nicht, die hier gehalten werden, sondern ich möchte kritische Worte dazu haben.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD*: Ihr haltet doch auch nur Sonntagsreden!)

Ich will Ihnen auch etwas Zweites sagen. Wir haben sehr konkrete Beispiele angeführt, die hier vor Ort gemacht werden können und gemacht werden müssen. Dazu gehört die A 26, dazu gehört eine andere Politik im Zusammenhang mit öffentlichem Nahverkehr.

(Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

Ich will Ihnen etwas sagen und ein weiteres konkretes Beispiel angeben. Öffentlicher Nahverkehr muss kräftig gesteigert werden. Wir haben gerade im Bereich von CO₂, gerade im Verkehr riesige Steigerungen.

(Zuruf: Machen wir doch!)

(Norbert Hackbusch)

Was ist notwendig, um in der Lage zu sein, den Schienenverkehr in Hamburg zu stärken? Selbst der Bund geht davon aus, dass um 20 Prozent gesteigert werden soll. Sie haben das doch auch deutlich ausgeführt.

(Zuruf: Neue Bahnen brauchen wir, bessere Bahnen!)

Wir glauben sogar daran, dass es 50 Prozent mehr werden müssen, um in der Lage zu sein, dort etwas zu machen. Was ist die wesentliche Schienenverbindung in Hamburg? Das ist der Hauptbahnhof, das ist der Bahnhof Altona und meinetwegen Diebsteich in Zukunft. Was machen Sie an dieser Stelle?

(*Michael Kruse FDP*: Sind Sie für Diebsteich?)

Sie reduzieren den öffentlichen Verkehr mit der Planung, den Bahnhof Altona zu schließen. Dort gibt es gegenwärtig zehn Gleise. Wir wollen eine kräftige Ausweitung dessen. Stattdessen reduzieren Sie das auf drei Gleise beim Diebsteich.

(Zurufe von der SPD)

Wie soll denn dort die Anforderung an den öffentlichen Verkehr,

(Zuruf: Das ist doch völliger Blödsinn!)

wie wir hier gemeinsam sagen, erfüllt werden, wenn Sie die alte Bahnpolitik fortführen

(Zuruf: Völliger Blödsinn!)

mit der Stilllegung von Flächen und Gleisen? Sie wissen selbst genau, dass es keine Möglichkeit der Ausweitung am Diebsteich gibt.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Es sind acht Gleise! – Zuruf: Bullshit!)

Sie wissen, es sind sechs Gleise, zwei für den S-Bahn-Verkehr.

(Zuruf: Eben waren es noch drei! – Zurufe)

Die GRÜNEN selbst stehen in der Diskussion ...

(Zuruf: Drei sind es!)

– Jeder, der rechnen kann, weiß, dass eine Reduzierung von zehn Gleisen auf sechs Gleise eine Reduzierung ist.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Eben hast du noch drei Gleise gesagt!)

– Schrei doch nicht so rum.

(Beifall bei *Michael Kruse FDP* – Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

Ist bei einer Reduzierung von zehn Gleisen, die bisher am Bahnhof Altona da sind, auf sechs Gleise ein Ausbau möglich? Selbst die GRÜNEN haben mittlerweile entdeckt, dass wir gerade im Zusammenhang mit dem Hauptbahnhof keine Situati-

on haben, dass dort der Verkehr durchgeführt werden muss. Sie bauen mit Ihren alten Plänen. Die Möglichkeiten, die wir haben zur CO₂-Reduzierung, an diesem konkreten Punkt kommen Sie nicht weiter. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN – *Dr. Monika Schaal SPD*: Das war reif für die Landespressekonferenz! – Zurufe)

Vizepräsidentin Antje Möller: Herr Schmidt, ich weise Sie auf den parlamentarischen Sprachgebrauch hin. – Jetzt erhält das Wort Herr Dr. Duwe für die FDP-Fraktion.

Dr. Kurt Duwe FDP: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Von Altona kommen wir einmal zu China, da sollen in mindestens dreistelliger Zahl Kohlekraftwerke entstehen. So weit zur Vorreiterrolle von China.

(Beifall bei der FDP)

Wenn wir jetzt an das Kohlekraftwerk Wedel denken und gesagt wird, nicht nur im Winter wird da Strom ausgekoppelt, sondern auch zwischendurch, kann ich Ihnen sagen, woran das wohl liegt. Wegen des Zappelstroms, den wir immer noch nicht vernünftig ersetzen können. Da gibt es bisher auch noch keine Lösung. Wir planen in die Zukunft und hoffen, dass irgendwann die Technologie so weit ist, dass das dann alles klappt, genau. Und da wir das noch nicht haben, müssen wir investieren in die Zukunft, nicht nur so nach dem Motto, es wird doch wohl alles laufen.

Wenn ich ordnungspolitische Maßnahmen höre, dann klingeln bei mir alle Alarmglocken. Wenn ich DIE LINKE höre in letzter Zeit, ist alles mit dem Klima verbunden, jedes Thema wird irgendwie dahingebogen, dass das klimarelevant ist und dass man deshalb etwas machen sollte, was die Mehrheit der Bevölkerung wahrscheinlich nicht will, ob das nun eine Verlagerung von einem Bahnhof ist ... Das mag doch alles sein. Ich kann nur sagen, ich warne davor, dieses wichtige Thema ideologisch zu besetzen nach dem Motto, wir haben jetzt endlich ein schlagendes Argument, alles muss dem Klima untergeordnet werden, vielleicht auch noch die Demokratie, denn wir schaffen all das nicht in der kurzen Zeit, die wir noch zur Verfügung haben. Ich warne davor, so etwas zu machen.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der AfD und bei *André Trepoll CDU*)

Zum Schluss: Wir müssen dafür sorgen, dass die Lenkungswirkung aller Maßnahmen überprüft wird und wirklich das getan wird, was am effizientesten ist, was vielleicht auch ideologisch einmal nicht passt. Ich freue mich schon, dass der Wasserstoff endlich nicht mehr verteufelt wird. Hat aber lange genug gedauert. Deshalb stimme ich auch der SPD dabei zu.

(Dr. Kurt Duwe)

(Dr. Monika Schaal SPD: Erneuerbare Energie ist das Zauberwort!)

– Frau Dr. Schaal, ich habe Ihre Ausführungen gehört und ich kann sagen, 99 Prozent von dem, was Sie gesagt haben, stimme ich voll zu.

(Beifall bei der SPD)

Und deshalb müssen wir da an einem Strang ziehen und uns nicht hier durch ideologische ... ja, ich will nichts sagen, aber auf jeden Fall durch ideologische Hemmnisse auf einigen Seiten oder grüne Wunschgedanken daran hindern lassen, dass wir ...

(Zuruf von Dr. Monika Schaal SPD)

– Ja, genau. Ich denke einmal, wir sollten die erste Welt retten und die zweite übergeben wir dann den GRÜNEN. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Weitere Wortmeldungen zum ersten Thema sehe ich nicht. Damit kommen wir zum zweiten Thema, angemeldet von der FDP-Fraktion:

OECD-Studie deckt wirtschaftspolitische Versäumnisse auf – Hamburg braucht neuen Impuls für Metropolregion

Wer wünscht dazu das Wort? – Herr Kruse, Sie bekommen es für die FDP-Fraktion.

Michael Kruse FDP:* Bekomme ich auch fünf Minuten?

Vizepräsidentin Antje Möller: Selbstverständlich bekommen Sie fünf Minuten.

Michael Kruse FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nicht nur das Klima der Welt ist bedroht, sondern auch das Klima mit unseren Nachbarländern ist reichlich angekratzt.

(André Trepoll CDU: Schöner Übergang!)

Und genau wie beim Weltklima ist eine große Anzahl der Experten der Meinung, dass dieses schlechte Klima mit dem Umland menschengemacht ist. Wir können Ihnen nur sagen, wer noch eines Beweises für diese Hypothese bedarf, der hätte am Montag in Seevetal sitzen müssen. Am Montag in Seevetal ist die OECD-Studie vorgestellt worden. Das ist eine Studie, die die Metropolregion beauftragt hat, also ehrlicherweise hat ein Gremium, das auch an diesen Senat angedockt ist, sich die Mühe gemacht zu sagen, wir wollen uns einmal benchmarken, wir wollen uns einmal mit den anderen Regionen in Deutschland und auch in Europa vergleichen. Und wenn eine so große Studie vor-

gestellt wird und wenn 250, vielleicht 300 Menschen, Bürgermeister, Landräte aus dem Umland zusammenkommen, dann ist es schon reichlich verwunderlich, dass Hamburg es nicht schafft, mit dem Bürgermeister persönlich anzureisen. Wo war er denn? Die Zweite Bürgermeisterin – nicht vorhanden. Auch der zuständige Senator, Herr Westhagemann – leider nicht da. Sie schaffen es lediglich, mit dem Verkehrsstaatsrat anzureisen. Das erklärt genau, warum Hamburg und warum genauer genommen der rot-grüne Senat im Hamburger Umland so einen schlechten Ruf hat. So nimmt man sein Umland nicht ernst.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU – Zuruf: So ein Blödsinn!)

Das ist jetzt aber nur die Ebene, warum es nicht läuft mit dem Umland. Jetzt sehen wir einmal in die Zahlen hinein; Hamburg hat sich schlechter entwickelt wirtschaftspolitisch. Stuttgart war hinter uns, ist an uns vorbeigezogen.

(Dr. Monika Schaal SPD: Ist das auch unser Umland?)

München war vor uns, ist noch viel weiter weggezogen. Und wenn Sie in die Grafik schauen – ich empfehle insbesondere dieser Seite des Hauses, diese Grafik einmal anzusehen –, dann werden Sie erkennen, es gibt einen Tipping Point, bis 2011 ist Hamburg besser an die anderen OECD-Regionen und Metropolen herangewachsen, ab 2011 hat sich das Ganze voneinander weg entwickelt. Ich muss, glaube ich, gar nicht erklären, woran das hier liegt.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Kruse, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Michael Kruse FDP:* Sehr gern, liebe Kollegin.

Zwischenbemerkung von Dorothee Martin SPD:* Vielen Dank, Herr Kruse. Ich darf hier auch ein kurzes Statement abgeben.

(Michael Kruse FDP: Können Sie ein bisschen lauter sprechen? Ich höre es nicht!)

Ich darf auch ein kurzes Statement abgeben. Ich möchte nur eine Wissenslücke von Ihnen schließen, weil Sie bemängelt haben, dass nur der Verkehrsstaatsrat Andreas Rieckhof anwesend gewesen wäre. Herr Rieckhof ist Vorsitzender des Regionsrates, das ist das oberste Gremium der Metropolregion Hamburg,

(Zurufe)

und ich denke auch, in dieser Rolle war er anwesend. Also die Hansestadt Hamburg war mehr als gut vertreten.

(Dorothee Martin)

(Beifall bei der SPD – Zuruf: Er war doppelt anwesend! – Zurufe)

Michael Kruse FDP (fortfahrend):* Frau Kollegin, das ist doch inhaltlich genau das, was ich gesagt habe,

(*Barbara Duden SPD*: Nein, das war nicht so, das war genau das Gegenteil!)

dass nämlich nur der zuständige Staatsrat anwesend gewesen ist

(Beifall bei der FDP)

und dass eben nicht auch der Bürgermeister anwesend gewesen ist und die Zweite Bürgermeisterin und der zuständige Senator. Vielleicht haben Sie in der Passage meiner Rede gerade nicht zugehört.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Kruse, einen Moment noch einmal. – Meine Damen und Herren! Der Redner hat das Wort und sonst erst einmal niemand. – Bitte fahren Sie fort.

Michael Kruse FDP (fortfahrend):* Denn wenn Sie in alle Themen hineinschauen, die wir mit dem Umland haben – und Sie wissen doch so gut wie wir, dass wir eine ganze Menge Themen haben, im Flächenausgleichsbereich, in der Verkehrsplanung, in der gemeinsamen Städteplanung –, dann wissen Sie, dass es einen Hauptvorwurf im Hamburger Umland gegenüber der Freien und Hansestadt Hamburg gibt: Ihr kommt immer nur, wenn ihr etwas wollt. Und genau so kann man eben nicht Politik mit dem Umland machen, sondern man muss auch einmal da sein und man muss auch die relevanten Akteure schicken, wenn es denn einmal darum geht, miteinander gemeinsam Politik zu machen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Was machen Sie denn eigentlich in Sachen gemeinsame Politik? Sie richten einen gemeinsamen Ausschuss ein. Immer wenn es irgendwo im Norden eine Wahl gibt, gibt es hinterher auch eine Quasselbude, die Sie einrichten. Nur relevante Gremien, um die Metropolregion zu stärken, die schaffen Sie nicht.

(*Barbara Duden SPD*: Haben Sie auch etwas Inhaltliches? – Zurufe von der SPD)

Genauso vergibt man alle Chancen, die die Metropolregion eigentlich hätte, und deswegen kommt Hamburg diesbezüglich eben auch nicht aus dem Knick.

(Beifall bei der FDP)

Und was haben Sie geschafft? Eine Erweiterung der Metropolregion. Im Jahr 2017 ist es, glaube

ich, gewesen, Doro Martin, korrigieren Sie mich gern, wenn ich jetzt ein halbes Jahr danebenliege. Was ist passiert mit dieser Erweiterung? Was ist passiert seit dieser Erweiterung? Es ist genau gar nichts passiert. Haben Sie den Tourismus mit dem Umland verbessert? Haben Sie die Koordination in diesem Bereich verbessert? Nein, haben Sie nicht getan. Westmecklenburg ist dazugekommen. Haben Sie irgendetwas verbessert? Sind die Hamburger Touristen jetzt darauf hingewiesen, dass sie auch einmal ein Schloss in Schwerin sehen können? Nein, Sie haben die Koordination an der Stelle nicht verbessert. Sie haben eben gerufen: Haben Sie denn auch etwas Inhaltliches zu bieten? Ja, jede Menge. Tourismus, sehen Sie doch einfach in die Studie, Tourismuskoordination funktioniert nicht, die Cluster im Norden, jedes Bundesland fokussiert auf die gleichen Themen, und die Cluster arbeiten allesamt nebeneinander her. Das ist der Hauptvorwurf der OECD in diesem Bereich. Nehmen Sie diese Themen doch einmal ernst.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Muss man Herrn Buchholz mal sagen, Schleswig-Holstein!)

Wir haben hier zum Thema Clusterpolitik in den letzten Jahren eine ganze Menge vorgeschlagen, Sie sind unseren Vorschlägen nicht gefolgt, deswegen funktioniert es eben auch nicht mit der Metropolregion.

(Beifall bei der FDP)

Und nun werden Sie sich hier gleich hinstellen und sich damit rühmen, dass wir im Digitalbereich ganz vorn sind. Da kann ich nur sagen, herzlichen Glückwunsch, 35 Prozent Breitbandversorgung in der Metropolregion. Die OECD weist ausdrücklich darauf hin, dass es eine gemeinsame Anstrengung und eine gemeinsame Koordinierungsarbeit braucht zwischen Hamburg und seinen Umlandgemeinden in der Metropolregion, um im Digitalbereich relevant zu werden, denn die Konkurrenten sind in dieser Wirtschaft überhaupt nicht mehr im Umland oder an anderen Orten in der Nähe von Hamburg verteilt, nein, die sind im globalen Maßstab ganz woanders. All das nimmt Ihre Politik nicht auf, und mit dieser Form von Politik, wo Sie dann immer einen gemeinsamen Ausschuss einrichten, wenn einmal eine Wahl näher rückt, damit sind Sie nicht erfolgreich. Und das werden wir den Wählerinnen und Wählern bei der nächsten Wahl auch zeigen. – Danke.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Wir haben noch acht Minuten Redezeit in der Aktuellen Stunde. – Das Wort bekommt Herr Schmidt für die SPD-Fraktion.

Hansjörg Schmidt SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kruse, ich

(Hansjörg Schmidt)

wollte gar nichts zum Thema Digitales sagen. Aber es ist schön, dass Sie erwähnt haben, wie gut die Region an der Stelle dasteht. Ich finde es ziemlich durchschaubar, um nicht zu sagen billig und unseriös, wenn – so, wie Sie es auch gesagt haben, die Metropolregion macht sich selbst gemeinsam mit der OECD auf den Weg, um sich einmal zu überprüfen – man dann gleich reflexhaft mit denselben Stanzen kommt, wie es immer bei solchen Themen zu erwarten ist: Das wussten wir schon immer, das läuft schlecht. Und dann verteilt man hier auch noch Anwesenheitsnoten. Also das wird so einem Thema tatsächlich nicht gerecht. Wenn man sich die Studie anguckt, das sind knapp 200 Seiten, dann steht dort sehr viel Wichtiges und sehr viel Richtiges und auch sehr konkrete Hinweise darauf, wo es gut läuft und wo es schlecht läuft, und dann lohnt es sich, sich das einmal genauer anzuschauen. Das ist ein sehr guter Lagebericht über die Metropolregion Hamburg, über ihre Stärken und Schwächen, und es gibt eben auch viele Handlungsempfehlungen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und bei den Handlungsempfehlungen und den Einschätzungen merkt man eben die unterschiedlichen Geschwindigkeiten, die diese Metropolregion nun einmal hat. Das ist nun einmal eine Region, bestehend aus mehreren Bundesländern, bei der es eine sehr starke Zentrale gibt mit Hamburg und wo es auch sehr unterschiedliche Regionen in der Fläche gibt. Wir können natürlich in erster Linie über das sprechen, was unser Senat hier macht, und da gibt es viele Handlungsempfehlungen, die sich durchaus mit dem, was die Politik dieses Senats seit 2011 ist, auch decken. Vieles davon braucht eben seine Zeit, bis man es zum Laufen bringt, aber grundsätzlich kann man einmal sagen, die Handlungsempfehlungen für Hamburg in dem Bereich decken sich mit dem, was wir machen. Wissenschaft und Forschung sind ein riesengroßer Schwerpunkt dieses Senats. Wenn man sich anschaut, was die Clusterpolitik betrifft, auch in der übergeordneten Regionearbeit: Bei der Asienreise unseres Bürgermeisters, bei der ich und auch andere Mitglieder dieses Hauses anwesend waren, war zum Beispiel Life Science Nord vertreten. Wir haben uns konkret dort angesehen, wie bei Unternehmen aus der Region – und dann waren es auch Unternehmen, die nicht unmittelbar in Hamburg sind, sondern die zum Beispiel in Norderstedt sind – die Zusammenarbeit in der Metropolregion und dann auch die Brücke nach Asien ist. Das war zum Beispiel exemplarisch eine sehr gute Zusammenarbeit.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Die weiteren Maßnahmen, die dieser Senat gerade aufs Gleis setzt: Hamburg bereitet eine regionale Innovationsstrategie 2020 vor, und die wird sich

selbstverständlich nicht auf den Hamburger Bereich beschränken, sondern sie betrifft natürlich die gesamte Metropolregion. Die Küstenwirtschaftsministerkonferenz erarbeitet gerade eine norddeutsche Innovationsstrategie. Ich gehe davon aus, so, wie die Diskussion dort ausschaut, dass das Thema regionale Innovationsagentur, was auch in dem OECD-Bericht ein Thema war, dort auch evaluiert wird. Und wenn man sich dann das Thema erneuerbare Energien anschaut, das wir eben in der Aktuellen Stunde hatten, dann sieht man, dass NEW 4.0 eines der größten Arbeitspakete regionaler Zusammenarbeit auf dem Gebiet der erneuerbaren Energien in ganz Deutschland ist. Es ist exemplarisch, was wir hier machen, und das können Sie an der Stelle auch nicht kaputtreden.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Auch die Eckpunkte der gemeinsamen norddeutschen Wasserstoffstrategie liegen vor. Auch da arbeiten alle Länder in der Metropolregion vernünftig miteinander und arbeiten auf ein gemeinsames Ziel hin. Gerade bei den letzten beiden Punkten bescheinigt die OECD der Metropolregion ein sehr positives Zeugnis. Die OECD fordert einen grundlegend anderen Schwerpunkt bei der Wirtschaftspolitik, und da machen wir uns gemeinsam mit den Regionen auf den Weg. Diesen Punkt hat die Opposition offensichtlich komplett übersehen. Dass gerade der Umbau der Wirtschaft hin zu Klimaneutralität eine Aufgabe der Zeit ist, haben wir eben schon diskutiert, dass es aber auch eine ganz reale Innovationsstrategie ist, die wir hier gerade damit unterlegen, das haben wir nun an dieser Stelle schon sehr, sehr häufig debattiert, und deswegen bin ich der festen Überzeugung, die Metropolregion Hamburg hat die allerbesten Karten auf der Hand. Wenn wir sie jetzt vernünftig ausspielen – da sind wir alle gemeinsam auch gefordert, hier an einem Strang zu ziehen –, dann wird es in Zukunft so sein, dass nicht wir nach Asien fahren, um uns dort anzusehen, wie Wasserstoffkraftwerke ausschauen, wo der Wasserstoff eben nicht aus dem grünen Wasserstoff herkommt, sondern durch Braunkohle gefördert wird, sondern dann fahren die Asiaten hierhin, schauen sich das an, wie wir es hier in unserer Metropolregion hinbekommen, dass wir die Wirtschaft klimaneutral aufstellen und in der erneuerbaren Energie weltweit führend sind. Das ist das, was die Metropolregion schaffen wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt Herr Trepoll für drei Minuten.

André Trepoll CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Schmidt, man merkt schon,

(André Trepoll)

dass Sie leider nicht bei der Präsentation waren, denn in Wahrheit ist es tatsächlich so, und das ist für die Opposition schon außergewöhnlich 151 Tage vor der Wahl, dass es sich fast so liest, als ob CDU und FDP diese Studie in Auftrag gegeben hätten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

All das, was wir in den letzten Monaten und Jahren vorgetragen haben, findet sich hier ausdrücklich wieder, gemeinsame Verkehrs- und Raumplanung, das, was wir schon seit Jahren fordern, Flächen-nutzungsplan mit dem Umland.

(Zuruf von *Dr. Monika Schaal SPD*)

Die Flächenproblematik allein werden wir in Hamburg nicht lösen. Auch die Dinge, die Herr Kruse angesprochen hat: Der Rückfall im Vergleich mit anderen Metropolregionen ist eklatant. Deshalb muss es uns doch zum Nachdenken bringen, dass diese Entwicklungen offensichtlich so dramatisch sind. Ich finde, Politik ist dann auch aufgefordert zu handeln. Und wir haben das getan, wir haben Ihnen viele Vorschläge unterbreitet, wie man das machen kann,

(Zuruf von *Dr. Monika Schaal SPD*)

wie man die Chancen einer weiteren Zusammenarbeit in Norddeutschland auch administrativ stärken kann. Wir müssen uns doch auch selbstkritisch einmal die Frage stellen, was denn in den letzten Jahren passiert ist. In den Neunzigerjahren Statistikamt Nord, Eichamt Nord, aber das war es dann auch. Da passiert nicht mehr, außer dass Sie sich manchmal zu Kabinettsitzungen für schöne Bilder treffen. Aber das reicht nicht. Die Realität ist hier sehr, sehr gut beschrieben. Dort sind diese Dinge aufgeführt, die wir Ihnen schon klargemacht haben, und deshalb, glaube ich, ist auch die Wahlauseinandersetzung eine Chance, um deutlich zu machen – muss man auch selbstkritisch sagen, insbesondere seit einigen Jahren –, dass diese teilweise politische Arroganz, mit der wir mit dem Umland umgehen, ein Ende haben muss.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wie sind denn Ihre Strategien? Der Bürgermeister fabuliert auch manchmal davon, die Leute sollten am besten gar nicht nach Hamburg pendeln und Ähnliches. Wo sind denn die Strategien, dass Sie sagen, wir bauen gemeinsam anhand der Verkehrsachsen neue P+R-Anlagen mit dem Umland, Hamburg beteiligt sich daran, Hamburg unterstützt beim Wohnungsbau im Umland? Da ist leider gar nichts bei Ihnen zu sehen.

(Zuruf von *Dr. Monika Schaal SPD*)

Deshalb, finde ich, ist es schon sehr merkwürdig, dass das eben überhaupt kein politischer Schwerpunkt ist, im Gegenteil, es ist wirklich die rot-grüne Achillesferse. Und wenn man dann tatsächlich nur

den Staatsratsrat zu einer solchen Veranstaltung schickt, dann muss man sich nicht wundern, wenn es da wirklich Hohn und Gelächter gibt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir müssen die Metropolregion wieder zur Chefsache machen. Es spricht wirklich Bände, dass nur Niedersachsen einen Ministerpräsidenten zu einer solchen Veranstaltung schickt. Ich glaube, dass die Zukunft Hamburgs auch in der Metropolregion liegen kann. Und wir können nur gemeinsam mit unseren Nachbarn gerade die Fragen, die wir eben diskutiert haben, in der Klima- und Umweltpolitik, in der Verkehrspolitik, aber auch im internationalen Wettbewerb bestehen, denn das ist doch das wirklich Interessante bei dieser Studie, dass sie eben sagt, think big, hört auf, euch nur auf lokaler Ebene mit euch selbst und der Konkurrenz dort vielleicht zu beschäftigen, sondern schaut in die Welt und handelt dementsprechend. Und gerade Hamburg mit seiner Tradition und seiner Geschichte hätte das als Auftrag zu begreifen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Damit sind wir am Ende der Aktuellen Stunde angekommen.

Wir kommen zu den Tagesordnungspunkten 2 bis 7, das sind Wahlen zu verschiedenen Gremien.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung
– Drs 21/14765 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung
– Drs 21/14934 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien
– Drs 21/14935 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl von acht Beisitzenden und deren Stellvertretungen für den Landeswahlausschuss für die Wahl zur Bürgerschaft am 23. Februar 2020
– Drs 21/18157 –]**

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

(Vizepräsidentin Antje Möller)**Wahl eines stellvertretenden Mitglieds für die Härtefallkommission
– Drs 21/18338 –]****[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Inneres und Sport
– Drs 21/18364 –]**

Wir werden diese Wahlen in einem Wahlgang durchführen.

Sie haben sechs Stimmzettel dafür bekommen. Sie enthalten bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie haben für jeden Namen eine Stimme und dürfen jeweils ein Kreuz machen. Bitte nur eines, auch das ist Ihnen alles bekannt. Unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig, Zusätze sind ungültig.

Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidungen vor. Und ich darf die Schrifführung bitten, mit dem Einsammeln zu beginnen.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Sind alle Stimmzettel eingesammelt? Nein, das sieht noch nicht so aus.

(Zuruf)

– Ja, ich wollte Sie nur beim Thema halten.

Herr Lein hat noch ein Paket Stimmzettel.

Sind jetzt alle Stimmzettel abgegeben? Ja, das sieht so aus. Dann brauche ich ein Signal, wer noch Zeit braucht. Herr Tabbert, okay.

Damit schließe ich die Wahlhandlung. Die Wahlergebnisse werden ermittelt und zu Protokoll gegeben. Sie können sie dort nachlesen.**

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 64, Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP: Rahmenvereinbarungen zur Sicherung des Schulstrukturfriedens.

**[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN und FDP:
Rahmenvereinbarungen zur Sicherung des Schulstrukturfriedens
– Drs 21/18362 (Neufassung) –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Schulausschuss überweisen.

Wer wünscht dazu das Wort? – Frau Duden, Sie bekommen es für die SPD-Fraktion.

Barbara Duden SPD:* Danke, Frau Präsidentin. – Liebe Kolleginnen und Kollegen der Hamburgi-

schen Bürgerschaft! Die gestrige Pressekonferenz von Senator Rabe zum Schulentwicklungsplan hat sehr eindrucksvoll deutlich gemacht, dass Hamburgs stark wachsendes Schulsystem in Zukunft Zeit, Energie und auch viel Geld braucht. 44 Schulen und mehr als 40 000 Schüler mehr bis zum Jahr 2030 machen klar, wo die Prioritäten in der Zukunft liegen müssen – und sie müssen auf keinen Fall in Schulstrukturdebatten liegen,

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

wenn es uns ernst ist, dass wir die Zukunft der Hamburger Schülerinnen und Schüler sichern wollen. Es beweist aber auch sehr eindrucksvoll, warum wir den Schulfrieden nach langen Verhandlungen um weitere fünf Jahre verlängert haben. Wir wollen die schulpolitische Zukunft weiter gestalten. Wir wollen Hamburgs Weg weiter fortsetzen. Qualität und Qualitätssicherung und -verbesserung stehen dabei im Mittelpunkt. Denn wenn man sich anschaut, wie erfolgreich sich Hamburgs Schulsystem seit 2010 entwickelt hat, wie wir uns in den Rankings eindrucksvoll nach oben gearbeitet haben, dann sieht man, welchen Wert der Schulfrieden für die Entwicklung der Schullandschaft gehabt hat.

Aber das Erreichte ist kein Grund, sich zurückzulehnen und auf den erreichten Ergebnissen auszuruhen.

(Beifall bei der SPD und bei *Ewald Aukes FDP*)

Wir wollen das Schulsystem noch leistungsfähiger und gerechter machen und haben uns auf eine Reihe von Maßnahmen verständigt. Ich werde sie jetzt nicht alle aufzählen, nur einige: Reduzierung von Unterrichtsausfall durch ein Vertretungsmanagement, gleiche Bezahlung von allen verbeamteten Lehrkräften, weil alle Lehrkräfte, egal wo sie arbeiten, jeden Tag eine anspruchsvolle Aufgabe zu bewältigen haben.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Ewald Aukes FDP* und *Birgit Stöver CDU*)

Wir wollen kleinere Klassen, obwohl Hamburgs Klassen im Bundesvergleich schon klein sind. Aber wir sind der Meinung, das geht noch besser. Wir wollen die Entlastung der Lehrer von Verwaltungsaufgaben, damit die pädagogische Arbeit im Vordergrund stehen kann. Und wir wollen die Überarbeitung von Lehrplänen, wie wir es im Fach Mathematik schon gemacht haben. Das zeigt doch sehr eindrucksvoll, dass wir uns nicht auf dem Erreichten ausruhen, sondern das Schulsystem weiter verbessern, und das mit einer großen Mehrheit der Hamburgischen Bürgerschaft. Das ist eine positive Botschaft, die auch außerhalb Hamburgs wahrgenommen wird; es gibt einige Bundesländer, die auch gern einen Schulfrieden hätten.

** Wahlergebnisse siehe Anlage 1, Seite 8211 ff.

(Barbara Duden)

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Ewald Aukes FDP)

Unser ausgebautes Ganztagsangebot ist spitze in Deutschland und findet viele Nachahmer. Natürlich wird es gleich in der anschließenden Debatte auch Kritik geben, aber die Gemeinsamkeit der vier Fraktionen macht die Größe und die Bedeutung dieses Schulfriedens sehr deutlich. Und ich will noch einmal den Kritikern sagen: Kompromiss heißt niemals, dass sich eine Fraktion zu 100 Prozent durchsetzen konnte. Das ist ein völlig normaler demokratischer Prozess. Deshalb gehören in diese Debatte kein Aufrechnen von aufgegebenen Positionen und keine Verlierer, sondern es ist ein Kompromiss – und es ist ein guter Kompromiss.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Ewald Aukes FDP, Birgit Stöver und André Trepoll, beide CDU)

Bildungserfolg braucht guten Unterricht, und guter Unterricht braucht gute Lehrer. Diesen Weg sind wir mit der Reform der Lehrerbildung gegangen. Aber auch die kollektive Einstellung und die Mentalität von Schulen, Lehrern, Eltern und Schülern prägen den schulischen Alltag sehr wesentlich und es ist gut, dass wir mit dem Schulfrieden diesen Freiraum vergrößert haben.

Ein Credo meiner schulpolitischen Arbeit ist die Bildungsgerechtigkeit. Wir sind mit dem vorliegenden Antrag zum Schulfrieden in dieser Frage wieder einmal ein großes Stück weiter vorangekommen. Mein Dank gilt allen Beteiligten in unendlichen Verhandlungsrunden. Mein Dank gilt auch allen Mitgliedern der Hamburgischen Bürgerschaft, die mir jetzt zugehört haben. Wir gehen davon aus, dass wir diesem Antrag zustimmen und ihn nicht überweisen. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Ewald Aukes FDP und Birgit Stöver CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Frau Stöver das Wort.

Birgit Stöver CDU:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! Ich möchte mich in meinen eigenen Worten den Ausführungen von Frau Duden anschließen. Mit diesem Antrag ist es endlich so weit, der Schulstrukturfrieden wird verlängert. Ich persönlich und auch meine Fraktion sind überzeugt davon: Das ist der richtige Weg für Hamburg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Denn nichts bräuchte die Hamburger Schullandschaft in diesen bewegten Zeiten von steigenden Schülerzahlen, von zu wenig Platz und Raum, von Lehrer- und Qualitätsmangel weniger als einen erneuten Umbruch im System.

(Gerhard Lein SPD: Ja, aber den Versuch habt ihr gemacht!)

Gut ist daher, dass wir heute Nachmittag mit der Unterzeichnung des Schulfriedens einen Schlusstrich unter die sieben Monate andauernden Verhandlungen mit Rot-Grün ziehen können.

Ein guter Anfang ist es aber auch, dass an der Schulqualität jetzt gemeinsam und inhaltlich gearbeitet wird, dass die von der CDU jahrelang geforderte Qualitätsoffensive endlich beginnt. Denn das muss man deutlich sagen: Voraussetzung für den Schulfrieden ist natürlich, dass nun auch konsequent an der Umsetzung und an den ausgehandelten Schwerpunktthemen gearbeitet wird.

Mit dem Schulfrieden haben wir Planungssicherheit bis 2025 erwirkt, das Zwei-Säulen-Modell kann und darf sich weiterentwickeln, vor allen Dingen qualitativ, und im Mittelpunkt steht nun die Qualitätsoffensive für Hamburg. Für die Stadtteilschulen ist die Vereinbarung ein großer Erfolg, da sie damit weiterhin ihre Daseinsberechtigung behalten. Die Stadtteilschulen sollen sich mit den vereinbarten Maßnahmen zu attraktiven Standorten weiterentwickeln, die den Schülerinnen und Schülern eine gute Alternative zum Gymnasium bietet. Die Vereinbarung ist aber auch ein großer Erfolg für die Gymnasien, denn Hamburg ist nicht auf dem Weg zur Einheitsschule, sondern behält seine von der CDU eingeführte zweigliedrige Schulstruktur.

Lediglich bei den geplanten Campus-Stadtteilschulen stellen sich noch ein paar Unsicherheiten ein; das möchte ich an dieser Stelle noch einmal deutlich betonen. Bisher gibt es kein klares Konzept, das die Schlussfolgerung zulässt, ob die Campus-Stadtteilschule eine weitere Schulform darstellt oder nicht. Leider hat der Senator zur neuen Campus-Stadtteilschule bislang nur ein YouTube-Video veröffentlicht und auf unseren Druck hin im Schulausschuss erläutert, und das auch nur sehr vage. Es fehlt bisher jegliche Art der Verschriftlichung. Der Senator hat mir allerdings in einem persönlichen Gespräch versichert, in diesem Sinne vorsichtig mit den Campus-Stadtteilschulen zu agieren, und in der gestrigen Pressekonferenz ließ er verlauten, dass die Neugründung von Campus-Stadtteilschulen in ihrer Anzahl nochmals überdacht und auf sechs Standorte reduziert wurde. Das ist uns wichtig, meine Damen und Herren, denn damit bleiben sie die Ausnahme und werden nicht zur Regel.

Hinsichtlich des Konzepts ist es notwendig und wichtig, dass erstens die KMK-Vorgaben in Bezug auf die Abiturvorbereitung auch an Campus-Stadtteilschulen gleich von Beginn an eingehalten werden; das betrifft insbesondere die Ausgestaltung des Unterrichts in den Klassen 5 und 6. Zweitens ist es wichtig, dass die beiden Säulen in der Campus-Stadtteilschule auch wirklich weiter separate Wege gehen, und drittens, dass bestehende Stadt-

(Birgit Stöver)

teilschulen nicht einfach mit einem Federstrich oder per Antrag eine Campus-Stadteilschule werden können. Das würde den Schulfrieden und das zweigliedrige Schulsystem gefährden, und nichts bräuchten wir weniger, das sagte ich schon zu Anfang. Campus-Stadteilschulen sollen nur dort eingesetzt werden, wo es der jetzige Bedarf erfordert. Noch einmal: Campus-Stadteilschulen sollen die Ausnahme bleiben und nicht die Regel werden.

Unser gutes zweigliedriges Schulsystem braucht stattdessen mehr, und zwar mehr Qualität an den Schulen, sowohl im Unterricht als auch nachmittags, mehr Entlastung für die Kinder, damit sie nicht spät abends noch ihre Hausaufgaben erledigen müssen, mehr Kräfte für reine Verwaltungstätigkeiten zur Entlastung der Lehrer und damit mehr Lehrer für den Unterricht, mehr Augenmerk auf tatsächlich gegebenen Unterricht, denn – es wurde schon angesprochen – der Unterrichtsausfall muss reduziert werden, mehr Vernetzung zwischen Kita und Grundschule als nur ein Beispiel. Doch ausruhen, Frau Duden sagte es schon, können und dürfen wir uns nicht auf den auf den Weg gebrachten Maßnahmen. Ich sehe in einigen Bereichen noch deutlich Luft nach oben. Aber die Verhandlungsbereitschaft hat irgendwann auch ein Ende.

Ich möchte an dieser Stelle allen Anwesenden, die mitverhandelt haben, für ihre Kompromissbereitschaft danken, und freue mich, dass wir gleich nach dieser Debatte das Gemeinschaftswerk unterzeichnen können. Das ist ein wichtiger Schritt für die Schulentwicklung Hamburgs und die Schülerinnen und Schüler unserer Stadt. Meine Damen und Herren, die Qualitätsoffensive beginnt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Herr Duge das Wort.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wer den Schulstrukturfrieden nicht mitträgt, stellt die weitere positive Entwicklung des Schulsystems und auch der Schulleistungen infrage. Er ist die Grundlage für die positive Entwicklung, die wir in den letzten Jahren hatten, und er ist auch die Grundlage für die weitere positive Entwicklung, die wir gemeinsam anstreben. Ich bin deswegen sehr froh, dass wir zu dieser Einigung gekommen sind.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Birgit Stöver CDU*)

Das Abitur in neun Jahren ist ein grundlegendes Alleinstellungsmerkmal der Stadteilschulen gegenüber den Gymnasien. Es sichert den Stadteilschulen gegenüber den Gymnasien ein Merkmal, das immer mehr Eltern zu schätzen wissen, wie ja

auch die Zunahme bei den Anmeldungen gezeigt hat; wir liegen jetzt in etwa gleich, 49 zu 51 Prozent.

Wir haben innerhalb des Zwei-Säulen-Systems mit dem Abitur in acht Jahren am Gymnasium und in neun Jahren an der Stadteilschule deutliche Verbesserungen erzielt, zum Beispiel in den Kernfächern, in der Integration, in der Inklusion. Das zeigt, dieses System kann so schlecht nicht sein, sondern es gibt die Möglichkeiten in diesem System, positiv nach vorn zu arbeiten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Schulsystem ist nicht alles. Es sichert aber die Basis für weitere Verbesserungen, die wir jetzt zusammen mit diesem Schulfrieden auf den Weg gebracht und über die wir uns geeinigt haben. Hamburg trägt schon längst nicht mehr die Schlusslaternen unter den Bundesländern, sondern bewegt sich im Mittelfeld. Das ist bei den bestimmten nicht leichten sozialen Verhältnissen eines Stadtstaates nicht einfach. Wir wollen diese positive Entwicklung mit dem Schulfrieden in den nächsten fünf Jahren weiterführen. Dafür ist Klarheit über die Schulstruktur erforderlich, denn ständige Veränderungen in der Schulstruktur würden wieder zu Unsicherheiten und damit auch zu Hemmnissen in der Fortentwicklung führen. Der Schulstrukturfrieden ist also Grundlage für die weitere Schulplanung, zum Beispiel auch für die Erweiterungen und den Neubau von Schulen, die wir, was die Flächenbedarfe betrifft, im Schulstrukturfrieden mit aufgenommen haben.

Wir haben die Arbeitsbedingungen für die Lehrkräfte weiter verbessert. Wir entlasten von Verwaltungsaufgaben, sodass sich Lehrkräfte mehr auf ihre pädagogischen Kernaufgaben, Unterrichtsentwicklung und Qualität des Unterrichts, konzentrieren können. Wir stellen alle Lehrkräfte bei der Einstellung gleich – A13 mit kleiner Zulage –, schrittweise in den nächsten Jahren. Wir werden den KESS-Index in regelmäßigen Abständen überprüfen, um denjenigen Schulen Unterstützung zukommen zu lassen, die sie wirklich brauchen. Wir werden die Klassengrößen in den fünften und sechsten Klassen an den Gymnasien auf maximal 27 Schülerinnen und Schüler reduzieren und in den Klassenstufen 7 bis 10 auf maximal 25. Wir werden Maßnahmen ergreifen, um den Vertretungsunterricht durch Arbeitsauftrag zu reduzieren. Und wir werden in der nächsten Legislaturperiode, übrigens wie geplant, keine Unterscheidung mehr in der Lehrerbildung zwischen Gymnasial- und Stadteilschullehrern machen, sodass alle Lehrkräfte an jeder der weiterführenden Schulen unterrichten können.

Das Ergebnis ist also weit mehr als nur die Aufrechterhaltung des Schulstrukturfriedens, sondern es ermöglicht und ist die Voraussetzung für die Verbesserung des Unterrichts, und das ist im Sin-

(Olaf Duge)

ne der Eltern und der Schülerinnen und Schüler. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Birgit Stöver* und *André Trepoll*, beide CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Frau Boeddinghaus das Wort.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben uns vor vier Wochen hier schon sehr eingehend unserer Positionen versichert. Wir erleben heute keine Überraschungen. Unsere Haltung ist geblieben. Wir sagen ganz klar: Wir brauchen eine sozial gerechte und demokratische Bildungspolitik und ganz sicher keinen Antrag, der jetzt für weitere fünf Jahre eine Schulstruktur festschreibt, die für Selektion und soziale Spaltung steht.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist empirisch nachgewiesen, dass das Hamburger Zwei-Säulen-Modell Integration und Inklusion umfänglich behindert und verhindert. Und da meine ich nicht jede einzelne Schule; die Schulen machen eine gute Arbeit. Aber gerade diese Schulstruktur, die Sie hier so beschwören, verhindert, dass wir eine umfängliche Inklusion an allen Schulen haben, dass wir eine umfängliche Integration an allen Schulen haben, und das ist eben genau nicht das, was wir brauchen in der Weiterentwicklung eines modernen Schulsystems.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Antrag manifestiert ein teuer erkaufte Denk- und Redeverbot genau darüber:

(*Barbara Duden* SPD: Wo denn ein Rede- verbot?)

Was braucht unsere Schule im 21. Jahrhundert, um wirklich allen Kindern gerecht zu werden, um kein Kind zu beschämen? In Wahrheit reden wir jetzt gerade darüber, dass pro Schuljahr 900 junge Menschen das Gymnasium verlassen müssen. Und ich will hier auch gleich aufräumen mit der Mär, wenn man sie nur gut beraten würde, wären sie in der richtigen Schulform. Es gibt keine richtige Schulform dafür, Kindern mit neun Jahren zu sagen, wo sie hingehören. 40 Prozent all derjenigen, die nach Klasse 6 vom Gymnasium zurückgehen müssen, hatten eine Gymnasialempfehlung. Also diese Prognose, zu wissen, was die richtige Schulform ist, geht überhaupt nicht. Das muss sich ändern, und das tut dieser Schulstrukturfrieden nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will aber deutlich sagen: Es sind natürlich gute Punkte in dem Antrag, das ist keine Frage – nur die hätte man auch ohne diesen Knebelvertrag beschließen können –,

(Beifall bei *Martin Dolzer* DIE LINKE)

nämlich die gerechte Besoldung. Die gerechte Besoldung hätte schon längst kommen müssen. Sie kommt jetzt schrittweise. Die Entlastung der Lehrkräfte von Verwaltungsaufgaben ist eine wichtige Sache. Aber wenn man genau hinschaut, müssen die Schulen selbst noch Geld mitbringen aus ihren knappen Budgets. Da müsste man im Grunde einmal eine transparente Evaluation über die Schulsekretariate machen. Die sind jetzt gedeckelt, die sind in vielen Schulen überhaupt nicht voll besetzt, das ist ein Drama. Wir brauchen natürlich auch die Aktualisierung der KESS-Faktoren, aber die müssen unter neue Parameter gestellt werden. All das müssen wir im Fachausschuss diskutieren.

Und einmal ganz ernst, Hand aufs Herz: Gemacht wurde das ganze Spektakel, weil die CDU den Schulfrieden angegriffen hat mit G9 am Gymnasium und das abgeräumt werden musste. Diese Kuh musste vom Eis, und dafür wurde dieses Konstrukt gebastelt. Es wurde nicht an die Kinder und Jugendlichen gedacht,

(*Birgit Stöver* CDU: Das ist ein gutes Ergebnis!)

sondern es wurde daran gedacht, dass man Schulstrukturen rettet. Das ist wirklich peinlich für Rot-Grün.

(Beifall bei der LINKEN)

Und noch eines zum Schluss: Was mich wirklich wundert, ist, dass niemand von Ihnen das neu gegründete Bündnis erwähnt, das doch ein sehr heterogenes Bündnis ist aus GEW, allen Schulleitungsvereinigungen aller Schulformen und aller Schulen in Hamburg und den drei Kammern. Sie haben wörtlich gesagt:

"Über Bildung in unserer Stadt darf nicht hinter verschlossenen Türen beziehungsweise allein in den Hinterstuben der Politik diskutiert werden, wie zuletzt bei der Diskussion um die Verlängerung des Schulfriedens. Hamburg braucht für die beste Bildung eine zukunftsfähige Kultur des gemeinsamen und transparenten Dialogs."

Ich kann mich dieser Kritik nur anschließen. Ich finde, wir brauchen die Expertise dieser Schulen. Die ist nicht von Ihnen eingeholt worden, bevor Sie hier so viele Einzelmaßnahmen in den Antrag hineingeschrieben haben.

(*André Trepoll* CDU: Wissen Sie doch gar nicht!)

– Sonst wären Sie wohl nicht in die Pressekonferenz gegangen und hätten es vorgetragen; ich unterstelle den Menschen jetzt nicht unlauteres Vorgehen, Herr Trepoll.

(Beifall bei der LINKEN)

(Sabine Boeddinghaus)

Und zum guten Schluss noch einmal ganz deutlich: Die Zeit fehlt heute, um inhaltlich zu diskutieren, was diese Campus-Stadtteilschulen der Stadt bringen sollen. Ich will mich da gar nicht im Einzelnen festlegen. Wenn es wirklich so ist, dass Campus-Stadtteilschulen vor Ort die Chance und die Rahmenbedingungen bekommen, sich zu einem längeren gemeinsamen Lernen zu entwickeln, bin ich die Letzte, die dagegen stimmt. Was ich aber deutlich sage: Diese Schulform ist eine neue Schulform, das steht jetzt noch einmal in der Pressemitteilung. Der Senat hat selbst formuliert, die Campus-Schule werde neben der normalen Stadtteilschule eingeführt. Ich fordere, dass wir im Ausschuss darüber diskutieren,

(Dirk Kienscherf SPD: Das ist eine Stadtteilschule!)

dass das eine Parlamentsdiskussion ist. Diese Schulform muss gesetzlich abgesichert werden. Sie mögen hier eine neue Schulform und gleichzeitig machen Sie einen Schulstrukturfrieden. Das geht nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion bekommt nun Frau von Treuenfels-Frowein das Wort.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich finde, wir können doch alle froh sein. Wer hat denn diese ganzen Ideologiedebatten nicht irgendwann einmal satt? Ich meine, wir machen das seit acht Jahren, dass wir uns hier gegenseitig Ideologie in Bildungsfragen um die Ohren hauen, ohne dass wir für die Stadt zu einem guten Ergebnis kommen. Das haben wir jetzt überwunden. Da kann man der CDU doch geradezu dankbar sein, dass sie G9 wieder einführen wollte. Was wollen Sie? Das ist doch super.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich verstehe Sie da nicht, Frau Boeddinghaus. Oder haben Sie Spaß daran, wenn wir uns hier immer nur darum streiten, was der andere eigentlich wirklich im Schilde führt? Uns hier zu unterstellen, die wir zusammengesessen und, wie ich finde, sehr konstruktiv verhandelt haben,

(Dirk Kienscherf SPD: Das stimmt!)

wir hätten dabei nicht an die Kinder gedacht, geht, ehrlich gesagt, ein bisschen zu weit. Das wissen Sie doch gar nicht, woran wir gedacht haben.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU und bei René Gögge GRÜNE)

Wir haben es geschafft, und zwar parteiübergreifend, einen Kompromiss zu finden, den wir alle mittragen können. Ganz ehrlich, wenn ich das einmal

für meine Fraktion sagen darf – für euch gilt es vielleicht auch –, wir fanden das cool. Wir haben so viele Forderungen durchbekommen, die wir hier so oft gestellt haben und die immer abgelehnt worden sind; für uns war das ein richtiges Fest. Super, hat geklappt, mehr können wir dazu nicht sagen. Das ist doch wunderbar.

(Beifall bei der FDP und bei Birgit Stöver CDU)

Ich finde es auch immer ein bisschen albern, wenn jeder das alles für sich kapert und sagt, das ist eigentlich unseres; die CDU sagt, das ist unseres, und die SPD, das hatten wir auch lange schon alles vor. Fakt ist doch, dass sich in den Schulen der konkrete Alltag verbessert. Das ist das, was wir alle wollen. Und jetzt können wir wieder mit unseren verschiedenen schulpolitischen Forderungen, die sich wahrscheinlich nicht immer decken werden, an den Start gehen und sagen, was wir darüber hinaus wollen. Und wir müssen den Schulen auch Zeit geben, dass das, was wir jetzt zusammen beschlossen haben, umgesetzt werden kann. Es ist doch nicht so, dass wir damit in die Schulen gehen und dann ruck, zuck alles Realität ist, sondern die Schulen müssen es umsetzen, und dann werden sie alle sehen, dass sie einen großen, großen Vorteil davon haben.

Noch einmal zu Ihnen, Frau Boeddinghaus. Sie sind die Einzige, die das kritisiert; ist klar, die anderen haben alle mitgemacht.

(Zuruf)

– Darf ich das eben selbst ausführen, bevor Sie mir wieder helfen, Frau Sudmann? Zu dem Bündnis wollte ich gerade kommen.

Das Bündnis hat sich in der Tat geäußert, sie seien nicht genug einbezogen worden. Das haben wir auch zur Kenntnis genommen. Ja, stimmt, vielleicht muss man in der Schulpolitik – das geht auch an Sie, Herr Rabe – mal ein bisschen anders mit den Beteiligten umgehen. Finde ich auch. Aber im Endeffekt sind es doch genau diejenigen, jedenfalls teilweise und gerade die Gymnasialleiter, die uns in persönlichen Gesprächen genau diese Forderungen nahegebracht haben. Sie argumentieren deswegen völlig falsch, wenn sie so tun, als wollten sie all das gar nicht. Klar wollten sie mehr gefragt werden. Aber im Grunde haben sich am Ende des Tages alle sehr gefreut, dass es jetzt keine Systemdebatten mehr geben wird, dass sie in Ruhe weiterarbeiten können und es eben nicht wieder so ein Hickhack und Zickzack und Hin und Her gibt.

Von daher: Super, liebe CDU, vielen Dank, dass Sie das überhaupt hochgebracht haben. Wir haben jetzt unsere Forderungen durchgebracht. Wir können alle zufrieden sein. Und damit würde ich es heute auch belassen. – Vielen Dank.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

(Beifall bei der FDP und bei *André Trepoll CDU*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion erhält nun Herr Dr. Wolf das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es wurde schon angesprochen: Die Anmeldung heute ähnelt im Grunde der Aktuellen Stunde vor wenigen Wochen so 1:1, dass ein Großteil der heutigen Debatte eher Augenwischerei zu sein scheint und jeder im Grunde gut daran getan hätte, Wiederholungen des Damaligen zu vermeiden.

(*André Trepoll CDU:* Es geht um den Antrag!)

Deswegen kurz zwei Sachen. Erstens zum angeblichen Wiedermöglichmachen von Sitzenbleiben, das uns hier verkauft wird; aus unserer Sicht eine richtige und wichtige Forderung. Dazu hatte schon in der letzten Debatte Herr Duge – Schulausschussvorsitzender – für die GRÜNEN erklärt, dass das Sitzenbleiben nur unter sehr extremen, außergewöhnlichen Voraussetzungen möglich sein soll. Also: Augenwischerei bestätigt.

Und inhaltlich nur noch einmal kurz der aus unserer Sicht wesentliche Punkt: Wir lassen uns, anders als diejenigen, die diese Vereinbarung unterzeichnen wollen, nicht davon abbringen, dass G9 an den Gymnasien dem Wunsch vieler Eltern und Schüler entspricht. Wir werden uns dafür einsetzen, dass die Möglichkeit – nicht der Zwang, aber die Möglichkeit –, an einzelnen Gymnasien G9 anzubieten, in Zukunft auch in Hamburg gegeben sein wird, so wie das in Schleswig-Holstein von einem Großteil der Wähler gewünscht, verlangt und umgesetzt wurde. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Senator Rabe.

Senator Ties Rabe:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit jetzt fast elf, zwölf Jahren erlebe und gestalte ich Bildungsdebatten in diesem Hause mit. Die allermeisten Bildungsdebatten sind sehr schnell auf einem hohen Adrenalinspiegel. Das ist auch okay bei diesem wichtigen Thema. Umso mehr fällt es auf – und mir fällt es positiv auf –, dass bei einem Thema, das bundesweit große Beachtung findet, Hamburg relativ gelassen argumentiert, nämlich bei dem Thema Schulfrieden. Das ist ein Ausdruck dafür, dass wir alle miteinander lange, lange Zeit diskutiert haben und dabei weitergekommen sind und erkannt haben, dass es gut ist, an dieser Stelle im Interesse von Schülerinnen und Schülern, von Eltern, von Lehrkräften einmal ein Stück weit Vernunft walten

zu lassen und mit einer gewissen Reflexion und Nachdenklichkeit, aber auch mit dem Sinn für das Gemeinsame eines der entscheidenden Themen für die Schulpolitik zu diskutieren. Dafür, meine Damen und Herren, bin ich ausgesprochen dankbar.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Birgit Stöver* und *André Trepoll, beide CDU*)

Ich will deshalb nicht viele Worte machen, sondern auf einen Umstand zu sprechen kommen, der mich nach wie vor nachdenklich macht in Bezug auf die Frage, welche Bedeutung die Schulstruktur denn wirklich hat. Ich will hier keine Gräben aufreißen, aber ich will daran erinnern, dass die drei Stadtstaaten Hamburg, Berlin und Bremen ähnliche Schülerschaften haben und bei den bisherigen Leistungsstandsuntersuchungen in der Regel unter den 16 Bundesländern immer die Schlusslichter in der Tabelle gebildet haben – was auch in Bezug auf die besondere Schülerschaft nicht unbedingt ein großes Wunder ist. Wenn wir uns aber die Schulstruktur dieser drei Bundesländer anschauen, dann sehen wir, dass Berlin eine sechsjährige Grundschule hat, Hamburg und Bremen haben eine vierjährige. Dagegen hat Bremen wiederum gewährleistet, dass 80 Prozent der Schülerinnen und Schüler eine Stadtteilschule besuchen und nur maximal 20 Prozent ein Gymnasium besuchen dürfen. Damit hat Bremen eine weiterführende Schulstruktur eingeführt, die sich von unserer formal zwar nicht unterscheidet, weil es zwei Wege gibt, aber es hat doch sehr, sehr klar die Weichen gestellt, dass die Schülerschaften sich anders sammeln und dadurch – so aus Sicht Bremens – deutlich mehr gemeinsames Lernen ermöglicht wird. Trotzdem zeigt sich, dass diese Unterschiede in der Struktur auf die Ergebnisse, zumindest auf die messbaren Ergebnisse der Lernstandsuntersuchungen der Kultusministerkonferenz, von PISA, von TIMSS und IGLU und wie sie alle heißen, keine wirklichen Auswirkungen haben. Man könnte sogar böse sagen – es wurde darauf hingewiesen –, Hamburg habe sich ein Stück nach vorn bewegt – nicht weit genug, wie ich finde, aber ein messbares Stück –, die anderen beiden Länder nicht.

Wenn man das weiß, dann heißt das nicht, dass die Schulstruktur vollkommen belanglos ist. Aber es heißt, dass es nachhaltigere, wirkungsvollere Veränderungen des Schulsystems gibt, um denjenigen Rückenwind zu geben, um die es uns wirklich geht, und das sind jene Schülerinnen und Schüler, die von zu Hause zu wenig Rückenwind bekommen. Und wenn man sich nur diese Einheiten ansieht, dann, finde ich, ist es gut, dass wir uns heute bei dem Thema Schulfrieden nicht mehr aufregen, sondern gemeinsam zu der Erkenntnis gekommen sind, dass wir, wenn wir Schülerinnen und Schülern gezielt Rückenwind geben wollen, jene Schülerinnen und Schüler in den Blick nehmen,

(Senator Ties Rabe)

die diesen Rückenwind brauchen. 27 Prozent der Kinder sprechen zu Hause kein Deutsch.

Ein Viertel der Kinder gilt als sogenannte Risikoschüler, wie es die Bildungsforscher beschreiben; eigentlich könnte man sagen, sie kommen eher aus schwierigen Elternhäusern. Das können die Kinder nicht verantworten. Wenn es uns um diese Kinder geht, dann sollten wir uns auf die Maßnahmen konzentrieren, die ihnen unmittelbar und wirkungsvoll helfen. Dafür bin ich diesem Haus sehr dankbar, und gern werden wir den Schulfrieden entsprechend umsetzen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, der CDU, den GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die SPD-Fraktion erhält jetzt Frau Heyenn das Wort.

Dora Heyenn SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Seit 2005 bin ich schulpolitisch in Hamburg unterwegs. Ich habe mich immer für längeres gemeinsames Lernen eingesetzt und immer dafür, dass es eine Entkopplung gibt von Bildungskarriere und Elternhaus – und das tue ich auch noch immer. Ob der jetzt neu aufgelegte Schulfrieden die bildungspolitische Entwicklung, die in den nächsten Jahren vonnöten sein könnte, zu stark einengt, wird sich noch zeigen meiner Meinung nach; am Beispiel des Schulentwicklungsplans haben wir gesehen, wie schnell die Dinge sich ändern. Vor Jahren haben wir noch über den demografischen Wandel gesprochen und befürchtet, dass zu wenig Schüler an unsere Schulen kommen, inzwischen ist genau das Gegenteil der Fall.

Die Schulen haben sich in Hamburg seit 2011 qualitativ verbessert. In erster Linie waren es natürlich die Schüler und Schülerinnen, die Lehrkräfte und die Eltern, die das bewirkt haben. Ganz wesentlich waren Maßnahmen wie die gebührenfreie Kita und die von Senator Rabe angestoßene Ganztagschuloffensive mit kostenlosen Angeboten, die überproportionale Aufstockung der Schulen mit Lehrkräften, mehr sozialpädagogische Fachkräfte und Erzieherinnen und Erzieher, mehr Wochenstunden für Mathematik, Instrumente der Qualitätsverbesserung des Unterrichts und anderes mehr. Das war und ist eine gelungene Qualitätsoffensive, Frau Stöver.

(Beifall bei der SPD und bei René Gögge GRÜNE)

Wie viel der Schulfrieden davon bewirkt hat, darüber kann man sich streiten. In dem gerade von der Bertelsmann Stiftung veröffentlichten "Ländermonitor berufliche Bildung 2019" wird herausgestellt, dass in keinem anderen Bundesland der Anteil der Berufsschüler, die eine vollwertige duale Berufsausbildung machen, so hoch ist wie in Ham-

burg, und es in der Hansestadt schneller als anderswo gelingt, Schulabgängern ohne Lehrstelle zügig einen Ausbildungsplatz zu vermitteln. Der Übergang Schule/Beruf, der damals intensiv diskutiert worden ist, hat sich seit 2011 spürbar verbessert.

(Beifall bei der SPD und bei Olaf Duge GRÜNE)

Ich könnte die Aufzählung fortsetzen.

Kurzum: Aus meiner Sicht sind andere Themen wichtiger als die Fortsetzung des Schulfriedens. Deshalb werde ich mich bei dem vorliegenden Antrag enthalten und freue mich, einer Fraktion anzugehören, die abweichende Meinungen toleriert und respektiert.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Vizepräsidentin Antje Möller: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Wer also möchte nun die Drucksache 21/18362 in der Neufassung an den Schulausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den gemeinsamen Antrag von SPD, CDU, GRÜNEN und FDP aus der genannten Drucksache in der Neufassung.

Wer diesem nun seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit großer Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 61, Antrag der SPD- und der GRÜNEN Fraktion: Mieterinnen und Mieter vor Verdrängung schützen: Ausnahmeregelung bei der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen in Gebieten der Sozialen Erhaltungsverordnung abschaffen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Mieterinnen und Mieter vor Verdrängung schützen: Ausnahmeregelung bei der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen in Gebieten der Sozialen Erhaltungsverordnung abschaffen – Drs 21/18359 –]

Ich möchte hierzu vorab anmerken, dass dieser Tagesordnungspunkt von der SPD-Fraktion als Kurzdebatte angemeldet worden ist, sodass jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Wer also wünscht hier das Wort? – Herr Rosenfeldt, Sie bekommen es für die SPD-Fraktion.

Jenspeter Rosenfeldt SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit unserem Antrag wollen wir eine Ausnahmeregelung bei der Sozialen Erhaltungsverordnung abschaffen, die es immer noch ermöglicht, dass auch in diesen Gebieten Mietwohnungen in Eigentumswohnungen umgewandelt werden,

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

nachdem eine siebenjährige Schonfrist – Schamfrist, kann man sagen – eingehalten wurde, in der die Wohnungen den Mieterinnen und Mietern angeboten werden. Dies greift in der Regel deshalb nicht, weil die Mieter in diesen Gebieten oft schlicht nicht das Geld haben, sich diese Wohnungen zu kaufen. Außerdem wird dieses Recht auch noch oft umgangen, indem als Scheinmaßnahme Eigenbedarf angemeldet wird.

Wir wollen gemischte attraktive Stadtteile in dieser Stadt sichern, in denen die Mieter vor Verdrängung und Spekulantentum geschützt sind,

(Beifall bei *Ole Thorben Buschhüter* und *Frank Schmitt*, beide SPD)

in denen der Altenpfleger, die Feuerwehrfrau und der Kellner weiterhin leben und sich Wohnungen leisten können.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller* GRÜNE)

Darum wollen wir dieses Schlupfloch schließen. Wir haben gesehen, dass die Soziale Erhaltungsverordnung ein sehr wirksames Instrument ist; wir haben es insbesondere gemerkt, als die CDU sie damals 2001 für zwei Gebiete abschaffte und wir sahen, wie dann die Umwandlungen wieder fortschritten. Seit 2011 haben wir als Sozialdemokraten mit der Regierungsübernahme die Wohnungspolitik umgestellt und wieder darauf geachtet, dass sie sich auch wieder an die kleinen und mittleren Einkommen richtet und das Wohnen in dieser Stadt möglich macht. Diese Möglichkeit wollen wir mit unserer Initiative noch einmal deutlich weiter verstärken.

(Beifall bei der SPD)

Insgesamt leben inzwischen 300 000 Hamburgereinnen und Hamburger – ganz neu: auch in Barmbek/Winterhude/der Jarrestadt – unter diesem Schutz, und wir denken: Das ist ein gutes Instrument, um diese Stadt lebenswert zu erhalten, für alle Mieterinnen und Mieter.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke* GRÜNE)

Vizepräsidentin Barbara Duden:* Das Wort bekommt Herr Hamann von der CDU-Fraktion.

Jörg Hamann CDU:* Vielen Dank. Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Frage an Sie ist eigentlich eher: Wissen Sie denn, was Sie tun? Durch meine Kleine Anfrage wissen Sie es inzwischen. Die Fälle, um die es hier angeblich geht, sind, wie von mir vermutet und wie die Praxis zeigt ... Also der Bär, den Sie erlegen wollen, ist kleiner als jeder Haribo-Bär, allerdings längst nicht so lebendig.

Schauen Sie sich einfach einmal die Zahlen an. Wir haben in Hamburg 925 000 Wohnungen – 925 000 Wohnungen, fast eine Million –, und wir reden hier über Einzelfälle. Im Bezirk Hamburg-Mitte gab es mal eine Immobilie, in 2016/2017 gar nichts. Das Einzige, was auffällt: dass es in Altona und Eimsbüttel ein paar mehr Immobilien gibt, die von Umwandlung betroffen sind. Da fragt man sich allerdings auch, warum ausgerechnet dort. Die anderen Bezirke bekommen dieses aus Ihrer Sicht angeblich bestehende Problem offensichtlich in den Griff, Altona und Eimsbüttel nicht. Aber dort gibt es bald neue Bezirksamtsleiter, dann wird das ebenfalls besser. Sie werden also diesen Antrag auch unter diesem Aspekt mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht mehr brauchen.

(Beifall bei der CDU)

Und diese Polemik gegen Vermieter und Eigentümer, Polemik nicht im Sinne Ihrer Rhetorik, das war es nicht, aber diese politische Polemik liegt völlig neben der Sache. Das haben wir nachher auch noch einmal auf der Tagesordnung. Sie versuchen, Eigentümer, Investoren, Vermieter unisono in eine ganz üble Ecke zu stellen. Warum ist es verkehrt, ein Haus umzuwandeln in Eigentum? Ich wohne neuerdings auch in einem Gebiet Sozialer Erhaltungsverordnung, am Großneumarkt. Ob das alles so richtig ist, ob man das braucht, darüber können wir sicherlich lange diskutieren. Bei uns im Haus bin angesprochen worden von fast allen Nachbarn; alle würden gern ihre eigene Wohnung kaufen. Das geht nicht mit einer solchen Verordnung. Bei uns ist niemand, der nicht gern seine Wohnung vom Vermieter kaufen würde – im Übrigen auch einer meiner Kollegen, der grüner Bezirksabgeordneter ist. Der hat genau das ebenfalls gesagt.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Duge von der GRÜNEN Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In den Jahren 2012 bis 2019 wurden zwölf Soziale Erhaltungsgebiete in Hamburg errichtet, zuletzt in Eilbek, und das 13. in

(Olaf Duge)

Barmbek-Nord/Barmbek-Süd/Jarrestadt ist in Arbeit. Allein seit 2016 haben wir damit in sieben Gebieten über 230 000 Einwohnerinnen und Einwohner vor Verdrängung aus ihren Wohnungen geschützt. Und dennoch konnten wir wegen eines Schlupflochs nicht alle schützen. Denn Eigentümer, die ihren Mietern sieben Jahre lang – es ist wichtig, diese Zahl zu behalten – die Mietwohnung zum Kauf angeboten haben, können die Umwandlung dieser Mietwohnung in Eigentum erzwingen und damit die Mieter vor die Tür setzen. Dem werden wir ein Ende setzen.

(Beifall bei den GRÜNEN – *Jörg Hamann CDU*: Da wird doch niemand vor die Tür gesetzt!)

– Herr Hamann, Sie versuchen das zu verniedlichen. Haribo-Bär, das ist wieder typisch für Sie. Verharmlosung, Beschwichtigung, sind doch nicht so schlimm, diese Schlupflöcher. Ich habe, ehrlich gesagt, selten so viel soziale Ignoranz wie bei Ihnen gespürt.

2012 gab es – und jetzt müssen Sie aufpassen – nur drei Soziale Erhaltungsgebiete mit zusammen etwa 34 000 Einwohnern: Neustadt, St. Georg und St. Pauli. Und jetzt rechnen Sie einmal sieben Jahre weiter, dann sind Sie bei 2019. Die anderen Gebiete wurden später eingerichtet, in ihnen kommt der Ablauf der sieben Jahre erst noch. Deswegen waren das nur Altona und Eimsbüttel und nicht die anderen Bezirke; Sie müssen darüber mal ein bisschen nachdenken. Und die können jetzt natürlich in der nächsten Zeit umwandeln.

(*Jörg Hamann CDU*: Das sind doch die Zahlen aus 2017/2018!)

Die später errichteten Gebiete werden in den nächsten Jahren nachkommen, wenn nämlich die sieben Jahre Schamfrist um sind, und dann können die Umwandlungen nicht abgewendet werden, wenn wir dem nicht vorbeugen. Wir wollen vorbeugen und nicht erst aufwachen, wenn es zu spät ist. Bei uns zählt im Gegensatz zu Ihnen jede einzelne Wohnung und jeder einzelne Mensch, auch wenn es erst einmal nur ein paar wenige sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Ich freue mich schon darauf, Herrn Duge gleich noch einmal beim Mietendeckel an seine Worte erinnern zu können. Aber jetzt sind wir bei der Sozialen Erhaltungsverordnung.

Ich finde, es ist ein Schritt in die richtige Richtung, gar keine Frage.

(*Jörg Hamann CDU*: Natürlich!)

Aber ich frage mich, warum Sie nur so einen kleinen Schritt machen. Wenn Sie wirklich die Mieter und Mieterinnen schützen wollen, dann müssen Sie gemeinsam mit uns sagen – wir fordern es schon seit Jahren –, dass es gar keine Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen gibt. Das wäre der richtige Schritt.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

– Ich weiß, dass Sie das empört, und ich weiß, dass es Ihnen völlig egal ist, dass 50 Prozent, jeder zweite Haushalt in Hamburg, so wenig Einkommen hat, dass er berechtigt wäre, eine geförderte Wohnung zu beziehen.

(*Ralf Niedmers CDU*: Das ist was ganz anderes!)

Jeder zweite Haushalt. Das heißt aber, wenn jeder zweite Haushalt so wenig Einkommen hat, dass er förderberechtigt wäre, hat er nicht das Geld, um sich eine Wohnung zu kaufen. Also ist das doch völliger Humbug, was Sie hier immer erzählen.

(Beifall bei der LINKEN)

Und, Herr Hamann, es ist schön, dass Sie als Rechtsanwalt und mit der Diät der Bürgerschaft in einer Nachbarschaft wohnen, in der alle sagen können: Ich kann mir eine Wohnung kaufen. Ich sage Ihnen, die meisten können das nicht. Und was Sie nicht gesagt und auch nicht abgefragt haben in Ihrer Anfrage: Sie haben nicht gefragt, was denn nach den sieben Jahren ist. Sie haben nur den gleichen Zeitraum abgefragt, 2016 bis 2018. Nach den sieben Jahren braucht man keine Zustimmung mehr und kann die Wohnung umwandeln. Auch deswegen kann ich sagen: richtiger Schritt, aber ihr springt zu kurz. Wir wollen, dass Mietwohnungen für alle Mieterinnen und Mieter immer sicher bleiben. Ich kenne genug Leute, die nach sieben – früher waren es zehn – Jahren aus ihrer Wohnung raus mussten, weil nämlich doch der Eigenbedarf kam. Und das möchte ich auf gar keinen Fall mehr.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Meyer von der FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will es gleich vorweg sagen: Wir lehnen Ihren Antrag ab.

(Beifall bei der FDP – *Heike Sudmann DIE LINKE*: Überraschung!)

Aber ich möchte es natürlich begründen. Rot-Grün beweist mit diesem Antrag ein weiteres Mal, dass Vielfalt, freie Entfaltung, Unvoreingenommenheit und auch Toleranz denjenigen Menschen gegen-

(Jens Meyer)

über, die nicht nach ihren links-grün-sozialromantischen Vorstellungen leben, Fremdwörter für sie sind. Sie sehen Menschen am liebsten in staatlicher Abhängigkeit, anstatt alles dafür zu tun, diejenigen, die es aus eigener Kraft nicht schaffen, zu unterstützen und Programme aufzulegen, um die Bildung von Wohneigentum zu fördern.

(Beifall bei der FDP – Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

In Ihrem verengten Blickwinkel blenden Sie leider aus, dass Menschen sich auch weiterentwickeln. Die Sozialen Erhaltungsgebiete tragen gerade nicht dazu bei, dass Menschen, die in ihrem Quartier älter werden, bleiben können. Nein, sie müssen wegziehen, wenn sie zum Beispiel eine Familie gründen, wegziehen, wenn sie sich für ihr Alter absichern möchten, und wegziehen, wenn sie körperliche Einschränkungen bekommen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Ja, wenn sie die Miete nicht mehr zahlen können!)

Das ist das Gegenteil von sozial, Frau Sudmann. Das ist engstirnig, verbohrte und ideologisch verpeilt.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Gemäß Paragraph 172 Absatz 1 Satz 1 Nummer 2 Baugesetzbuch ist das primäre gesetzgeberische Ziel, die Zusammensetzung der Wohnbevölkerung zu erhalten. Eine Privilegierung von Miet- gegenüber Eigentumswohnungen lässt sich daraus nicht ableiten. Ganz im Gegenteil, die Begründung von Wohneigentum mit der damit verbundenen Möglichkeit der Mieter, gemäß Paragraph 172 Absatz 4 Satz 3 Nummer 6 Baugesetzbuch Wohneigentum zu erwerben, ist gerade ein adäquates Mittel, die Zusammensetzung der Wohnbevölkerung zu erhalten.

Kümmern Sie sich endlich um einen Freibetrag bei der Grunderwerbsteuer. Sehen Sie zu, dass die Neuregelung der Grundsteuer Hamburgerinnen und Hamburger nicht zusätzlich belastet.

(Zuruf von *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Und hören Sie endlich auf,

(Glocke)

Menschen in ihren persönlichen Lebensentscheidungen zu bevormunden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Auch wenn die Anzahl der zu erwartenden Fälle, die

durch diese Regelung betroffen sind, gering ist, ist es doch wieder eine Maßnahme, die in die Eigentumsrechte von Immobilienbesitzern eingreift. Wieder eine Maßnahme, die unter dem Deckmäntelchen der sozialen Wohltat der guten alten Tante SPD nichts anderes ist als ein repressives Mittel, um sich als Partei des kleinen Mannes darzustellen. Wenn die SPD noch die Partei der Arbeiterklasse wäre, dann müsste sie gerade dafür sorgen, dass der Arbeiter in Eigentum kommt. Denn gerade heute, in Zeiten der Nullzinspolitik, ist die beste Altersabsicherung immer noch das Eigentum. Stattdessen belassen Sie Ihre Wählerklientel lieber in den Sozialwohnungen, in einem System, das kaum ungerechter sein kann; wie bekannt gibt es rund 360 000 Haushalte, die einen Anspruch auf eine Sozialwohnung hätten, aber Sie haben nur 80 000 Wohnungen in der Mietpreisbindung, und davon ist auch noch rund die Hälfte fehlbelegt – ein Umstand, den Sie nicht wissen wollen und deswegen gar nicht erheben. Das ist der Ist-Zustand. Langsam wird Rot-Grün nun panisch und heckt solche Sachen aus, als ob das die sich zuspitzende Entwicklung im Wohnungsmarkt irgendwie aufhalten würde.

Es ist richtig, wenn Rot-Grün bestrebt ist, die Quartiere sozial gut zu durchmischen, sodass möglichst alle gesellschaftlichen Schichten sich darin wiederfinden. Das betone ich ausdrücklich; das ist ein richtiger Punkt. Aber dazu gehören auch Eigentümer. Falsch ist daher, wenn sämtliche Erneuerungen oder organische Entwicklungen im Keim erstickt werden, weil es parteipolitischen Zielen oder schlicht und ergreifend persönlichen Empfindungen entspricht oder einzelnen Parteizugehörigen in den Sinn kommt. Widdewiddewitt, ich mach mir die Welt, wie sie mir gefällt. So funktioniert das nicht. Daher schießen Sie mit diesem Antrag weit über das Ziel hinaus und schlagen den Berliner Weg ein, und an dessen Ende steht irgendwann einmal die Enteignung. Das ist der Weg, den Sie hier einschlagen wollen, zu Ende gedacht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senatorin Dr. Stapelfeldt.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Antrag, der heute zur Debatte steht, handelt davon, dass es im Baugesetzbuch eine Regelung zur Sozialen Erhaltungsverordnung und zu Ausnahmetatbeständen gibt. Und die Frage, die wir zu beantworten haben, ist, ob dieses städtebauliche Instrument – das wir für richtig halten – wirkt, wenn es diese Ausnahmetatbestände gibt. Wir sehen doch, dass in Hamburg insbesondere Altbauquartiere mit urbaner Mischung und zunehmend Quartiere der Nachkriegsjahrzehnte hoch begehrt sind und deshalb unter einem star-

(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

ken Aufwertungs- und Verdrängungsdruck stehen, und deswegen ist das, was wir mit Sozialen Erhaltungsverordnungen tun können, ein wesentlicher Bestandteil unserer Wohnungsbestandspolitik in Hamburg.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Wir haben im Übrigen zwölf Gebiete; zwei sind in der Vorbereitung. Aber was mir viel wichtiger ist: Was haben wir gesehen? Die bestehenden Ausnahmetatbestände haben sich, wie wir finden, als Einfallstor für Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen erwiesen. Jetzt ist es so – das ist aus der Anfrage von Herrn Hamann dankenswerterweise klar geworden –, dass seit 2016 in Hamburg aufgrund der Ausnahmetatbestände Umwandlungsgenehmigungen für 292 Wohnungen erteilt werden mussten. Jetzt kann man sagen, das sei, bezogen auf einen sehr viel größeren Wohnungsbestand, nicht sehr viel. Aber ich finde, dass diese Ausnahmetatbestände nicht positiv sind, und deswegen sollten wir alles tun, um die Soziale Erhaltungsverordnung als städtebauliches Instrument zu stärken. Denn es geht uns dabei um den städtebaulichen Schutz, wenn durch den Wegfall von Mietwohnraum eine Verdrängung der Wohnbevölkerung zu befürchten ist, und wir möchten alles daransetzen, um die Soziale Erhaltungsverordnung in dem Sinne, wie sie gemeint ist, nämlich Schutz der angestammten Wohnbevölkerung, auch tatsächlich auszufüllen und zu gewährleisten. Deswegen bedanke ich mich für diese Initiative. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Hamann von der CDU-Fraktion.

Jörg Hamann CDU:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Ihren Ansatz Mieterschutz erkennen wir an, gar keine Frage, und auch Gebiete Sozialer Erhaltungsverordnung können sinnvoll sein. In unserer Regierungszeit haben wir selbstverständlich auch Gebiete Sozialer Erhaltungsverordnung verlängert,

(*Dirk Kienscherf SPD:* Wie viele denn? Wie viele?)

– Herr Kollege Kienscherf, und zwar dort, wo die entsprechenden gesetzlichen Voraussetzungen gegeben waren.

Und wie Sie genau wissen – oder vielleicht auch nicht, ich weiß nicht, was bedauerlicher wäre –, haben wir, bevor wir die beiden Gebiete damals aufgehoben haben, eine wissenschaftliche Untersuchung gemacht. Die wissenschaftliche Untersuchung derselben Institute, die Sie auch beauftragen, ist zu dem Ergebnis gekommen: Die gesetzlichen Voraussetzungen für diese beiden Gebiete liegen nicht mehr vor.

(*Dirk Kienscherf SPD:* Sie wollten die doch aufheben!)

Daraufhin haben wir diese, damals zusammen mit den GRÜNEN, aufgehoben. Das ist Fakt. Das ist die Wahrheit, auch wenn Sie sie im Einzelnen nicht mögen.

Nächstes Thema. Wenn diese Zahlen, Kollege Duge, denn tatsächlich nur aus den unterschiedlichen Bezirken resultieren sollten, dann vergessen, übersehen oder wollen Sie einfach nicht wissen, dass das längste und älteste Gebiet natürlich in Hamburg-Mitte ist. Und Hamburg-Mitte finden Sie auf der Liste, das ist die südliche Neustadt, mein Wahlkreis. Da sehen Sie die entsprechenden Zahlen, und diese Zahlen zeigen Ihnen, dass es eigentlich überhaupt keinen tatsächlichen Bedarf für dieses Instrument gibt.

Und noch einmal: Ihre Politik führt dazu, dass Eigentumsbildung in der Stadt immer schwieriger wird, immer problematischer wird, immer mehr verhindert wird. Ihre Politik, mit der Sie Mieter schützen wollen, ist letztlich eine Politik gegen den Mittelstand, der selbst auch gern Eigentum bilden möchte. Das sehe ich nicht nur im Haus bei mir mit grünen Nachbarn – die keine Rechtsanwältin sind –, das sehe ich auch sonst in der Umgebung.

Im Übrigen: Damit verhindern Sie doch überhaupt keinen Eigenbedarf. Was soll denn der Unfug? Das ist doch eine falsche Behauptung. Selbstverständlich kann ich, wenn ich Eigentümer des Hauses bin, auch weiter Eigenbedarf anmelden. Dann kann ich sagen: Ich möchte in diese Wohnung, meine Tochter möchte in jene Wohnung, mein Verwandter Y möchte in solche Wohnung. Eigenbedarf schließen Sie damit doch überhaupt nicht aus; natürlich gibt es auch weiterhin die Möglichkeit, Eigenbedarf anzumelden. Und ich sage Ihnen: Das ist gut so, das sieht unser Rechtssystem vor, und es ist schlimm, dass Sie das ändern wollen, dass die LINKEN das ändern wollen, dass die GRÜNEN das ändern wollen, und dass neuerdings auch Sie als Sozis das ändern wollen. Das ist wirklich schlimm.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Duge von der GRÜNEN Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Darauf muss ich noch einmal kurz eingehen. Ja, es sind Gebiete aufgehoben worden, Herr Hamann, das ist richtig, und zwar solche Gebiete, die so etwas von durchgentrifiziert waren, dass man dort überhaupt nichts mehr schützen musste. In Uhlenhorst zum Beispiel.

(Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

(Olaf Duge)

– Ich kenne das Gutachten, das brauchen Sie mir nicht zu erzählen.

In Hamburg-Mitte, in Neustadt ist es erhalten geblieben, weil dort nämlich noch das Potenzial für weitere Verdrängungen gegeben war – und das ist in den Gebieten, die wir jetzt genommen haben, genauso.

Ich finde, Herr Meyer, Sie machen sich es ein bisschen zu einfach, nach dem Motto: Die Leute müssen dann eben ausziehen und woanders hingehen, wenn sie sich familiär vergrößern. Die finden heute gar keine Wohnung und werden rausgedrückt

(Michael Kruse FDP: Weil Sie es nicht geregelt kriegen, Herr Duge!)

aus ihren jeweiligen Gebieten. Das ist doch das Problem. Und deswegen schützen wir sie.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Sie gehen von einem Schönwettermarkt aus, auf dem alles ausgeglichen ist. Das ist liberale Markttheorie, aber nicht die Wirklichkeit, wie sie hier besteht.

(Jens Meyer FDP: Nehmen Sie doch mal Ihre Scheuklappen ab, Herr Duge!)

Um die Mieter zu schützen, erfordert die Situation das schützende Eingreifen des Staates. Und das machen wir.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Rosenfeldt von der SPD-Fraktion.

Jenspeter Rosenfeldt SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nur zwei Anmerkungen dazu. Erstens zum Thema freier Markt. Ja, es ist gut, wenn man einen freien Markt hat und er funktioniert. Wir haben aber doch wirklich – und das müsste jedem aufgefallen sein, auch den Freien Demokraten – die Situation, dass dieser freie Markt so nicht funktioniert, außer bei explodierenden Mieten. Das ist das Ergebnis von unreguliertem Markt in diesem Bereich, der ungeheuer wichtig ist für das Leben aller Menschen.

Zweitens: Ich habe nicht davon gesprochen – das war vielleicht ein Missverständnis, Herr Hamann –, dass keine Eigenbedarfskündigungen mehr möglich sein sollen. Das ist mit dem Antrag auch überhaupt nicht gemeint. Aber wenn Sie sich die Realität ansehen, dann wissen Sie, dass dieses Instrument der Eigenbedarfskündigung ziemlich oft einfach benutzt wird, um bestimmte Genehmigungsvorbehalte zu umgehen. Das ist das Problem. Solche Regelungen gibt es nicht, weil etwas funktioniert, sondern weil etwas missbraucht wird und

eben nicht funktioniert. Und dann, in der Tat, müssen wir im Sinne des Gemeinwohls eingreifen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Meyer von der FDP-Fraktion.

(Zuruf: Frau Sudmann!)

– Das hatte ich nicht gesehen. Entschuldigung, Herr Meyer ...

(Heike Sudmann DIE LINKE: Lassen Sie ihn zuerst!)

– Gut. Dann bekommt Herr Meyer von der FDP-Fraktion das Wort.

Jens Meyer FDP:* Frau Sudmann, Ladies first.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Machen Sie jetzt!)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Meyer, nun stehen Sie schon da, dann können Sie auch reden.

Jens Meyer FDP (fortfahrend):* Also, Herr Rosenfeldt, Sie streuen doch den Leuten wissentlich Sand in die Augen. Und auch Frau Senatorin, der Kollege Hamann hat es deutlich gemacht und Sie haben es mit der Zahl, die Sie eben genannt haben, im Grunde noch einmal bestätigt: Wir reden hier über Wohnungen im Promillebereich.

(Ralf Niedmers CDU: Das ist genau das Thema!)

Mich erinnert diese Diskussion – es sind schon Vorwahlkampfzeiten – an die Airbnb-Diskussion, die Sie vom Zaun gebrochen haben. Da haben wir auch über einen Promillebereich gesprochen, aber Sie erwecken den Eindruck, als würden Sie damit irgendwelche Menschen beschützen und womöglich den Wohnungsmarkt irgendwie entlasten oder zumindest Druck von ihm nehmen. Das ist einfach Unsinn. Das wissen Sie auch, und trotzdem wiederholen Sie es hier immer wieder.

(Ralf Niedmers CDU: Alles Placebo-Anträge!)

Ich verstehe es langsam nicht mehr, warum Sie nicht endlich einmal auf einen vernünftigen Kurs kommen und die Mitte der Gesellschaft in den Blick nehmen, anstatt hier immer Frau Sudmann am linken Rand hinterherzulaufen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei Dr. Alexander Wolf AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt die eben erwähnte Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Herr Hamann, Sie sagten eben, es sei schlimm, was den armen Immobilienbesitzerinnen und -besitzern angetan wird. Wissen Sie, was ich schlimm finde? Ich finde es schlimm, wenn immer mehr Menschen, nicht nur in Hamburg, aber auch in Hamburg, 40 oder 50 Prozent ihres Einkommens für Miete aufbringen müssen. Wenn immer mehr Menschen Angst haben, dass sie ihre Wohnung nicht behalten können. Das ist schlimm. Das ist eine soziale Entwicklung, die niemand hier gut heißen darf.

(Beifall bei der LINKEN – *Ralf Niedmers CDU*: Sie schüren doch Ängste!)

Und wenn dann Herr Meyer sagt, so viele Menschen würden sich weiterentwickeln wollen:

(Zuruf)

Und was ist mit den Menschen, die 40 Stunden arbeiten, die sogar zwei Jobs haben, die prekäre Beschäftigungsverhältnisse haben, weil Ihre Partei Mindestlohn als Teufelszeug empfindet? Es ist doch ein völliger Wahnsinn, wenn Sie sich angucken, dass es mit dem Mindestlohn, den wir erreicht haben, sogar heute noch so ist, dass klar ist: Mit diesem Mindestlohn kommen Sie in die Grundversicherung, Sie kommen in die Altersarmut.

Sie haben einen völlig naiven Marktgedanken. Ihr Marktgedanke heißt: Der Markt ist super, und zwar super für die Immobilienwirtschaft. Wir haben so einen Boom in der Immobilienwirtschaft, so einen hohen Umsatz, und wir haben so hohe Gewinne, und zwar leistungslose Gewinne, für die niemand etwas tun musste, einfach, weil die Bodenwerte steigen. Das ist für mich kein Markt, wo die Mieterinnen und Mieter Angst haben. DIE LINKE wird immer dafür kämpfen, dass es den Mieterinnen und Mietern in Hamburg bessergeht, und da können Sie noch so viel herumlamentieren, dafür stehen wir auch weiter.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Hamann von der CDU-Fraktion.

(Zuruf)

Jörg Hamann CDU:* Ja, weil der Kollege Duge das immer und immer wieder bringt mit der Behauptung, die Gebiete der Sozialen Erhaltungsverordnung in Hamburg seien damals von der CDU aufgehoben worden, weil – so möchten Sie suggerieren – es uns so passte; Sie ignorieren, dass wir es gemeinsam gemacht haben, dass es wissenschaftliche Voruntersuchungen gab.

Noch einmal auf Ihrer Argumentationslinie. Sie sagen, es sei alles durchgentrifiziert gewesen. Wenn das vorher Gebiete Sozialer Erhaltungsverordnung waren, wie ist denn das möglich? Wirkt dann Ihre

Soziale Erhaltungsverordnung gar nicht? Also irgendetwas stimmt doch nicht an Ihrer Argumentation, Herr Duge.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist doch nun wirklich vorne und hinten Unsinn, in jeder Art und Weise.

Wir hatten eine wissenschaftliche Untersuchung. Das Gebiet wurde geprüft, es wurde festgestellt, es erfüllt diese Voraussetzungen nicht mehr, und wir haben nach Recht und Gesetz gehandelt – etwas, das ich Ihrer Fraktion im Übrigen auch dringend einmal wieder empfehlen würde zu berücksichtigen.

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Meyer FDP*)

Gerade über Hamburg-Mitte – lieber Farid, Glückwunsch dir als Kreisvorsitzenden – könnten wir, glaube ich, intensiv diskutieren, was ihr als GRÜNE dort so im Einzelnen macht.

Nächstes Argument. Soziale Erhaltungsverordnung ohne diese Sieben-Jahres-Klausel müsse sein, um die Spekulanten zu stoppen. Welcher Spekulant behält denn im Ernst nach der Umwandlung einer Immobilie diese Immobilie sieben Jahre im Bestand? Das soll ein Spekulant sein, der eine Immobilie sieben Jahre hält, sie nur an Mieter verkaufen kann, um sie dann im achten Jahr endlich irgendjemand Drittes anzubieten? So agieren doch nicht Spekulanten. Das ist doch der nächste Unsinn.

Und dann Ihr drittes Märchen, das von den Eigenbedarfskündigungen. Natürlich gibt es die, haben wir ja drüber gesprochen, ohne Diskussion, richtig, Ausdruck unseres Grundgesetzes, das das Eigentum schützt. Aber wenn Sie auch nur halbwegs irgendetwas mit Juristerei zu tun hätten, wüssten Sie: Die schwierigste Kündigung eines Mietverhältnisses ist die Eigenbedarfskündigung. Sie wird genau überprüft durch die Gerichte, und wenn Sie Eigenbedarf vorschieben und die Gerichte täuschen, machen Sie sich nicht nur strafbar, sondern auch schadenersatzpflichtig. Unser System funktioniert. Sie machen es kaputt.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Und ich habe jetzt bei dieser Kurzdebatte die nächste Wortmeldung. – Es bekommt das Wort Herr Duge von der GRÜNEN Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Untersuchung, die damals über die bereits in den Neunzigerjahren errichteten Sozialen Erhaltungsgebiete durchgeführt wurde, hat gezeigt, dass sie dort wirksam sind, wo man sie rechtzeitig anwendet. Und das ist in der Neu-

(Olaf Duge)

stadt gewesen. Dort hat es tatsächlich Wirkung gehabt und ist deswegen auch weitergeführt worden. Und unser Anliegen ist es jetzt, in den Gebieten mit den ersten Anzeichen für das Stattfinden solcher Verdrängungsprozesse rechtzeitig die Sozialen Erhaltungsverordnungen einzuführen und nicht wieder zu spät zu sein, wie wir es leider in den anderen beiden Gebieten waren. Und da sind wir dabei.

Wir haben eine Verantwortung für die Vorsorge. Weil es angesprochen wurde: Das gilt übrigens auch für die Wohnungen, die als Ferienwohnungen genutzt werden; Stichwort Airbnb. Man kann sehen, wenn man einmal in andere Städte schaut, zum Beispiel nach Barcelona, welche Entwicklungsdynamik dabei entsteht.

(Jens Meyer FDP: Promillebereich!)

Wir sind dort rechtzeitig mit unseren Maßnahmen, und wir sind auch hier rechtzeitig, weil wir nämlich genau wissen, dass in den nächsten Jahren in den Sozialen Erhaltungsgebieten, die wir nach und nach in den Zehnerjahren eingeführt haben, diese sieben Jahre um sind. Dem beugen wir vor, und deswegen ist es völlig richtig, dieses an dieser Stelle zu beschließen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer also nun dem Antrag der SPD- und der GRÜNEN Fraktion aus der Drucksache 21/18359 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer ent hält sich? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zu TOP 60, zum Antrag der SPD- und der GRÜNEN Fraktion: Ausweitung und Verstetigung der "Ombudsstelle Kinder- und Jugendhilfe".

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Ausweitung und Verstetigung der "Ombudsstelle Kinder- und Jugendhilfe"

– Drs 21/18358 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Anbindung der "Ombudsstelle Kinder- und Jugendhilfe" an einen nicht öffentlichen Träger prüfen – Empfehlungen der Enquete-Kommission umsetzen

– Drs 21/18464 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/18464 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

Beide Drucksachen möchten die Fraktionen der CDU und der LINKEN an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen.

Auch hier handelt es sich um eine von der SPD-Fraktion angemeldete Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag. – Ich schaue so irritiert, weil viele Abgeordnete scheinbar keinen Stuhl haben; das ist ein bedauernswertes Schicksal.

Wer wünscht das Wort? – Es bekommt Herr Schmitt von der SPD-Fraktion.

Frank Schmitt SPD: Sehr geehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ombudsstellen in der Kinder- und Jugendhilfe sind neutrale niedrigschwellige Anlaufstellen für junge Menschen und ihre Familien bei Konflikten mit Fachkräften in der Kinder- und Jugendhilfe. Wenn sich Kinder und Jugendliche oder auch Eltern alleingelassen fühlen, braucht es manchmal jemand Unabhängigen, der alle wieder an einen Tisch bringt und im Einzelfall verloren gegangenes Vertrauen wiederherstellt.

Mit dem vorliegenden Antrag greifen wir die Erfahrungen aus der Arbeit der Ombudsstelle in Hamburg-Mitte, der wissenschaftlichen Begleitung und den Empfehlungen der Enquete-Kommission "Kinderschutz und Kinderrechte weiter stärken" auf. Beim Pilotprojekt in Hamburg-Mitte sind bereits etliche Anliegen auch aus anderen Hamburger Bezirken angekommen. Das zeigt uns: Der Bedarf ist da. Mit Ombudsstellen für die Kinder- und Jugendhilfe für ganz Hamburg wollen wir künftig Kindern und Jugendlichen, den Eltern beziehungsweise Sorgeberechtigten und auch Pflegepersonen ermöglichen, ihre Anliegen und Beschwerden von unabhängigen Fachkräften klären zu lassen.

Mit unserem Antrag definieren wir klare Anforderungen an ein Ombudskonzept, das auch die Empfehlungen der Enquete-Kommission umfasst. Dazu gehören Niedrigschwelligkeit, Weisungsfreiheit der Ombudsperson und eine Öffentlichkeitsarbeit, die auch Kinder und Jugendliche adressiert und dabei die Kinderrechte stärker in das Bewusstsein von Fachkräften und Öffentlichkeit rückt.

(Beifall bei der SPD und bei *Anna Gallina GRÜNE*)

Bei den in unserem Antrag formulierten Eckpunkten sind wir nicht auf alle Punkte der Enquete-Kommission zum Thema Ombudsstellen eingegangen, denn den vollständigen Abschlussbericht der Enquete-Kommission und den sich darauf beziehenden Bericht der BASFI werden wir demnächst im Ausschuss besprechen. Aber es spricht überhaupt nichts dagegen, im Petitum unseres Antrags zu ergänzen,

(Glocke)

(Frank Schmitt)

dass auch freie Träger das machen möchten, um hier die Niedrigschwelligkeit ...

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Ihre Redezeit ist zu Ende.

Frank Schmitt SPD (fortfahrend): ... zu gewährleisten, und deswegen werden wir den Antrag

(Glocke)

der CDU annehmen. – Danke.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Weil Sie aufstehen, denke ich, dass Sie das Wort wollen. Es wäre aber ganz nett, wenn Sie das dem Präsidium vorher ...

(Zurufe)

Okay. Das Wort bekommt Herr Heißner von der CDU-Fraktion.

Philipp Heißner CDU:* Vielen Dank. Das sind die Missverständnisse, die beim Nicken entstehen können, Frau Präsidentin.

Es ist eine der Aufgaben demokratisch gewählter Abgeordneter, manchmal als eine Art letzte Instanz für Bürger da zu sein, die Probleme mit der Verwaltung haben und vielleicht auf dem Gerichtsweg nicht weitergekommen sind oder ihn aus verschiedenen Gründen nicht beschreiten können oder wollen. Ich glaube, als familienpolitische Sprecher aller Fraktionen – jedenfalls kann ich das von mir sagen – haben wir öfter die Erfahrung gemacht, dass sich Eltern, die Probleme im Umgang mit dem Jugendamt hatten, an uns gewandt haben. Und das ist immer eine schwierige Situation, für mich jedenfalls, weil man natürlich keine Superrevisionsinstanz ist als Abgeordneter, keine Akteneinsicht hat, keine Ressourcen hat. Man muss den Betroffenen dann irgendwie erklären: Ich kann Ihnen nur schwer helfen, nehme das aber gern mit, und wir versuchen, politische Veränderungen zu erreichen in Gremien wie der Enquete-Kommission. Für solche Fälle – und ich habe es, muss ich sagen, in dieser Intensität wirklich nur im Bereich Umgang mit dem Jugendamt erlebt – braucht es Ombudsstellen. Das ist ein Bereich, der extrem sensibel ist, der extrem schwierig zugänglich ist für Konfliktlösungen auf juristischem Weg, weil es zum Teil zu komplex ist, weil die Lebensverhältnisse sich nicht auf Ja-oder-nein-Entscheidungen reduzieren lassen können. Deswegen ist es extrem wichtig, dass wir hier Ombudsstellen einrichten.

Ich bin sehr dankbar für diesen Antrag, der einen Beschluss der Enquete-Kommission aufgreift. Ich finde, es zeigt die Einigkeit, die wir bei diesem Thema über die Fraktionen hinweg gezeigt haben, dass SPD und GRÜNE unserem Zusatzantrag, der

einen Aspekt aufgreift, der im Enquete-Bericht stand und zunächst fehlte, zustimmen. Das ist, glaube ich, ein Fortschritt in der Debatte zu diesem Thema. Insofern, glaube ich, können wir diesem Antrag alle guten Gewissens zustimmen, und damit ist aus unserer Sicht dann auch die Überweisung an den Familienausschuss nicht mehr notwendig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Gallina von der GRÜNEN Fraktion.

Anna Gallina GRÜNE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist schön, dass wir heute über diese Thematik noch einmal relativ einig sprechen können. Was sich aber auch zeigt, ist, dass wir jetzt mit diesem Pilotprojekt und vor allem der wissenschaftlichen Begleitung, die da kontinuierlich stattgefunden hat, einfach schon sehr gute Erkenntnisse haben, mit denen wir dann jetzt auch gucken können, wie wir das vernünftig über die Stadt ausrollen als Projekt.

Ein besonders wichtiger Aspekt für mich ist, dass wir die Sichtbarkeit und die Niedrigschwelligkeit gerade mit Blick auf Kinder und Jugendliche, die sich selbst möglicherweise als Betroffene im Verfahren an eine Ombudsstelle wenden wollen, noch bekannter machen. Ich glaube, das ist unser gemeinsames Ziel, und finde es total gut, dass wir jetzt einen weiteren Schritt vorankommen und in der Einigkeit, die wir zum Ende der Enquete-Kommission entwickelt haben, diese Themen weiter für die Kinder und die Eltern in dieser Stadt, die auf unsere Unterstützung angewiesen sind, vorantreiben. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Boeddinghaus von der Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Ich glaube, wir müssen uns hier gar nicht mehr überzeugen; dass Ombudsstellen ein ganz, ganz wichtiger Baustein sind in der Kinder- und Jugendhilfe in Hamburg, das haben wir lange erörtert in der Enquete-Kommission. Darin besteht in der Tat große Einigkeit. Mich wundert aber doch ein bisschen, dass dieser Schritt gegangen wird, bevor wir die Drucksache und die Stellungnahme der BASFI bekommen und wir im Ausschuss das noch einmal im Einzelnen besprechen. Denn wir hatten auch eine Expertin zu den Ombudsstellen in der Enquete-Kommission, Frau Professorin Urban-Stahl, und ich weiß aus einer gemeinsamen Veranstaltung mit ihr, dass es durchaus schon noch Punkte gibt, die man noch einmal intensiv überlegen und beraten muss, wenn es darum geht, wie genau Ombuds-

(Sabine Boeddinghaus)

stellen dann organisiert sind. Zum Beispiel: Haben wir eine zentrale Ombudsstelle mit dezentralen Filialen oder haben wir mehrere gleichberechtigte Ombudsstellen in den Bezirken? Wie sind sie eigentlich ausfinanziert? Haben sie genug Mittel, um sich wirklich rückkoppeln zu können zu den Jugendhilfeausschüssen, zu den Bezirksämtern? Haben sie genug Unabhängigkeit? Sind sie hauptamtlich? Das ist ja im Moment nicht so, sie arbeiten im Ehrenamt. Welche Gruppen haben überhaupt die Möglichkeit, dorthin zu kommen? Also ich finde schon – ohne das jetzt grundsätzlich infrage zu stellen, überhaupt keine Frage –, dass wir noch einige Punkte zu besprechen haben, die wir mit diesem Antrag nicht einfach so en passant wegstreichen können.

Der Antrag nimmt nicht alle Empfehlungen auf; das haben Sie, Herr Schmitt, selbst gesagt. Dann verstehe ich aber nicht, warum ein eher etwas unzulänglicher und oberflächlicher Antrag jetzt befasst werden muss, bevor wir die Stellungnahme im Einzelnen zu allen Punkten der Empfehlung im Ausschuss besprechen. Ich glaube, dass wir so allen mehr gerecht würden, die die Ombudsstellen in der Stadt brauchen, als wenn wir jetzt einen Schnellschuss machen und hinterher feststellen, dass wir aber eigentlich alles noch nicht so richtig durchdacht haben. Deswegen: In der Sache stimme ich zu,

(Glocke)

aber vom Vorgang her nicht. Wir sind für Überweisung und dann Debatte.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Oetzel von der FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als ich den Antrag gesehen habe, dachte ich auch erst einmal: Brauchen wir diesen Antrag eigentlich wirklich? Aber aus anderen Gründen als Frau Boeddinghaus. Wir hatten in der Enquete-Kommission – es wurde schon gesagt – sehr einvernehmlich über viele Punkte miteinander gesprochen, und eigentlich ist es nicht mein Verständnis, dass wir jetzt für jeden der Punkte, auf die wir uns geeinigt haben, noch einen eigenen Antrag für die Bürgerschaft brauchen. Das wäre meines Erachtens nicht besonders effektiv vor dem Hintergrund, dass wir in vielen zentralen Punkten schon eine gewisse Einigkeit haben. Aber nichtsdestotrotz ist es natürlich ein sinnvoller Antrag. Er bestätigt die Richtung, auf die wir uns gemeinsam schon verständigt haben, ebenso der CDU-Antrag, der den Ursprungsantrag noch einmal sinnvoll ergänzt.

Meine Vorredner haben schon viel dazu gesagt, warum solche Ombudsstellen wichtig sind. Man

muss natürlich eine Sache bedenken, und zwar an der Stelle, wo diese Ombudsstellen, die wir uns wünschen, sich unterscheiden von dem bisherigen Pilotprojekt. Dort ist – wir hatten im Familienausschuss eine Zwischenevaluation – viel von Ehrenamtlichen getragen worden. Wir müssen jetzt sehen, dass es an dieser Stelle eine gewisse Verlässlichkeit braucht, um das Vertrauen, das an vielen Stellen verlorengegangen ist in die Betreuung durch den ASD, wiederherzustellen. Dass es da oftmals nicht reicht, wenn man ausschließlich Ehrenamtler hat, dass wir da ein Hauptamt brauchen, finden wir richtig.

Wir glauben, dass wenn wir diese Ombudsstellen haben, viele Personen, nicht nur die, die Herr Heißner eben angesprochen hat, sondern möglicherweise wirken sie auch viel niedrigschwelliger, also bevor es zu solchen Eskalationen kommt, dass man solch schlechte Entwicklungen, die auch sicher nicht im Sinne der Kinder sind, vorher stoppen kann. Da können, glaube ich, die Ombudsstellen niedrigschwellig am Anfang eines problematischen Prozesses hilfreich sein. Deshalb stimmen wir natürlich dem Antrag heute zu.

(Beifall bei der FDP und bei *Philipp Heißner* CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, ob die Rot-Grünen den Bericht aufmerksam gelesen haben oder ihn nicht doch ein wenig schönreden. Wenn es heißt – Zitat –:

"Alle Berichte und Beratungen sprechen für die Ausweitung und Verstetigung der "Ombudsstelle [...]"

ist das etwas gewagt. Denn es standen durchschnittlich pro Monat nur zwei Fälle zur Bearbeitung, und die wichtigste Zielgruppe, die jungen Menschen, tauchten mit nur 4,5 Prozent fast gar nicht auf.

Warum wird diese Schlichtungs- und Beratungsstelle, die aus unserer Sicht grundsätzlich etwas Richtiges ist, so wenig frequentiert? Vielleicht doch deshalb – es spricht vieles dafür –, weil sie zu eng an die Jugendhilfe angegliedert erscheint und nicht als neutraler Ort wahrgenommen wird. Denn genau das wird im Bericht bemängelt. Damit das Angebot einer Schlichtungsstelle angenommen wird, muss in erster Linie Vertrauen aufgebaut werden. Daher sollte künftig eine eindeutige räumliche und organisatorische Trennung zum Jugendamt und seinen Trägern vorgenommen werden. Deswegen begrüßen wir ganz ausdrücklich den Zusatzantrag der CDU, der gerade in diese Richtung geht.

(Dr. Alexander Wolf)

Außerdem frage ich mich, wozu es Kooperationsverträge zwischen Jugendämtern und Ombudsstellen geben muss. Sollten Jugendhilfeberatungsstellen nicht viel mehr auch eine Kontraposition zur Jugendamtsverwaltung darstellen?

Investieren würde ich darüber hinaus in eine zielgruppenspezifische Homepage ohne das Hamburger Verwaltungswappen, und vielleicht ist statt Ombudsstelle ein prägnanter Begriff wie "Beschwer dich" geeigneter.

(Zuruf von *Anna Gallina GRÜNE*)

Kurzum: Entwickeln Sie ein Ombudskonzept, aber nehmen Sie zumindest auch die Kritikpunkte des Berichts ernst. Wir unterstützen den Antrag, und vor allem halten wir den Zusatzantrag für sehr positiv. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Sie haben dem Redebeitrag von Herrn Heißner entnommen, dass die CDU-Fraktion auf eine Überweisung verzichtet, also ist eine solche jetzt der alleinige Wunsch der Fraktion DIE LINKE.

Ich frage nun: Wer möchte die Drucksachen 21/18358 und 21/18464 an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen? Den bitte ich um das Handzeichen. – Wer möchte sie nicht überweisen? – Wer enthält sich? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt, und wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wir beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus der Drucksache 21/18464.

Wer sich diesem Antrag anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist gegen diesen Antrag? – Wer enthält sich? – Das ist angenommen.

Dann kommen wir zum Antrag der SPD- und der GRÜNEN Fraktion aus der Drucksache 21/18358.

Wer diesem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist auch das einstimmig bei einigen Enthaltungen angenommen worden.

Wir kommen zum Punkt 18 der Tagesordnung, der Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. März 2018: "Ein Frauendatenreport für Hamburg".

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. März 2018: "Ein Frauendatenreport für Hamburg" – Drs. 21/12268 – Drs 21/18103 –]**

Die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN möchten diese Drucksache an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen.

Wird dazu das Wort gewünscht? – Frau Dobusch von der Fraktion der SPD bekommt es; dies ist jetzt wieder eine Fünfminutendebatte.

Gabi Dobusch SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Hamburger Gleichstellungsmonitor ist da; ich hoffe, Sie haben ihn sich einmal angeschaut. Seit der letzten Legislaturperiode arbeiten wir daran, die Unterschiede in der Lebenssituation von Frauen und Männern in unserer Stadt systematisch zu erfassen, sichtbar zu machen und die Chancen gerechter zu verteilen. Dem sind wir jetzt wieder einen sehr großen Schritt nähergekommen.

(Beifall bei der SPD)

Unser Ziel ist es, Benachteiligungen oder Diskriminierungen zügig zu identifizieren und nachhaltig zu bekämpfen, sei es durch Förderung des benachteiligten Geschlechts, Gesetzesvorgaben oder Strukturmaßnahmen wie dem Gleichstellungspolitischen Rahmenprogramm (GPR) von 2013, das wir in dieser Legislaturperiode neu aufgelegt hatten. Eines war dabei von Anfang an deutlich: Nur auf Basis einer guten Datenlage ist es möglich, wirksame Gleichstellungspolitik quer durch alle Lebensbereiche, Lebensverlaufphasen und flächendeckend zu planen und umzusetzen. Und: Nur auf Basis einer guten Datenlage lässt sich die Querschnittsaufgabe Gleichstellung in gute Politik umsetzen. Außerdem, das gehört leider seit dieser Legislaturperiode auch dazu, können wir nun mit einem Klick auf diese leicht zugängliche, eingänglich visualisierte Quelle den Fake News und Leugnungen begegnen, die gerade rund um die Genderthemen gern einmal von rechts außen verbreitet werden. Denn die ungleiche Verteilung von Einkommen zwischen Männern und Frauen, von Zugängen zu Teilhabe und Führungspositionen, bei der Rente, immer zulasten der Frauen, sind jetzt augenfällig.

(Beifall bei der SPD – *Dirk Nockemann AfD:* Trotz 30 Jahren SPD!)

An dieser Stelle übrigens herzlichen Dank an den DGB, der bereits 2016 einen ersten Frauendatenreport für Hamburg veröffentlicht hatte und damit den entscheidenden Impuls gesetzt hat.

Natürlich bilden Daten zur Arbeits- und Sozialpolitik auch im Gleichstellungsmonitor jetzt eine zentrale Rolle. Denn noch immer ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie der entscheidende Faktor, wenn es um die Möglichkeiten zur persönlichen

(Gabi Dobusch)

Entfaltung, um Karrierechancen und finanzielle Eigenständigkeit bis ins hohe Alter geht. Und noch immer tragen die Frauen die Hauptlast der Care-Arbeit, mit allen damit einhergehenden Benachteiligungen.

(Beifall bei *Karin Timmermann SPD*)

Der Gleichstellungsmonitor macht aber auch deutlich, wie erfolgreich unsere Politik der letzten Jahre in diesem Bereich war und welche Fortschritte zu beobachten sind. Zum Beispiel über 220 zusätzliche Kitas und ein enormer Anstieg bei der Betreuungsquote im Elementarbereich und den Krippenkindern von 29 auf 45 Prozent in acht Jahren zeugen davon.

(Beifall bei der SPD)

Und zu guter Letzt gestatten Sie mir noch einen Hinweis quasi in eigener Sache. Wir können nun auf einen Blick die Mandatsverteilung in unseren Parlamenten verfolgen. Hier gibt es Anlässe zur Sorge, und ich möchte die Gelegenheit nutzen zu betonen, wie gestrig die Vorstellung ist, die hier manchmal noch zum Ausdruck kommt, Frauen könnten sich mitgemeint fühlen und sich von Männern repräsentieren lassen. Ganz ausdrücklich: nein. Für unsere Demokratie ist eine paritätische Beteiligung aller Geschlechter an allen politischen Entscheidungen auf allen Ebenen von elementarer Bedeutung.

(Beifall bei der SPD und bei *Mareike Engels GRÜNE*)

Wir haben mit dem Gleichstellungsmonitor nun einen guten Kompass für unser politisches Handeln bekommen. Lassen Sie uns dieses neue Instrument nutzen, soweit es bereits jetzt Daten liefert, und überall dort, wo noch Leerstellen, Lücken und Bedarfe sind – mir kommt da zum Beispiel das Thema Mobilität in den Sinn –, überlegen, wie wir diese gemeinsam in der nächsten Legislaturperiode schließen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Mareike Engels GRÜNE*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Rath von der CDU-Fraktion.

Franziska Rath CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Grundsätzlich begrüßen auch wir den Frauendatenreport, denn wir vertreten wie Frau Dobusch die Auffassung, dass nur eine solide Faktenlage zu effektiven Maßnahmen führen kann. Das der Report lediglich ein Aufschlag sein kann und in seiner Entwicklung immer wieder fortgeschrieben werden muss, sollte selbstverständlich sein, so steht es ja auch in dem Brief der Gleichstellungssenatorin an die Präsidentin. Dort ist von einer Basisversion die Rede und einem sukzessiven Ausbau – ein durchaus dehn-

barer Begriff, meine Damen und Herren. Ich finde, eine konkrete Zeitschiene für den Ausbau wäre hier sehr wünschenswert gewesen. So drängt sich leider ein wenig der Eindruck auf, dass kurz vor der Wahl noch etwas auf die Erledigt-Liste gesetzt werden sollte.

Ich kann die Debattenanmeldung leider nicht richtig nachvollziehen. Der Report ist da, hurra. Aber was folgt daraus? Politik ist nicht dafür da, um Datenmaterial für Lobbyistinnen aufzuarbeiten, Politik ist dafür da, konkrete Maßnahmen für die Frauen in unserer Stadt umzusetzen, um ihnen kurzfristig zu helfen, ihre Lebenssituation zu verbessern und so der Gleichstellung einen Schritt näher zu kommen. Denn es ist klar, von dieser sind wir in der Praxis leider noch entfernt.

Es ist keineswegs meine Absicht – bitte verstehen Sie mich da nicht falsch –, den Report schlechtreden zu wollen; im Gegenteil. Aber ich kann nun einmal nicht verstehen, wie man anderthalb Jahre braucht, um ihn zu erstellen, denn die Zahlen stammen fast alle vom Statistikamt Nord, und für meinen Geschmack enthält der Report wenig neue Erkenntnisse, dafür umso mehr Allgemeinschauplätze. Nehmen wir das Beispiel Ausbildung. Der Report erwähnt mit keinem Wort das Thema Teilzeitausbildung, obwohl diese auch von der Senatsseite das Instrument ist, gerade jungen alleinerziehenden Müttern eine berufliche Qualifikation zu ermöglichen, um sie so vor der Altersarmut zu bewahren. Stattdessen heißt es – ich zitiere –:

"Der Indikator deutet hin auf geschlechtsspezifisches Berufswahlverhalten [und] Interventionserfordernisse, insbesondere im Hinblick auf den Fachkräftemangel."

Es tut mir leid, aber für diese Erkenntnis brauche ich kein Gleichstellungsmonitoring.

(Beifall bei der CDU)

Immerhin räumt der Report aber ein, dass die Entgeltlücke von 22 Prozent unbereinigt ist und dass die Ursachen der Verdienstunterschiede zwischen Männern und Frauen vielfältig seien. Dies erfordere neben der konsequenten Anwendung des Lohngleichheitsgesetzes weitere politische Maßnahmen. Welche das sein sollen, wird leider nicht gesagt, das bleibt im Unklaren.

Es gibt sie aber, diese kleinen Stellschrauben, an denen kurzfristig gedreht werden könnte. Häufig können Mütter nämlich nach der Elternzeit nicht wieder wie gewünscht oder zu dem gewünschten Zeitpunkt in den Beruf einsteigen, weil schlichtweg der Platz in der Kita oder bei der Tagesmutter fehlt. Hier könnte eine intelligente digitale Suchmöglichkeit Abhilfe schaffen. Die CDU wird demnächst einen sehr konkreten Antrag mit sehr konkreten Maßnahmen vorlegen,

(Franziska Rath)

(Dirk Kienscherf SPD: Am Ende der Wahlperiode!)

und wir sind gespannt, wie sich die Regierungsfractionen zu diesem Maßnahmenpaket verhalten werden. Denn, um mit einem Zitat von Helmut Kohl zu schließen, entscheidend ist, was hinten rauskommt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Engels von der GRÜNEN Fraktion.

Mareike Engels GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dass die CDU diese Erkenntnisse nicht braucht, um ihre Gleichstellungspolitik voranzubringen, das kann ich mir vorstellen. Da wäre ein kleiner Schritt mehr Gleichstellungspolitik schon viel mehr.

(Franziska Rath CDU: Keiner klatscht! Auch nicht von den GRÜNEN!)

Junge Frauen sind heute viel gleichberechtigter als noch vor einigen Jahren, sie haben mehr Chancen als je zuvor; das ist wahr. Wer nun aber meint, alles sei in Ordnung oder die allgemeine Erkenntnis, wir müssen noch ein bisschen was tun, würde reichen und wir seien fertig mit der Emanzipation und mit der Gleichstellung, der oder die irrt gewaltig. Es gibt immer noch viel zu tun. Ganz konkret für Hamburg zeigt uns das der Gleichstellungsmonitor.

Im März 2018 haben wir, die Regierungsfractionen, den Antrag gestellt, weil klar war: Wir brauchen fundierte Fakten. Eine systematische Erfassung der Situation von Frauen in Hamburg und ihrer Entwicklung über die Zeit ermöglicht eine bessere Bewertung der bestehenden Maßnahmen der Gleichstellungspolitik und kann verdeutlichen, welche Handlungsbedarfe ganz konkret und ganz genau noch bestehen, kann Erfolge nachzeichnen und zeigen, in welchen Bereichen wir schon besser geworden sind. 2013 wurde das Gleichstellungspolitische Rahmenprogramm erstmals auf den Weg gebracht, und auch dort war eine Maßnahme, die Datenlage zu verbessern. In der Evaluation wurde klar, dass diese Maßnahme noch weiterentwicklungsbedürftig ist und dass die Datenlage, die wir hatten, in der Form nicht ausreicht, weil sie zu verteilt ist. In der Fortschreibung wurde auf diese Notwendigkeit verwiesen. Als Regierungsfraction haben wir dann diesen Antrag auf den Weg gebracht.

Der DGB hat in der Zwischenzeit auch seinen ersten, sehr aufschlussreichen Frauendatenreport vorgelegt. An dieser Stelle möchte ich dem DGB noch einmal dafür danken, genauso dem Landesfrauenrat, der sich immer wieder für diesen Datenreport eingesetzt hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir haben ihn als Vorbild für eine regelmäßige Berichterstattung genommen, und wir möchten ihn auch dafür verwenden, um Maßnahmen zu evaluieren und Handlungsbedarfe aufzuzeigen. Ziel ist es, den Grad der Gleichstellung für alle Frauen in Hamburg darzulegen.

Der Monitor macht, auch aufgrund seiner sehr gelungenen Darstellung, sehr anschaulich für alle deutlich, wie es um die Gleichberechtigung in Hamburg steht, und das ganz konkret in den einzelnen Themenbereichen. Auch wer bisher das Thema für Firlefanz oder Gedöns hielt, wird nun nicht umhinkommen zu erkennen, wie viel nachzuholen ist. Anhand von sehr anschaulich aufbereiteten Zahlen, Daten und Fakten haben wir jetzt ein umfassendes objektives Bild über den Grad der Gleichstellung von Frauen in Hamburg. Die gesammelte Datenlage macht schwarz auf weiß deutlich, wo wir mehr tun müssen, um Gleichstellung zu erreichen.

Vor effektiven und sinnvollen Maßnahmen steht eine tiefe Analyse des Problems. Lohnungleichheit, psychische Gesundheit oder der Umstand, dass Frauen immer noch den Löwenanteil der unbezahlten Familienarbeit leisten, und das bei gleichbleibender Armutgefahr, all das und viel mehr können wir nun detailliert und nicht nur allgemein vom Bauchgefühl her für Hamburg in den Blick nehmen. Unser Ansatz müssen Lösungswege sein, die wir in Hamburg steuern können oder für die wir auf der Bundesebene Druck machen können.

Ein Aspekt, der sehr deutlich wird und der auch sehr gut und verhältnismäßig schnell in Hamburg zu lösen wäre, ist die geringe politische Partizipation von Frauen. Während über die Hälfte der Wahlberechtigten Frauen sind, ist im Parlament und in Bezirksversammlungen der Durchschnitt deutlich geringer. Offensichtlich finden Frauen keine geeigneten Strukturen vor, die ihnen die Teilhabe an Entscheidungsprozessen in der Politik ermöglichen.

(Dirk Nockemann AfD: Wie lange regieren Sie eigentlich schon?)

– Na ja, immerhin mit der Hälfte Frauen, anders als bei Ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ganz bestimmt liegt diese geringe Anzahl nicht an der Qualifikation von Frauen. Auch die Motivation ist in diesem Zusammenhang nicht das ausschlaggebende Kriterium. Nur wer so denkt, wird nichts gegen den geringen Frauenanteil tun. Dazu gehören wir aber nicht. Unseren Vorschlag zur Lösung kennen Sie, das Parité-Gesetz; wir haben es ausführlich diskutiert.

Was die Verteilung von Arbeit betrifft, finden sich große Unterschiede. Warum nur knapp über 50 Prozent der Frauen Vollzeit arbeitet, bei gleich-

(Mareike Engels)

zeitiger Gefahr der Altersarmut, darüber müssen wir sprechen. Dafür müssen wir Lösungen finden, auch die Unterschiede genau angucken, in Hamburg ebenso wie auf Bundesebene und auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Brauchen wir flexiblere Arbeitszeitmodelle? Definieren wir Vollzeit zu starr? Bessere Alterssicherung? Alles das sind Fragen, die nicht nur einzelne Frauen bewegen müssen, sondern die gesamte Gesellschaft und allen voran wir als Politik.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich bin sehr gespannt auf die parlamentarische Beratung und darauf, wie die einzelnen Fraktionen die Gleichstellung von Frauen in Hamburg tatsächlich voranbringen wollen. Auch diese Frage muss meiner Ansicht nach Thema im Ideenwettbewerb zur Bürgerschaftswahl sein, damit wir endlich Geschlechtergerechtigkeit erreichen, denn die Hälfte der Macht für Frauen, das ist eine elementare Gerechtigkeitsfrage. Der Gleichstellungsmonitor liefert die Basis, und ich hoffe, er wird nicht nur, aber besonders intensiv von allen hier aus dem Saal gelesen. Er ist nicht nur aufschlussreich für den Gleichstellungsausschuss, sondern für alle Fachbereiche. Nutzen Sie ihn, arbeiten Sie mit ihm, der Gleichstellungsmonitor kann Sie in Ihrer Arbeit unterstützen. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Özdemir von der Fraktion DIE LINKE.

Cansu Özdemir DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gute Politik muss evidenzbasiert sein, und der lang erwartete Datenreport liefert wirklich gebündelt und hamburgspezifisch eine wichtige Grundlage, auf der man gut arbeiten kann. Die Zahlen und Daten sind gut verständlich und übersichtlich aufbereitet, die einzelnen Indikatoren sind klug ausgewählt. Der Datenreport belegt einmal sehr deutlich, wie die strukturelle Diskriminierung von Frauen auf zahlreichen Ebenen und zu allen darin erfassten Zeiträumen eigentlich in Hamburg aussieht. Ich würde jetzt nicht sagen, dass da etwas zusammengeschustert wurde aus verschiedenen Statistiken,

(Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

ich denke schon, dass darin eine wichtige Arbeit steckt.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Mareike Engels GRÜNE*)

Ich finde aber auch wichtig, dass die Daten nicht nur der Hamburger Politik zugänglich sind, sondern dass die Seite online der Öffentlichkeit zur Verfügung steht, damit sich alle interessierten Bür-

gerinnen und Bürger informieren können und für das Thema Gleichstellung sensibilisieren können.

Wir haben aber auch kritische Punkte zu erwähnen. Natürlich sind die großen Problemfelder in Sachen geschlechtsspezifischer Diskriminierung alte Bekannte und werden schon längst immer wieder durch unsere Fraktion, aber auch durch Rot-Grün hier erwähnt, benannt und bearbeitet. Das sind dann der Gender Pay Gap, das ist die Altersarmut von Frauen, die ungleiche Verteilung von Sorgearbeit, das sind Gewalterfahrungen, die Frauen täglich erleben müssen, dann aber auch die körperliche Selbstbestimmung, für die wir am Samstag in Hamburg auf die Straße gehen werden.

Im August wurde dieser Datenreport veröffentlicht, und er kann neuen Anstoß geben, um das politische Bewusstsein für die Problematik neu zu schärfen, um auch Druck zu machen und um zu schauen, wo geplante Maßnahmen endlich umgesetzt werden müssen, können, wo bestehende Konzepte Nachbesserungsbedarfe haben, wo Leerstellen sind, die angegangen werden müssen, und zwar gesamtgesellschaftlich. Es kommt jetzt auch darauf an, nicht nur die Daten zur Kenntnis zu nehmen und eine lange Zeit darauf zu warten, bis endlich etwas passiert, sondern sie wirklich in konkrete und nachhaltige Gleichstellungspolitik zu übersetzen. Und wenn wir sagen, übersetzen, dann in eine aktive Gleichstellungspolitik für alle Geschlechter. Das ist ein Punkt, den wir kritisieren, Inter- und Transpersonen finden hier keine Berücksichtigung, weder in der abgebildeten Datenlage, die uns vorliegt, noch in der sprachlichen Ausgestaltung des Berichts werden sie trotz des Beschlusses dritte Option hier leider nicht sichtbar. Und das ist aus unserer Sicht ein Problem, welches gelöst werden muss. Ich hoffe, dass man das in Zukunft schafft.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Mareike Engels GRÜNE*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Özdemir. – Frau Nicolaysen, Sie haben nun für die FDP-Fraktion das Wort.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Beim übergeordneten Ziel sind wir uns doch alle einig. Wir alle wollen in einer Gesellschaft leben, in der jedes Individuum seine Potenziale frei entfalten kann. Bei der Frage, wie wir dieses Ziel am besten erreichen, haben wir jedoch regelmäßig unterschiedliche Vorstellungen. Aber auch hier gibt es zumindest eine Gemeinsamkeit: Uns allen ist klar, dass wirksame Maßnahmen zur Förderung der Gleichberechtigung nur auf Basis von Fakten möglich sind. Dafür benötigen wir genaue Informationen über die konkrete Lebenslage der Menschen in

(Christel Nicolaysen)

Hamburg. Ob es aber angesichts der bereits vorliegenden guten Datenlage und dem bundesdeutschen Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland noch ein weiteres Berichtswesen brauchte, das darf zumindest infrage gestellt werden. Ob hier wirklich ein langfristiger Mehrwert an Informationen geliefert wird, das bleibt zunächst abzuwarten.

Wir wünschen dabei bei aller Kritik viel Erfolg und ein gutes Gelingen. Die Entscheidung, den jetzt sogenannten Gleichstellungsmonitor in direkter Verbindung mit den bestehenden Datenübersichten länderübergreifend weiterzuentwickeln, halten wir für einen sinnvollen Schritt. Wirklich gut wäre es, wenn sich hieraus ein neuer Standard der Erhebung für die Notwendigkeit und die Wirksamkeit von gleichstellungspolitischen Maßnahmen ergäbe. Aber auch schon kurzfristig muss in jedem Fall sichergestellt sein, dass der Report beziehungsweise Monitor die Basis dafür bildet, dass wirklich die besten Entscheidungen für alle Geschlechter, für alle Menschen getroffen werden, und das aufgrund von objektiv erhobenen und fachgerecht interpretierten Daten.

Es darf auf keinen Fall dazu kommen, dass hier politisch oder durch eine ideologische Brille interpretiert wird, dass aus politisch interpretierten Daten schließlich sehr zweifelhafte Maßnahmen wie beispielsweise die unseligen Zwangsquoten oder auch das sogenannte Gender Budgeting abgeleitet werden, das wäre grundfalsch

(Nebahat Güçlü fraktionslos: Was ist daran schlecht?)

und würde die Sache der Gleichberechtigung auf keine Weise voranbringen. Echte Gleichberechtigung unterstellt den Menschen nicht, sie könnten es nicht ohne irgendwelche undemokratischen Quoten schaffen. Echte Gleichberechtigung schafft hingegen optimale Rahmenbedingungen und bietet jedem Menschen Chancen zur optimalen Entfaltung,

(Beifall bei der FDP)

und das ganz ungeachtet seines Geschlechts und ohne exzessive Bürokratie. Die Zielsetzung dieses neuen Gleichstellungsmonitors muss sein, die spezifischen Hürden und Probleme von Hamburger Frauen und Männern zu erkennen und ihnen dann durch kluge Lösungen neue Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten. Im Bestfall bedeutet das dann für alle Bürgerinnen und Bürger in Hamburg eines: Rückenwind, um ihren eigenen und ganz individuellen Weg zu gehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Nicolaysen. – Herr Nockemann, Sie haben nun für die AfD das Wort.

Dirk Nockemann AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir alle wissen, dass die Gleichberechtigung von Mann und Frau trotz vieler Jahre und Jahrzehnte sozialdemokratischer Regierung weder in Hamburg noch in Deutschland hinreichend hergestellt worden ist. Und das muss sich endlich ändern. Wir wollen diese Gleichstellung ...

(Heiterkeit)

– Aber dazu müssen Sie nicht lachen, es ist doch so, deswegen auch der Antrag, weil die Gleichstellung noch nicht da ist, weil sie nicht vorhanden ist, weil Männer und Frauen immer noch unterschiedlich verdienen.

(Zurufe von der SPD)

– Warum? Genau.

(Zuruf)

– Ja, Sie träumen.

Wir wollen das vorantreiben mit der Gleichstellung, dazu brauchen wir Daten. Nun ist die Datensammelwut deutscher Behörden evident und ihr sind in der Regel keine Grenzen gesetzt. Begründungen für das Sammeln von Daten finden sich immer und reichlich, und dennoch heiligt der Zweck nicht immer den jeweiligen Aufwand. Beim Frauendatenreport für Hamburg scheint das jedoch anders zu sein.

(Zuruf von Nebahat Güçlü fraktionslos)

– Ich sage es Ihnen doch, gehen Sie ans Mikrofon, machen Sie es. Ich möchte gern auf Ihre Fragen antworten, aber ich höre das von hier nicht.

(Zuruf)

– Ja, dann halten Sie den Mund, wenn es keine Frage war.

(Zuruf: Wie bitte? – Gerhard Lein SPD: Jeder darf sagen, was er will, Sie können hier nicht den Mund verbieten! Das wird ja noch schöner! – Zurufe)

Beim Frauendatenreport für Hamburg scheint das doch anders. Die Gleichstellungspolitik erfordert durchaus messbare Indikatoren, mit deren Hilfe Schwachstellen im Gefüge besser erkannt werden können. Nur so kann einer sich verfestigenden Ungleichbehandlung sinnvoll vorgebeugt werden. Dennoch muss ich an dieser Stelle noch etwas Wasser in den Wein gießen. Weiterhin sind doch die großen Herausforderungen noch nicht gelöst, weiterhin, schreiben Sie jetzt in Ihrem Antrag, liegen große Herausforderungen in der geschlechtergerechten Aufteilung der Familienarbeit. Was nehmen Sie sich denn da jetzt vor? Wollen Sie jetzt auch noch vorschreiben, wie Ehepartner oder sonstige Gemeinschaften, Lebensgemeinschaften ihre interfamiliäre Arbeitsteilung vornehmen? Vielleicht so, wie Herr Grönemeyer es in seiner aktuellen

(Dirk Nockemann)

Diktion sagt, nötigenfalls müssen wir das eben auch diktieren?

Trotz aller bereits vorliegenden Daten über die teilweise Ungleichbehandlung haben wir immer noch ungleiche Entlohnung von Mann und Frau. Angesichts der verfassungsrechtlichen Forderung nach Gleichbehandlung ist diese Tatsache beinahe schon ein Fanal. Eine Datensammlung macht aber nur dann Sinn, wenn man am Ende bereit ist, Maßnahmen, die sich aus diesem Datenpaket ergeben, konsequent umzusetzen und dabei nicht die ideologische Brille aufzusetzen. In der Tat, auch wir wollen vermeiden, dass es nachher am Ende immer eine politisch gesetzte Zwangsquote gibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Nockemann, und bitte beachten Sie den parlamentarischen Sprachgebrauch. – Frau Senatorin Fegebank, Sie haben nun das Wort.

Zweite Bürgermeisterin Katharina Fegebank: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich versuche, es recht knapp zu machen, weil eine Fülle von Argumenten schon genannt ist, und ich glaube auch, dass die Drucksache an den Ausschuss überwiesen wird, sodass wir dort ausreichend Gelegenheit haben werden, noch einmal das Für und Wider zu erläutern. Ich möchte Sie zuallererst einmal einladen, sich auf der hamburg.de-Seite den Gleichstellungsmonitor anzuschauen, denn das wirklich Besondere ist, dass es derzeit, zumindest im Vergleich mit anderen Ländern und auch mit Blick auf das, was die Bundesregierung vorlegt in Gleichstellungsfragen, das einzig digital verfügbare und dadurch auch stetig veränderbare Datenpaket ist, das wir haben. Und in der Tat, wir haben versucht, hier die verschiedenen Bereiche aufzufächern, von Partizipation über Bildung, Ausbildung, Familienarbeit, Gesundheit, und wollen diese in der Perspektive auch noch sehr viel stärker in Beziehung zueinander setzen. Das heißt, wir haben jetzt erstmals die Möglichkeit, über diese Bereiche einzufahren und uns genau und gezielt anzuschauen, wie es in Hamburg in den Bezirken aussieht, und auch hier soll in einem weiteren Schritt noch einmal eine Tiefenbohrung stattfinden, dass man bis in die einzelnen Stadtteile kommt. Das hat schon eine neue Qualität, und darüber freuen wir uns sehr. Und ich danke auch für die Wertschätzung, die hier von einem großen Teil der Rednerinnen und Redner dafür entgegengebracht wurde.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Es wurde schon gesagt, es sind große Fortschritte erzielt worden in den letzten Jahren und Jahrzehnten, auch die rechtliche Gleichstellung ist noch ein-

mal auf eine Stufe gehoben worden. Dennoch erleben wir vielerorts nicht nur Diskriminierung und Ungleichbehandlung, sondern wir sehen auch, wie sich nicht gleichberechtigte Teilhabe, Teilhabechancen und -zugänge auswirken auf die Lebenssituation von Frauen. Das haben wir hier auf besondere Art und Weise eben schon anklingen lassen, sowohl beim Pay Gap, also den rund 20 Prozent weniger, die Frauen verdienen, gleichzeitig den Löwenanteil unbezahlter Sorge- und Familienarbeit leisten, deutlich stärker von Altersarmut betroffen sind und in Beziehung dazu, das ist gerade schon angeklungen, zum Beispiel das Voll- und Teilzeitarargument bringen. Hier müssen wir politisch künftig noch stärker ansetzen. Deshalb ist es gut, dass wir jetzt diese Datengrundlage haben, dass wir diese Indikatoren haben, die wir weiterentwickeln wollen.

Im Moment sind es 48 Indikatoren, die kann man beliebig ausweiten, dazu sind wir schon in Gesprächen mit dem Statistikamt Nord, mit dem wir hier zusammengearbeitet haben. Und es ist mitnichten so, ich war selbst überrascht, dass das nur ein Sammelsurium an bereits bestehenden Daten und Fakten ist, die man jetzt einfach einmal auf einer Webseite zusammengetragen hat. Das folgt schon einer gewissen Logik, sowohl die thematischen Felder als auch die Fragen, die dazu gestellt wurden. Und so kann man das eigentlich sehr schön in einen Zusammenhang setzen zu unseren bisherigen Programmen, dem gleichstellungspolitischen Rahmenprogramm, aber auch die Weiterentwicklung des Haushalts zu einem geschlechtergerechten Haushalt. Hier bietet der digitale Gleichstellungsmonitor ebenfalls wertvolle Hinweise, wie wir hier in den nächsten Wochen und Monaten, auch schon zum nächsten Doppelhaushalt, vorankommen werden. Immer eine Frage von Steuerung und Wirkung und Maßnahmen, die sich natürlich daraus ableiten, neue, aber auch die Analyse bereits bestehender staatlicher Initiativen, aber ebenso privater Maßnahmen, die ergriffen wurden.

Wenn man sich zum Beispiel anschaut, wie sich dort der Anteil von Frauen nicht nur im Partizipationssegment, also im Bereich Parlamente, Bezirksversammlung, Bürgerschaft et cetera verhält, sondern auch den Blick in die Ausbildung nimmt, sowohl berufliche Ausbildung als auch im Studium, so ist da noch viel Luft nach oben, da ist viel Handlungsbedarf und Gestaltungsspielraum, und das wollen wir jetzt mit dieser neuen belastbaren, transparenten Grundlage, die wirklich alles miteinander noch einmal in Verbindung bringt, angehen. Und da freue ich mich nicht nur auf die Unterstützung, vor allem auch auf die Beratungen und vielleicht noch weitere Vorschläge als die, die ich gerade schon vernommen habe, dann für weitere Antragsinitiativen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Senatorin. – Frau Güçlü, entschuldigen Sie, ich hatte Ihre Meldung nicht rechtzeitig registriert. Sie haben nun als fraktionslose Abgeordnete das Wort.

Nebahat Güçlü fraktionslos:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vielen Dank. Eigentlich habe ich gedacht, alles ist gesagt, und ich wollte mich nicht wie manch andere Kollegen hier, wie Herr Flocken, zu jedem Thema noch einmal zu Wort melden, aber das mache ich jetzt. Nun ist er leider nicht im Raum. Einen stringenten Kurs hat die AfD sowieso nicht, aber von einem Herrn Nockemann lasse ich mir hier nicht den Mund verbieten. Sie sind der Allerletzte, der mir den Mund verbieten kann.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Jens Meyer FDP*)

Schade, dass er nicht im Raum ist. Genauso, wie ich Sie und Ihre Fraktion ertragen muss, müssen Sie mich auch ertragen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Jens Meyer FDP*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Güçlü.

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und wir kommen zur Abstimmung.

Wer also möchte nun die Drucksache 21/18103 an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag überwiesen.

Wir kommen zum Punkt 47, Antrag der CDU-Fraktion: Hamburg sagt "Nein" zum rot-rot-grünen Berliner Mietendeckel.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Hamburg sagt "Nein" zum rot-rot-grünen Berliner Mietendeckel
– Drs 21/18343 –]**

Die Fraktionen der SPD und GRÜNEN möchten diese Drucksache an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen. Es handelt sich hierbei um eine von der CDU-Fraktion angemeldete Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wer wünscht das Wort? – Herr Hamann, Sie haben es für die CDU-Fraktion.

Jörg Hamann CDU:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Hier ist nicht nur Überweisung an den Ausschuss angesagt, hier ist klare

Kante angesagt. Also machen Sie deutlich und sagen Sie deutlich, wofür Sie stehen,

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Meyer FDP*)

was Sie wollen, was Sie unterstützen, ja oder nein. Jetzt gibt es kein Herumgerede mehr, und im Ausschuss versuchen wir es dann irgendwie zu vernebeln in der Hoffnung, es überlebt die Legislaturperiode nicht, sondern wir müssen hier sehr deutlich machen, dass das, was dort Ihre Berliner Genossen wollen und machen, und was Sie hier scheinbar auch unterstützen, falsch ist und einfach an den Grundpfeilern unserer Demokratie und unserer Wirtschaftsverfassung zerrt.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Grundgesetz? Nein!)

So geht es nicht.

(Beifall bei der CDU)

Wenn ich mir nur anschauere, was Sie dort im Einzelnen beabsichtigen, also rein historisch betrachtet, Bürgerliches Gesetzbuch, wie funktionieren Mieterhöhungssysteme in Deutschland, dann haben wir derartige Vorschläge bisher eigentlich nur in drei Phasen in unserer Geschichte gehabt: Weltkrieg I, Weltkrieg II und die Zeit unmittelbar nach dem Weltkrieg II. Die Zeit unmittelbar nach dem Weltkrieg II hat vielleicht der eine oder andere noch mitbekommen, Mietpreisbremse, Mietpreisstopp bei Altbauten hat dazu geführt, dass viele Altbauten von den Fünfziger- bis in die Achtzigerjahre schlichtweg vergammelt sind, Thema Hausbesetzung und Ähnliches. Das ist das Ergebnis einer derartig sozialistischen Politik. Man muss sehr klar sagen, mit dieser Politik werden keine neuen Wohnungen geschaffen, viele private Kleinanleger werden in den Ruin getrieben, selbst Genossenschaften in Berlin sagen doch schon, sie können mit diesen Voraussetzungen nicht einmal mehr Wohnungen bauen. Sie zerstören den Wohnungsmarkt, sie zerstören den Immobilienmarkt.

Vonseiten der GRÜNEN höre ich in Hamburg immer wieder, nicht von allen, aber von einzelnen, es seien trotzdem gute Vorschläge, bis hin zum Justizsenator, der mit ähnlichen scheinbar liebäugelt. Vonseiten der SPD lese ich jetzt, es gibt ein Zehnpunkteprogramm, da wollen Sie im Grunde Ähnliches. Das ist alles völlig wirr, unerträglich für unser Rechtssystem, unerträglich auch für die Immobilienwirtschaft. Von daher, klare Kante, stimmen Sie unserem Antrag zu und machen Sie deutlich, dass genau das in Hamburg nicht passt und dass das wirklich sozialistische Mottenkiste ist und Klassenkampf, den wir hier nicht wollen – Danke.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Hamann. – Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Lohmann das Wort.

Uwe Lohmann SPD:* Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ihr Antrag überrascht ein wenig, sowohl inhaltlich als auch formell. Also erstens, Sie versuchen eine Debatte zu initiieren, die es in Hamburg gar nicht gibt.

(Zurufe von der CDU: Doch, doch!)

In Hamburg gibt es nicht einen Anhaltspunkt für Ihren Antrag.

(Beifall bei *Karin Timmermann SPD* – Zurufe von der CDU)

Und zweitens, in Berlin existiert bisher nur ein Referentenentwurf. Ich wüsste nicht, warum wir hier im Landesparlament damit anfangen sollten, Referentenentwürfe anderer Bundesländer zu kommentieren.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Das ist leider wenig zielführend. Es hilft weder den Mieterinnen noch den Mietern, noch wird dadurch eine einzige Wohnung neu gebaut. Ein Beschluss des CDU-Antrags jedenfalls brächte Hamburg in Sachen Wohnungspolitik nicht einen einzigen Millimeter weiter. Alle Maßnahmen, die die Mieterinnen und Mieter entlasten und dazu beitragen, dass neue Wohnungen gebaut werden, begrüßen wir Sozialdemokraten ausdrücklich. Daran könnten Sie sich einmal beteiligen.

(*Ralf Niedmers CDU:* Die gibt's aber ja nicht!)

10 674 fertiggestellte Wohnungen, davon 2 466 im letzten Jahr gefördert, sind der eindrucksvolle Beweis.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Unsere Wohnungsbaupolitik, die wir in Hamburg machen, ist für Hamburg erfolgreich. Neubaumieterschutz sowie eine solide und verlässliche Bestandspolitik der Wohnungsunternehmen und Genossenschaften gehen in Hamburg Hand in Hand. Mit unserem Bündnis für das Wohnen, das übrigens einzigartig ist und weshalb mittlerweile viele Städte aus Deutschland und sogar aus Europa neidvoll hierherschauen, nach Hamburg sehen, wird in Hamburg kooperativ bezahlbarer Wohnraum für alle Menschen geschaffen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Und wir werden trotzdem den Antrag überweisen, weil natürlich gewisse Themen sehr interessant sind zu diskutieren.

(Heiterkeit bei der CDU)

Aber eines kann ich Ihnen nicht ersparen: Sie stellen einen Antrag zum Thema Wohnen und schaf-

fen es nicht, in diesem Antrag mit einem einzigen Wort die Mieterinnen und Mieter zu erwähnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Lohmann. – Herr Duge, Sie haben nun für die GRÜNE Fraktion das Wort.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Antrag erinnert mich eher an eine Posse. Die Bürgerschaft soll sich gegen etwas aussprechen, einen Referentenentwurf aus Berlin zum Mietendeckel, der bei uns doch überhaupt nicht zur Beschlusslage vorliegt.

(Zurufe von der CDU – *André Trepoll CDU:* Was schlingern Sie denn so rum?)

Ich mache Ihnen einmal einen Vorschlag, Herr Hamann. Sollten wir nicht gleich auch noch ein paar Anträge machen, die sich gegen Enteignung aussprechen, die sich gegen konsequente Unterbindung von Share Deals aussprechen, was Sie in Berlin offenbar versuchen, dass Sie immer noch Lücken lassen? Damit könnten wir uns noch stundenlang Zeit vertreiben,

(*Jörg Hamann CDU:* Hatten wir doch als Antrag!)

mit Themen, die bei uns nicht zur Beschlussfassung vorliegen, sondern aus anderen Ländern kommen, von denen wir uns dann irgendwie distanzieren sollen. Also damit legen wir uns selbst lahm, Herr Hamann. Das ist nicht der Sinn dieses Parlaments.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Was wollen Sie eigentlich wirklich? Eigentlich wollen Sie doch gar nicht wirklich über den Mietendeckel inhaltlich diskutieren. Das sieht man doch schon an der Debattenanmeldung, eine Kurzdebatte bei solch einem unausgegorenen und komplexen Thema wie dem Mietendeckel, das ist doch völlig unangemessen.

(Zurufe von der CDU)

Ich glaube, wenn man einmal genau hinsieht, wissen die Berliner selbst noch nicht so genau,

(*Ewald Aukes FDP:* Sehr genau wissen die das!)

wie und ob es überhaupt mit dem Mietendeckel funktioniert, Herr Hamann. Ich glaube, Sie wissen es letztlich auch noch nicht. Aber vielleicht macht es Sinn, außerhalb dieser zwei Minuten, die uns jetzt zur Verfügung stehen, uns das etwas genauer anzusehen. Ich glaube, selbst DIE LINKE wird uns das nicht in zwei Minuten verklausulieren können,

(Olaf Duge)

was hier ist, und deswegen lassen wir doch einmal die Nebelkerze, die Sie hier gezündet haben, in den Ausschuss gehen, da haben wir ein bisschen Zeit, können wir den Dunst vertreiben, uns etwas ausführlicher damit auseinandersetzen. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Duge. – Das Wort erhält nun Frau Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Herr Lohmann, es ist schon wirklich erstaunlich, wenn Sie sagen, es gibt in Hamburg keine Debatte über den Mietendeckel. Sie haben gesagt, es gibt in Hamburg keine Debatte, es geht hier um den Mietendeckel. Sie scheinen nicht wahrzunehmen, was in der Gesellschaft bei den Mieterinnen und Mietern diskutiert wird. Sie hier, als SPD und als GRÜNE, sagen, wir wollen das nicht, aber die Mieterinnen und Mieter sagen sehr klar, wir brauchen endlich Schutz, und dazu gehört ein Mietendeckel.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Sie sich jetzt hier hinstellen und zu Recht sagen, ja, Sie haben viele neue Wohnungen gebaut, gar keine Frage, aber seit 2011, seitdem die SPD an der Regierung ist, haben wir eine Mietsteigerung von 20 Prozent. Es gibt kein Einkommen, das so gestiegen ist, es gibt keine Inflationsrate, die so stark gestiegen ist. Das heißt, es wirkt nicht, die Mietpreisbremse wirkt nicht, deswegen sagen die Mieterinnen und Mieter, wir brauchen einen wirklichen Schutz. Es ist schon erstaunlich, Sie scheinen auch sehr empfindlich zu sein, wenn die öffentliche Debatte wie in Berlin vor allen Dingen von den Immobilienverbänden geführt wird, die mit großem Aufwand sagen, alles Teufelszeug, wie die FDP sagt, Sozialismus pur, wie die CDU sagt, alles ganz schrecklich. Allem Anschein nach nehmen Sie gar nicht wahr, was die Mieterinnen und Mieter sagen. Sie nehmen aber auch nicht wahr, was das Grundgesetz sagt. Lieber Herr Hamann, Sie als Rechtsanwalt, Sie sprachen von dem Grundpfeiler der Demokratie,

(Zuruf von der CDU: Das ist doch dummes Zeug!)

der durch den Mietendeckel gefährdet wird. Genau das lässt das Grundgesetz zu, man kann die Miete deckeln, und genau das wollen wir.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Ich bin Ihnen, Herr Hamann, sehr dankbar für diesen Antrag, denn er macht noch einmal sehr, sehr deutlich, die Mieter und Mieterinnen interessieren Sie einen feuchten Kehrriech. Und das ist für eine CDU in einer Großstadt wie Hamburg wirklich mehr als traurig.

(Beifall bei der LINKEN)

Und dass die SPD heute den Antrag überweist, hängt damit zusammen, dass Sie sich nicht trauen abzustimmen. Ich war gerade letzte Woche mit Herrn Dressel auf einem Podium, und der sagte, wir sind nicht so wie die Berliner Genossinnen und Genossen. Ihre Bundestagsfraktion hat gestern beschlossen, sie will einen Mietestopp für fünf Jahre. Mittlerweile ist die SPD Hamburg sehr einsam, Sie sollten einmal auf Ihre Genossinnen und Genossen im Bund hören, damit wir einen guten Mietendeckel für Hamburg bekommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Sudmann. – Herr Meyer, Sie haben das Wort für die FDP-Fraktion. Bitte.

Jens Meyer FDP:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Berliner Mietendeckel ist die Bankrotterklärung der rot-rot-grünen Landesregierung in Berlin

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei Dr. Jörn Kruse fraktionslos)

und sollte allen Wählerinnen und Wählern eine Warnung sein, was passieren kann, wenn Rote und GRÜNE mit LINKEN gemeinsame Sache machen. Es ist zwar unwahrscheinlich, dass LINKE zur Regierungsbildung

(Zuruf von Dr. Monika Schaal SPD)

in Hamburg 2020 gebraucht werden, aber ausschließen kann man natürlich nichts.

(Zuruf: Die FDP aber schon!)

Von daher ist der CDU-Antrag eine gute Gelegenheit, in dieser Frage Klarheit zu schaffen

(Vereinzelter Beifall bei der FDP und bei Jörg Hamann und Ralf Niedmers, beide CDU)

und, einmal abgesehen von Frau Sudmann und der LINKEN, hier und heute kurz und bündig gegen den Berliner Irrsinn zu votieren.

(Zuruf: Genau!)

Aber nach alledem, was ich hier gehört habe von Herrn Lohmann und von Herrn Duge, wird es so ein klares Votum wohl nicht geben, es wird herumgeeiert in dieser Frage. Und weil Sie einerseits die Verluste am linken Rand befürchten und andererseits als vernünftige hanseatische SPD wahrgenommen werden wollen, scheinen Sie hier nicht in der Lage zu sein, ein Votum abzugeben.

(Arno Münster SPD: Das ist doch Blödsinn! – Gegenruf von Anna-Elisabeth von Treuen-

(Jens Meyer)

fels-Frowein FDP: Kommt gerade rein und sagt so was!

Meine Damen und Herren von der SPD, Sie werden beides nicht bekommen. Der Mietendeckel verschärft die Probleme am Wohnungsmarkt, weil das Geld nun einmal nicht vom Himmel fällt und allgemeine Preissteigerungen, Instandhaltungen und Investitionen auch über die Miete abgebildet werden müssen. Eine Deckelung entspricht dem Geist der sozialistischen Einheitspartei, Frau Sudmann, die weite Teile Berlins und den Osten unseres Landes bekanntermaßen einst zugrunde gerichtet haben.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der LINKEN)

Dass die Nachfolger und auch Nachfolgerinnen, Frau Sudmann, dieser Partei nichts dazugelernt haben, macht mich immer wieder fassungslos.

Meine Damen und Herren der SPD, folgen wenigstens Sie Ihrem Finanzsenator Dressel, der sich doch schon am vergangenen Donnerstag auf dem Podium beim CDU-Wirtschaftsrat gegen den Berliner Mietendeckel ausgesprochen hat, und stimmen Sie dem CDU-Antrag ohne Wenn und Aber einfach zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Meyer, und entschuldigen Sie bitte die Störung, die hier vorlag. – Herr Ehlebracht, Sie haben nun das Wort für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, es ist erschreckend, was wir gerade in Berlin so erleben, aber jedes Volk erhält nun einmal die Regierung, die es wählt. Schade nur, dass die katastrophalen Weichenstellungen, die dort jetzt vorgenommen werden, keine unmittelbaren Auswirkungen haben, sondern mit einer mehrjährigen Verspätung erst in Kraft treten werden, in etwa so wie eine Bombe mit Zeitzünder. Erschreckend auch, dass nach 30 Jahren der Abschaffung des Unrechtsstaates DDR jetzt in der Verantwortung stehende Politiker gar nicht schnell genug zumindest wieder die Wohnverhältnisse der DDR herstellen wollen. Investitionen werden ausbleiben, Investoren werden sich zurückziehen, man wird zusehen können, wie Grundinstandsetzungen, aber auch energetische Sanierungen ausbleiben werden. Der nächste Schritt ist dann wohl die Umsetzung von Fantasien talentierter Nachwuchspolitiker der SPD, ich sage hier nur Kevin.

Auch wenn das Thema in Hamburg akut noch nicht ansteht und von daher formal nicht hierhergehört, aber wir machen nicht nur formale Politik hier, und im Gegensatz zu dem ansonsten sehr einfühlsamen

linken Teil des Hauses verstehen wir die Intention des Antrags sehr wohl, und es wird uns leichtfallen, dem zuzustimmen.

Haben wir uns doch auch in dieser Sitzung mit dem Antrag 21/18359 befasst, der die gleiche Marschrichtung wie die Berliner Politik aufweist, ein weiterer restriktiver Eingriff in das Eigentum von Immobilienbesitzern, das freie Unternehmertum; Mietendeckel, Mietpreisbremse, soziale Erhaltungsverordnung, alles schöne Begriffe und gleichzeitig Tarnbegriffe für eine sozialistische Repressionspolitik, die mit untauglichen oder nur bedingt tauglichen Mitteln den Wohnungsmarkt regulieren möchte. Letztlich entwickelt und nutzt man diese Instrumente nicht wirklich zur Lenkung des Wohnungsmarktes, sondern greift direkt in das Marktgeschehen ein. Und genau das soll die Politik nicht tun.

Kurzum, dieser Berliner Weg wird die Menschen noch teuer zu stehen kommen. Vielleicht verstehen wir den Weg aber auch gar nicht richtig. Vielleicht ist es eine Art verstecktes Konjunkturprogramm: Erst einmal alles herunterwirtschaften, um in 20 Jahren ein Wahlprogramm aufzulegen. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Die zweite Runde beginnt mit Herrn Hamann für die CDU-Fraktion. – Sie haben das Wort für zwei Minuten.

Jörg Hamann CDU:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei dem Thema kommen wir mit wirtschaftlicher Vernunft bei Ihnen offensichtlich nicht allzu weit. Ich kann aber gern noch einmal den historischen Weg näher erörtern, der Sie sicherlich interessieren wird. Also, Mietenstopp haben wir nicht nur im 1. Weltkrieg gehabt. Ich habe gesagt, im 2. Weltkrieg; das war unpräzise. Wir haben ihn exakt 1933 mit der Machtübernahme der Nazis, einer totalitären Diktatur, bekommen. Das Erste, was eingeführt wurde, war ein Mietenstopp in Deutschland. Dieser ist dann lückenlos in der DDR fortgesetzt worden. Und dazu, wie das wohnungswirtschaftliche System dort aussah – ich erinnere mich an die letzte Legislaturperiode –, kam aus den Reihen der LINKEN, dass es das bessere wohnungswirtschaftliche System gewesen sei. Das ist aus Ihren Reihen von Ihren Kollegen gerufen worden, ja, von dem einen Kollegen, der nicht mehr hier ist, und Sie haben dazu geklatscht. Dieses Unrechtssystem zerstört die Wirtschaft und den gesamten Immobilienbereich. Das interessiert Sie nicht, das sind Ihre Wahlkampfmethoden, das sind Ihre Fabuleien, die Sie umzusetzen versuchen wollen. Nur, das machen wir als CDU-Fraktion und die anderen bürgerlichen Fraktionen in diesem Haus mit Sicherheit nicht mit.

(Jörg Hamann)

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Sprechen Sie hier für alle?)

Wir waren jetzt am Montag – es waren auch einige Kolleginnen und Kollegen aus der SPD-Fraktion – in Warnemünde beim jährlichen Treffen des Verbands Norddeutscher Wohnungsunternehmen. Norddeutsche Wohnungsunternehmen heißt kommunale Wohnungsgesellschaften, Genossenschaften, also genau die Gesellschaften, mit denen wir alle, insbesondere Sie, am liebsten zu tun haben. Von 700 oder, ich glaube, 800 Vertretern aus der Immobilienwirtschaft hat durchweg keiner gesagt, man brauche diese Politik. Niemand hat gesagt, man brauche in irgendeiner Weise diesen Mietendeckel. Niemand hat gesagt, das sei richtig. So viel zur fachlichen Tagung, so viel zur fachlichen Expertise. Auch das alles interessiert Sie nicht, Sie wollen weiterhin Ihre falsche Politik machen. Und zum Schluss haben wir das, was hier schon als Spott durch die Reihen läuft: Sie schaffen Trümmer und nichts anderes.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei Peter Lorkowski AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Mir liegt als nächste Wortmeldung eine Wortmeldung von Frau Sudmann vor für die Fraktion DIE LINKE. – Sie haben das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Rot-Grün möchte gar nichts mehr sagen. Das ist ein Ding. Zur Behauptung, es gäbe keinen Neubau, wenn es einen Mietendeckel gibt: Sie wissen sicherlich genauso gut wie ich, wann es die meisten Wohnungsbauten in Deutschland gegeben hat. Das war zu Zeiten der Mietpreisregulierung, also nach 1950. Bis 1980 sind die meisten Wohnungen gebaut worden. Das ist also schon einmal kein Argument, das auch nur ansatzweise greift.

(Beifall bei der LINKEN)

Was wir aber nicht mehr haben – und da sind wir, glaube ich, unterschiedlicher Auffassung –: Wer ist eigentlich dafür zuständig, für gute Wohnungen zu sorgen? Wer sagt denn, dass Wohnen eine Daseinsvorsorge ist? Wir sagen das, Sie hoffentlich auch, denn ohne Dach über dem Kopf kann niemand gut leben. Das heißt aber auch für uns, dass es wesentlich mehr öffentliche Investitionen geben muss. Noch in den Achtzigerjahren sind in Deutschland 300 000 Wohnungen pro Jahr gebaut worden. Davon sind wir sehr weit entfernt. Und wenn ich dann Sie, Herrn Meyer und Co., sagen höre, der freie Markt werde es richten, wie auch Herr Duwe uns das vorhin noch einmal erklärt hat: Spätestens seit die Wohnungsgemeinnützigkeit aufgehoben ist, richtet der freie Markt die Mieterinnen und Mieter maximal hin. Gucken Sie sich an, wie die Mieten seitdem gestiegen sind. Gucken Sie sich an, wie viel Einkommen die Mieterinnen und

Mieter für die Miete aufwenden müssen. Der freie Markt, den Sie immer propagieren, hat für die Mieterinnen und Mieter überhaupt nichts gebracht. Er hat für die Eigentumsbildung, die Sie immer so gern wollen, Herr Meyer, einiges gebracht.

(Jens Meyer FDP: Soziale Marktwirtschaft!)

– Soziale Marktwirtschaft, soziale Marktwirtschaft. Fragen Sie doch einmal Mieterinnen und Mieter, wie sie die soziale Marktwirtschaft wahrnehmen. Sie nehmen sie genau so wahr, dass sie an den Rand gedrängt werden, dass sie ihre Mieten nicht mehr bezahlen können.

Sie behaupten immer, alle Vermieterinnen und Vermieter seien gut. Was wollen Sie eigentlich, es gibt einige wenige schwarze Schafe. Das hat auch der ZIA jetzt noch einmal geschrieben. Diese wenigen schwarzen Schafe sind relativ viele.

(Jens Meyer FDP: Sie sind beratungsresistent!)

Wir haben in Hamburg Vonovia und Akelius, wir haben in Berlin die Deutsche Wohnen, und diese schwarzen Schafe haben sehr viele Wohnungen und wollen noch wesentlich mehr haben. Das gilt es zu verhindern. Wir brauchen einen Mietendeckel, das ist erst einmal das Wichtigste.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Sudmann. – Nun erfolgt noch eine Wortmeldung von Herrn Duge. Bitte, Sie haben das Wort für die GRÜNE Fraktion.

(Dennis Thering CDU: Ich dachte, das wäre alles so absurd! Jetzt reden Sie noch mal!)

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nachdem sich die beiden Seiten nun ihre ideologischen Vorbehalte jeweils um die Ohren gehauen haben,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Da sind Sie ja völlig frei von!)

muss ich mich darüber wundern, dass wir uns demnächst noch einmal ein bisschen inhaltlicher damit befassen. Eigentlich haben Sie doch sonst auf Rat der Opposition hin immer gefordert, den Antrag an den Ausschuss zu überweisen, damit wir uns näher damit befassen können. Genau das wollen wir machen. Somit können wir das ein bisschen sachlicher auf eine vernünftige Basis stellen. Ich glaube, dann bekommen wir auch einen klareren Blick dafür, was das für eine Bedeutung hat. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Duge. – Nun hat sich Herr Flocken ge-

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

meldet. Bitte, Sie haben als fraktionsloser Abgeordneter das Wort.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr geehrte Frau Präsidentin! Kleine Korrektur: Die Mietpreisbremse ist nicht 1933, sondern am 20. April 1936 eingeführt worden, und die Begründung war genau die gleiche, wie sie hier von den Sozialisten kommt, nämlich, dass Mieten ohne Arbeit erzielt werden. – Vielen Dank.

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir zur Abstimmung kommen.

Wer also möchte den CDU-Antrag aus Drucksache 21/18343 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Überweisungsantrag angenommen.

Wir kommen zu Punkt 48, Antrag der CDU-Fraktion: Höhere Verkehrssicherheit auf Hamburgs Straßen durch verstärkte Fahrradverkehrskontrollen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Höhere Verkehrssicherheit auf Hamburgs Straßen durch verstärkte Fahrradverkehrskontrollen
– Drs 21/18344 –]**

Es handelt sich hier wiederum um eine von der CDU angemeldete Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag.

Wer wünscht das Wort? – Herr Thering, Sie haben es für die CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für die CDU hat das Thema Verkehrssicherheit oberste Priorität, und dazu gehört am Ende des Tages auch, konsequent gegen Verkehrsrowdys jeder Art vorzugehen.

(Beifall bei der CDU und bei *Carl-Edgar Jarchow FDP* und *Peter Lorkowski AfD*)

Neben Dränglern, Rasern und Rotlichtsündern auf vier Reifen muss das Ganze auch für Radrowdys in unserer Stadt gelten. Hier lässt dieser rot-grüne Senat viel zu häufig Gnade vor Recht ergehen. So kann das nicht weitergehen.

(*Martin Bill GRÜNE:* So ein Quatsch!)

– Das ist kein Quatsch, das werde ich dir kurz aufzeigen, Martin.

Im Jahr 2018 hat die Fahrradstaffel der Polizei neun Schwerpunkteinsätze und zwei Großeinsätze gefahren. Es ist mehr als deutlich, dass die Fahr-

radverkehrssicherheit und die Kontrolle von Radrowdys bei diesem Senat nicht oberste Priorität haben. Dabei ist uns das extrem wichtig. Die Zahl der durch Radfahrer verursachten Unfälle steigt unaufhaltsam. Auch die Zahl der durch Fahrradfahrer verursachten Unfälle, die Fahrerflucht begangen haben, hat einen Rekordwert erreicht. Hier muss der Senat endlich nachbessern, hier darf nicht länger weggeschaut werden.

(Beifall bei der CDU)

Dass das wichtig ist, zeigen auch die nackten Zahlen. Obwohl die Polizei die Verkehrskontrollen bei Radfahrern im letzten Jahr reduziert hat, wurden 50 Prozent mehr Anzeigen aufgenommen, das heißt: weniger Kontrollen, mehr Anzeigen. Hier ist dringender Handlungsbedarf geboten. Das entspricht auch den täglichen Beobachtungen auf der Straße. Wenn man mit offenen Augen durch die Stadt geht, sieht man, dass tagtäglich zu jeder Minute immer wieder Rotlichtverstöße insbesondere von Radrowdys vorgenommen werden, die dadurch nicht nur sich, sondern auch andere Verkehrsteilnehmer wie Fußgänger, Autofahrer, E-Scooter-Fahrer, Eltern mit Kinderwagen gefährden. Hier darf nicht länger weggeschaut werden.

Ich sage auch deutlich: Wer immer wieder Gleichberechtigung einfordert, muss sich am Ende des Tages auch an Recht und Gesetz halten. Und das Ganze gilt natürlich auch, wie wir in unserem Antrag schreiben, für Autofahrer. Beide müssen konsequent kontrolliert werden. Das kommt hier deutlich zu kurz. Stimmen Sie unserem Antrag für mehr Verkehrssicherheit zu. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Herzlichen Dank. – Herr Ilkhanipour, Sie haben nun das Wort für die SPD-Fraktion.

Danial Ilkhanipour SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für uns als SPD ist es wichtig, nicht die einzelnen Verkehrsteilnehmer gegeneinander auszuspielen, sondern mit einem ganzheitlichen Konzept bestmögliche Mobilität für jede und jeden zu ermöglichen.

(*Dennis Thering CDU:* Was ganz Neues!)

Während Sie schreiben, dass die Hamburgerinnen und Hamburger von der Nutzung des Fahrrads absehen, ist die Wahrheit doch vielmehr, dass gerade Maßnahmen wie der Ausbau des Veloroutennetzes zu einer Steigerung des Radverkehrs beigetragen haben.

Dennoch teilen wir die Grundidee Ihres Antrags. Die Sicherheit aller Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer ist oberstes Ziel, und solange Menschen Menschen sind, gehören auch Verkehrskon-

(Danial Ilkhanipour)

trollen dazu. Allerdings enden auch an dieser Stelle unsere Gemeinsamkeiten, denn – halten Sie sich fest – es wird schon gemacht. So wurde der Personalbestand der Fahrradstaffel inzwischen erhöht, sodass die 15 000 Stunden, die Sie fordern, locker erreicht, ja sogar übererfüllt werden.

(Dennis Thering CDU: Seit wann das denn?)

Mittelfristig sind noch weitere Verstärkungen bereits geplant. Darüber hinaus gilt es zu bedenken, dass die Verfolgung von Ordnungswidrigkeiten, auch beim Radfahren, grundsätzlich Aufgabe aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des polizeilichen Vollzugs sind. So gibt es, abhängig von der Einsatzlage, neben der Fahrradstaffel weitere Ressourcen.

Last, but not least: Sie fragen, woher wir das haben. Manchmal hilft es, die Antworten auf Ihre zahlreichen Anfragen zu lesen. Ihnen können Sie entnehmen, dass neben alledem, was ich zuvor gesagt habe, zukünftig auch eine erhöhte Anzahl der Angestellten im Polizeidienst für die Überwachung des Radverkehrs eingesetzt werden soll.

(Dennis Thering CDU: Dann müssen Sie die aber auch überwachen!)

Wir tun also mehr, als Sie fordern oder sich gar zu wünschen wagen. Und wenn Sie jetzt sagen, alles schön und gut, aber wann gab es denn zuletzt konkrete Kontrollen, dann kann ich Ihnen auch das beantworten: genau vor sieben Tagen, vor einer Woche.

(Dennis Thering CDU: So ein Zufall!)

Auch das könnten Sie wissen, wenn Sie sich damit beschäftigen würden.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Bevor Sie also gleich verschämt zu Boden schauen, könnten Sie vielmehr die Hamburger Polizei, den Hamburger Senat und die die Regierung tragenden Fraktionen an dieser Stelle anerkennend dafür loben, dass wir Ihre Wünsche übererfüllen, schon bevor Sie sie in Worte fassen können. Wir lehnen Ihren Antrag ab, wenn Sie ihn nicht vorher zurückziehen möchten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei René Gögge GRÜNE)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Ilkhanipour. – Herr Bill, Sie haben das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Martin Bill GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist jetzt ungefähr schon die dritte Debatte, die wir mit ähnlichen Anträgen der CDU in dieser Bürgerschaft diskutieren, und ich bin geneigt, auf die Parlamentsdatenbank und die mittlerweile sehr gute Mediathek zu verweisen, möchte

aber trotzdem noch einmal zwei Dinge herausstellen.

Erstens: Natürlich steigt das Radverkehrsaufkommen in Hamburg, weil wir den Radverkehr massiv fördern, und natürlich steigen damit auch Unfälle und Regelverstöße durch Radfahrende. Deswegen ist es richtig und natürlich auch folgerichtig, dass wir die Kontrollen des Radverkehrs ebenfalls verstärken. Bevor ich Ihnen gleich noch einmal genau nachrechne, wie wir sie verstärkt haben, möchte ich betonen, dass ich sowohl Radfahrende als auch Autofahrende, zu Fuß Gehende und mittlerweile auch E-Roller-Fahrende kenne, die gegen Verkehrsregeln verstoßen.

(Dennis Thering CDU: Das hat keiner in Zweifel gezogen!)

Ich halte es nicht für angemessen, diese Gruppen gegeneinander auszuspielen. Unser Ziel muss sein, dass alle am Straßenverkehr Teilnehmenden sich an die Verkehrsregeln halten. Das ist das entscheidende Ziel.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und vereinzelt bei der LINKEN)

Natürlich gehört der Radverkehr dazu. Deswegen haben wir – der Kollege hat es eben gesagt – die Radverkehrsstaffel der Polizei erhöht. Wir werden auch bei den anderen Verkehrsdirektionen die Radverkehrsstaffeln erhöhen. Selbst wenn wir den Personalbestand von heute nehmen, haben wir bei im Schnitt 220 Arbeitstagen eines Beamten mit dem aktuellen Bestand 17 600 Personalstunden zur Verfügung, um hier zu kontrollieren. Das heißt, wir bleiben mit 2 600 Stunden über Ihrem bestehenden Antrag. Insofern haben wir ihn schon übererfüllt

(Dennis Thering CDU: So ein Schwachsinn!)

und lehnen ihn ab. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Bill. – Das Wort geht nun an Frau Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

(Jens-Peter Schwieger SPD: Allzweckwaffe!)

Heike Sudmann DIE LINKE:* Ja, immer Verkehr und Wohnen, dafür kann ich auch nichts.

Was will die CDU? Ich glaube, das ist eine Frage, die sich viele in Hamburg und auch innerhalb der CDU stellen. Wollen Sie wirklich etwas für die Sicherheit tun oder haben Sie diesmal wieder einen Tag erwischt, an dem Sie sagen, Sie müssten auch die Autofahrerinnen und -fahrer begötschen, damit diese merken, dass Sie noch für sie stehen? Sie haben einen Schlingerkurs, Herr Thering. Den einen Tag sitzen Sie in der Bürgerschaft und sa-

(Heike Sudmann)

gen, man müsse mehr für den Radverkehr tun, am nächsten Tag

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

versuchen Sie, alle Radfahrerinnen und Radfahrer – wie sagen Sie immer? – als Rambos zu verunglimpfen. Das ist keine Politik, das ist einfach ein Heischen nach Stimmen.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei den GEÜNEN und bei *Gerhard Lein SPD*)

Aber sehen wir uns doch einmal das Thema Verkehrsunfälle an. Auch darauf haben Sie in Ihren Anfragen abgestellt. Im Jahr 2018 hatten wir in Hamburg 67 537 Verkehrsunfälle. Davon wurden 1 852 von Radfahrerinnen und Radfahrern verursacht. Das sind noch nicht einmal 3 Prozent aller Unfälle. Ohne Frage ist jeder Unfall einer zu viel, aber 3 Prozent. Und Sie wollen jetzt die Kontrollen bei einem Verkehrsmittel verschärfen, das leider nur für 15 Prozent aller Wege genutzt wird.

Ich finde, die Priorität muss woanders liegen. Herr Bill hat es schon gesagt: Alle Verkehrsteilnehmenden sollten sich vernünftig verhalten. Aber Sie wissen genauso gut wie wir, dass jeder Verkehrsunfallsbericht der Polizei als Hauptunfallursache zu hohe Geschwindigkeit angibt. Es wäre doch einmal eine gute Maßnahme, Herr Thering, wenn Sie einmal an meiner Seite stehen würden und sagen würden, dass wir mehr Sicherheit im Verkehr mit Tempo 30 bekommen. Das ist eine Forderung, die wir schon lange haben, die die GRÜNEN auch einmal hatten, aber noch nicht in ihrem neuen Regierungsprogramm wiederentdeckt haben, die aber trotzdem richtig ist. Das würden wir brauchen, das würde uns allen mehr helfen als diese Schlingerdebatten und Wackelkurse der CDU. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Sudmann. – Herr Jarchow, Sie haben nun das Wort für die FDP-Fraktion.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im Gegensatz zu Frau Sudmann möchte ich mich wirklich auf den vorliegenden Antrag beziehen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Hab ich auch, Herr Jarchow!)

– Wie bitte?

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Hab ich auch!)

– Na ja, aber Sie gingen etwas weiter und haben das in den Gesamtzusammenhang der CDU-Anträge der letzten Jahre gestellt. Das kann man machen, möchte ich aber nicht.

Ich möchte ausdrücklich sagen, dass wir den Antrag so verstehen, dass es der CDU darum geht,

verstärkt Fahrradkontrollen durchzuführen, um bei diesem Fahrradfahren auch ein gewisses Bewusstsein dafür zu entwickeln, wie man sich im Verkehr verhält. Nicht alle Fahrradfahrer, auch wenn Sie die Guten sind, verhalten sich immer vorbildlich. Insofern unterstützen wir den Ansatz dieses Antrags, den Radverkehr sicherer und attraktiver zu machen. Wer würde das nicht tun?

(Beifall bei *Jörg Hamann CDU*)

– Einer tut es. Vielen Dank.

(Heiterkeit bei der FDP – *Michael Kruse FDP:* Wir auch!)

Auf der anderen Seite gibt es schon Kontrollen, das wurde schon erwähnt. Diese zielen aus unserer Sicht durchaus sensibel auf die Verstöße im Straßenverkehr hin und versuchen zu bewirken, dass auch die Sensibilität bei den Radfahrern und nicht nur bei den Autofahrern, sondern bei allen Verkehrsteilnehmern zunimmt. Die Notwendigkeit dieser Kontrollen lässt sich an den vielen Unfällen, die wir alle kennen, nachweisen.

Eine höhere Kontrolldichte würde sicherlich zu einer verbesserten Verkehrssicherheit führen, doch dazu bedarf es auch Personalressourcen, und da kommen wir zum negativen Punkt dieser Geschichte. Ich nenne einmal drei Stichworte, weil die Zeit sich schon langsam dem Ende entgegen neigt. Gegenfinanzierung, Personalrekrutierung und polizeiliche Prioritätensetzung, das sind drei Punkte, die leider dem entgegenstehen, was die CDU fordert, da sie auch jeglichen Vorschlag für eine Gegenfinanzierung schuldig bleibt. Insofern werden wir diesem Antrag nicht zustimmen können. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Jarchow. – Das Wort erhält nun Herr Ehlebracht für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, das kann man machen, und wer mit offenen Augen durch die Gegend geht, wird sagen, das müsse man auch machen. Zumindest mündlich erweitere ich diesen Antrag nicht nur um die Radfahrer, sondern auch um die E-Roller-Fahrer. Szene Landungsbrücken: Sie stehen an der Straße, wollen zur S-Bahn hinübergehen, es wird Grün, Sie wollen gerade den Fuß auf die Straße setzen, da zischt noch einmal ein Radfahrer an Ihnen vorbei. Der hatte genauso Rot wie die Autofahrer, die an dieser Ampel standen.

Gleicher Ort, andere Szene: Sie gehen oben auf den neuen Schutzanlagen spazieren, es zischt an Ihnen geräuschlos ein E-Roller vorbei, Sie weichen

(Detlef Ehlebracht)

aus, in Ihrem Rücken sind die nächsten beiden, und während Sie die drei verfolgen, sehen und verstehen Sie, dass sie gerade für den Skisport üben. Sie benutzen die Fußgänger als Slalomstangen und schlängeln sich zwischen ihnen hindurch. Das muss aufhören. Und in diese Richtung geht das Ganze wohl auch.

Rotlicht gilt für alle, und E-Roller haben auf dem Radweg zu fahren. Aber mit dem derzeitigen Hype um das Fahrrad, die E-Roller und alles, was nicht Auto ist, bei der Atmosphäre, die Sie im Grunde genommen öffentlich schaffen, kann man schon leicht glauben, man habe immer Vorfahrt und so doofe Autoverkehrsregeln würden für einen selbst überhaupt nicht gelten. Denn man fährt gerade einen Klimaretter und damit hat man die eingebaute Vorfahrt, so wie einige meinen, Sie hätten die Vorfahrt, wenn sie vorn auf dem Auto einen Stern haben. Dieser Zahn muss den Leuten gezogen werden. Richtig ist auch, dass die Masse sich an die Regeln hält. Wir reden wieder einmal nur von Minderheiten, die durch ihr verkehrswidriges und unsoziales Verhalten die Mehrheit mit hineinreißen. Das ist leider so.

Wir unterstützen daher den Antrag, der abgelehnt werden wird. Lieber stellt man stattdessen vielleicht noch ein paar Blitzer auf, ersetzt Fahrspuren auf Hauptstraßen durch Radfahrstreifen, führt auf weiteren Straßen großzügig Tempo 30 ein, kurzum, tut alles, um den Wirtschafts- und Individualverkehr gänzlich zum Erliegen zu bringen. Und zum Ausgleich dafür schafft man eine Werbekampagne, in der man auffordert: Bitte, bitte, bitte, haltet euch doch an die Verkehrsregeln für Fahrradfahrer und E-Roller. Das wird aber nicht zum Erfolg führen. Deswegen unterstützen wir den Antrag. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Ehlebracht. – Herr Thering, Sie haben nun in der zweiten Runde das erste Wort.

Dennis Thering CDU: Lieber Herr Ilkhanipour, ich habe es das letzte Mal schon gesagt: Diese sozialdemokratische Arroganz, die besonders Sie immer wieder zutage fördern, ist ziemlich unerträglich.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Wenn Sie eben davon sprachen, ich würde verschämt zu Boden gucken, hätten Sie einmal in Ihre Reihen schauen müssen, wie verschämt Ihre Kollegen zu Boden geguckt haben, wie in Ihrer Fraktion ein Fremdschämen wegen Ihrer lächerlichen Rede eingesetzt hat. So, glaube ich, tun Sie der SPD keinen Gefallen, so erweisen Sie ihr eher einen Bärendienst.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von Jörg Hamann CDU)

Ich würde mich freuen, wenn auch von Ihrer Fraktion einmal Ideen kommen würden, wie wir die Verkehrssicherheit in Hamburg erhöhen wollen. Da kommt bisher überhaupt nichts. Die einzige Fraktion, die in diesem Haus etwas macht, ist die FDP, das sind wir, und ansonsten kommt in Sachen Verkehrssicherheit gerade von der SPD-Fraktion deutlich zu wenig. Sich hier hinzustellen und zu sagen, alles sei gut und die CDU habe wieder einen Antrag und spreche über etwas, was überhaupt nicht ist, das ist deutlich zu wenig und einer Regierungsfraktion nicht angemessen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Warum ist denn das Verkehrsklima in unserer Stadt so schlecht? Es ist doch nicht so schlecht, weil alles gut kontrolliert wird und weil sich alle an Recht und Ordnung halten. Natürlich halten sich auch viele Autofahrer nicht an Recht und Ordnung. Deshalb konnten Sie auch in dieser Woche wieder mehrmals über die CDU lesen, dass wir uns auch dafür einsetzen, dass mobile Verkehrskontrollen gegen Raser, Drängler und Rotlichtsünder deutlich ausgeweitet werden. Das ist nämlich der Punkt: Wir fordern es nicht nur von den Radfahrern, wir fordern es auch von den Autofahrern – darin unterscheiden wir uns –, und deshalb wollen wir den Gesamtverkehr in Hamburg deutlich sicherer machen. Dazu gehört aber auch, die Radrambos in unserer Stadt deutlich zu sanktionieren und zu sagen, dass es im Sinne aller Verkehrsteilnehmer in unserer Stadt so nicht geht.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei Dr. Jörn Kruse fraktionslos)

Wir alle wollen mehr Akzeptanz für den Radverkehr erreichen. Aber diese Akzeptanz erreichen wir nicht, wenn wir die Radfahrer, die sich nicht an Verkehrsregeln halten, einfach weiterfahren lassen, und da helfen auch sieben Personen in der Fahrradstaffel nicht. Bei einer Stadt von fast 2 Millionen Einwohnern sind sieben Leute in der Fahrradstaffel deutlich zu wenig. Nehmen Sie unseren Antrag für mehr Verkehrssicherheit an. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und komme daher zur Abstimmung über den CDU-Antrag aus Drucksache 21/18344.

Wer möchte dem Antrag folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Punkt 63, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD: PrimaStadtklima:

(Vizepräsidentin Christiane Schneider)

Wasser ist Lebenselixier – Beitritt zu Blue Communities und mehr Trinkwasserspender für Hamburg.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

PrimaStadtklima: Wasser ist Lebenselixier – Beitritt zu Blue Communities und mehr Trinkwasserspender für Hamburg

– Drs 21/18361 –]

Die Fraktionen sind übereingekommen, die Debatte nicht zu führen. Wir kommen also gleich zur Abstimmung. Hierzu hat die FDP-Fraktion eine separate Abstimmung der Ziffer 1 beantragt.

Wer also möchte nun zunächst Ziffer 1 des gemeinsamen Antrags von GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 21/18361 annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 1 angenommen.

Wer stimmt darüber hinaus noch den Ziffern 2 bis 4 zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit sind auch die Ziffern 2 bis 4 angenommen.

Wir kommen zum Punkt 55, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Hamburg nur sozial: Armut von Kindern bekämpfen – jetzt ein beitragsfreies Frühstück für Hamburger Kitas und Grundschulen!

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Hamburg nur sozial: Armut von Kindern bekämpfen – jetzt ein beitragsfreies Frühstück für Hamburger Kitas und Grundschulen!

– Drs 21/18351 –]

Vonseiten der SPD, GRÜNEN und LINKEN liegen hierzu Anträge auf Überweisung an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss vor.

Wer wünscht das Wort? – Frau Boeddinghaus, Sie haben es.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein altbekannter Befund wurde vor Kurzem durch eine neue Studie des Paritätischen kurz ins gesellschaftliche Bewusstsein gerufen. Die Schere zwischen armen und reichen Familien in Deutschland ist in den vergangenen Jahren weiter auseinandergegangen. Leidtragende sind vor allem die Kinder. Arme Familien haben inzwischen noch weniger Geld für ihre Kinder zur Verfügung als vor zehn Jahren, während sich wirtschaftlich bessergestellte Familien für ihren Nachwuchs immer mehr leisten können. Traurig und erschreckend, arme Kinder werden ärmer und immer weiter abgehängt. Das, was für die Mehrheit Gleichaltriger selbstverständlich ist, bleibt ihnen aufgrund der Einkommenssituation ihrer Eltern versagt.

Das Gefühl, nicht dazuzugehören, ausgegrenzt zu sein und abseits zu stehen, ist das Lebensgefühl armer Kinder auch in Hamburg. Frust, Resignation, Perspektivlosigkeit, weniger Bildungserfolg und höhere Krankheitsanfälligkeit sind schließlich sehr häufig die Folgen der Einkommensarmut der Familien. Ob Spielzeug, Zoobesuch, das gelegentliche Eis beim Ausflug oder auch eine Kindertheatervorstellung, insgesamt konnten die ärmsten Haushalte mit einem Kind gerade einmal 44 Euro pro Monat für Freizeit, Unterhaltung und Kultur ihres Kindes ausgeben und damit fast 30 Prozent weniger als zehn Jahre zuvor. Ein gleichberechtigtes Aufwachsen ist für diese Kinder in einkommensarmen Haushalten nicht möglich. Die wachsende Schere zwischen Arm und Reich manifestiert sich am Ende im sozialen Ausschluss dieser Kinder.

Dieser Befund gilt auch für Hamburg. In Hamburg lebt jedes vierte Kind mit seinen Eltern beziehungsweise einem Elternteil in Hartz-IV-Bezug. Während in Steilshoop jedes zweite Kind arm ist, leben in Nienstedten so gut wie keine von Armut betroffenen Kinder und Jugendlichen. Bundesweit muss die Bekämpfung der Kinderarmut eine Kindergrundsicherung sein.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Phyliss Demirel* GRÜNE)

In Hamburg brauchen wir dringend eine ressortübergreifende Antiarmutsstrategie und einen regelmäßigen Reichtums- und Armutsbericht. Das haben wir hier auch bereits mehrmals zur Debatte gestellt. Heute aber wollen wir mit unserem Antrag einen kleinen, jedoch sehr wichtigen Beitrag zur Bekämpfung der Armut von Kindern leisten, nämlich ein beitragsfreies Frühstück in Kitas und Grundschulen.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn Chancengleichheit fängt beim Frühstück an. Ein gutes und gesundes Frühstück ermöglicht jedem Kind einen guten Start in den Tag mit Spielen, Lernen und Entdecken. Ein gemeinsames Frühstück sorgt für ein gutes soziales Klima und bietet allen Kindern unabhängig von ihrem Elternhaus mehr Chancengleichheit und Zusammenhalt.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir begrüßen sehr, dass sich auch die SPD Wandsbek mit einem ähnlichen Antrag an den Bundesparteitag gewandt hat, und ich bin sehr, sehr froh darüber, dass heute die Debatte nicht, hoffentlich nicht, sehr aufgeheizt geführt werden muss, weil sich Rot-Grün entschlossen hat, diesen Antrag an den Familienausschuss zu überweisen. Ich finde, dass wir dort noch einmal Gelegenheit haben, die Argumente auszutauschen, und ich hoffe, dass wir gemeinsam dafür sorgen, dass dieser Antrag Wirklichkeit wird. Denn das Geld ist da, wir

(Sabine Boeddinghaus)

müssen es nur den Kleinsten zur Verfügung stellen. Sie sind unser Schatz. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Boeddinghaus. – Herr Lohmann, Sie haben das Wort für die SPD-Fraktion.

Uwe Lohmann SPD:* Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich komme zuerst zum Thema Grundschule. Laut einer repräsentativen Umfrage des Allensbacher Instituts aus diesem Jahr gibt es 10 Prozent der Grundschulkin- der, deren Eltern es nicht schaffen, ein gemeinsames Frühstück zu organisieren. Über diese 10 Pro- zent müssen wir nachdenken und uns um sie küm- mern.

Sie blenden aber in Ihrem Antrag völlig aus, dass es an Hamburger Grundschulen bereits eine Viel- zahl von Maßnahmen für ein tägliches Frühstück gibt, zum Beispiel über den Verein brotZeit. Seit 2012 haben 32 Schulen dieses Angebot angenom- men. Seit dem Schuljahr 2014/2015 erfolgt an aus- gewählten Hamburger Schulen eine Förderung des Frühstücksprojektes durch die Behörde für Schule und Berufsbildung. Weiterhin bezuschusst die FHH Grundschulen in den nicht so gut situierten Stadt- teilen. Auch das Projekt Power Kiste unterstützt die Grundschulen mit frischen Lebensmitteln in Koope- ration mit der Tafel und REWE. Also, es passiert schon jetzt eine Menge an den Grundschulen.

(Beifall bei der SPD und bei *Anna Gallina GRÜNE*)

Ich komme jetzt zum Bereich Kita. Bisher enthalten die Kita-Gutscheine laut Landesrahmenvertrag grundsätzlich für Elementarkinder ein freies Mit- tagessen. Hiermit geht Hamburg bereits weit über das hinaus, was im Bundesgebiet üblich ist. Krip- penkinder sind altersgemäß mit Essen zu versor- gen, und die Träger sind bisher, das ist richtig, nicht verpflichtet, ein kostenfreies Frühstück anzu- bieten.

Aber ich möchte an dieser Stelle auch einmal dar- an erinnern, von wo wir eigentlich kommen. Bis 2011 kein Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz, hohe Kita-Gebühren, kostenpflichtiges Mittagessen. Es waren wir Sozialdemokraten, die sich ab 2011 auf den Weg gemacht haben, um das zu än- dern.

(Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vor- sitz.)

Diese erfolgreiche Kita-Politik haben wir ab 2015 in sehr, sehr enger und sehr, sehr guter Abstimmung gemeinsam mit den GRÜNEN erfolgreich fortge- setzt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Zur Situation: Einige Kitas bieten ein kostenfreies Frühstück an, in anderen Kitas geben die Eltern ein Frühstück mit, und in wieder anderen Kitas wird ein Elternbeitrag für das Frühstück erhoben. Es lohnt sich sicherlich, darüber nachzudenken, ob es gegebenenfalls das Angebot eines beitragsfreien Frühstücks für jene Kinder gibt, deren Eltern aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage sind, ih- ren Kindern ein gesundes Frühstück mitzugeben. Deshalb überweisen wir den Antrag an den Aus- schuss für Familie, Kinder und Jugend und freuen uns dort auf eine spannende Diskussion.

Aber ich möchte noch ein paar Worte über den Fi- nanzierungsvorschlag der LINKEN verlieren. Um die Kosten für ein flächendeckendes kostenloses Frühstück von circa 45 Millionen Euro, über die wir hier reden, jedes Jahr aufwachsend finanzieren zu können, schlägt DIE LINKE vor, einmal eben die Grunderwerbsteuer von 4,5 auf 6 Prozent zu erhö- hen. Das ist aus meiner Sicht eine rein populistische Forderung, ohne überhaupt darüber nachzu- denken, was das für Folgen haben könnte. Diese Erhöhung birgt das Risiko negativer Auswirkungen auf die hohen Neubauinvestitionen in Hamburg. Sonst predigen Sie hier doch immer, dass das al- les günstiger gebaut werden müsse, die Mieten bil- liger werden müssten. Mit diesem Antrag verteuern Sie die Mieten in Hamburg. Eigentlich müssten Sie gegen diesen Antrag stimmen, denn das passt vor- ne und hinten überhaupt nicht zusammen.

(Beifall bei der SPD und der FDP – *Heike Sudmann DIE LINKE*: Es geht nicht um die Grundsteuer, Herr Lohmann!)

– Natürlich, das haben Sie in Ihren Antrag hinein- geschrieben.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Nein, Grunder- werbssteuer!)

– Grunderwerbsteuer, Grunderwerbsteuer, Grund- erwerbsteuer ist richtig. Damit verteuern Sie die Mieten genauso.

(Zurufe von der LINKEN: Nein!)

Lassen Sie uns im Ausschuss darüber reden, ob es gegebenenfalls auch seriösere Finanzierungs- möglichkeiten gibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller GRÜNE*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Heißner bekommt das Wort für die CDU-Fraktion.

Philipp Heißner CDU:* Sehr geehrte Frau Präsi- dentin, meine Damen und Herren! Manchmal krie- ge ich doch Lust auf GroKo, wenn ich Herrn Loh- mann so wie heute zuhöre. Ich möchte von vorn- herein feststellen, dass man über eine Subventio- nierung von Frühstück in der Kita oder in der

(Philipp Heißner)

Grundschule sprechen kann, aber auf gar keinen Fall so, liebe Links-Partei.

(Beifall bei der CDU)

Es geht los mit dem gesamten Duktus Ihres Antrags. Erst einmal ist es völlig falsch begründet, das unter die Überschrift Armutsbekämpfung zu stellen.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Welche Idee haben Sie denn?)

Es mag irgendwie einen Effekt auf Chancengerechtigkeit haben, weil es natürlich nicht gut ist, wenn Kinder ohne Frühstück in die Grundschule und in die Kita gehen. Das ist völlig unumstritten.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Also?)

Aber bei aller Liebe, Sie bekämpfen damit doch nicht Kinderarmut. Ich würde mir von Ihnen einmal eine echte Debatte darüber wünschen, wie man Kinderarmut bekämpft. Ich habe von Ihnen jetzt wieder das Thema Kindergrundsicherung gehört, das ist ein toll klingendes Wort. Ich möchte Ihnen dazu nur Folgendes sagen: Wir haben eine Kindergrundsicherung in Deutschland. Wir haben eine allgemeine Existenzsicherung: Wir haben das Kindergeld, wir haben den Kinderzuschlag, und wir haben den Kinderfreibetrag. Das ist eine Kindergrundsicherung. Kein Kind in Deutschland wird verhungern. Das ist das Ergebnis der guten Politik der Bundesregierung, die diese Dinge seit vielen Jahren immer wieder erhöht hat.

(Beifall bei der CDU)

Es ist einfach kontrafaktisch. Wenn Sie sich anschauen, wie Kinderarmut verteilt ist, dann müssen Sie doch einmal zur Kenntnis nehmen, dass 44 Prozent der Kinder, die bei Alleinerziehenden aufwachsen, armutsgefährdet sind, dass ein überproportionaler Teil der Kinder, die in Hartz IV aufwachsen, bei Alleinerziehenden ist. Daraus müssen wir doch zwei Schlüsse ziehen. Das eine ist: Alleinerziehende sind in einer besonders schwierigen Situation, sie müssen wir besonders unterstützen. Deswegen tut die Bundesregierung das in den letzten Jahren unter anderem mit einer erheblichen Erhöhung des Kinderzuschlags. Aber das andere ist doch, dass Sie auch einmal zur Kenntnis nehmen müssen, dass die beste Prävention gegen Kinderarmut stabile Familienverhältnisse sind.

(Beifall bei der CDU – Heiterkeit bei den GRÜNEN)

In diese Richtung muss man arbeiten. Es geht darum, die Ursachen anzugehen, und zwar nicht mit solchen, Verzeihung, zum Populismus tendierenden Anträgen. Das sieht man auch an der Begründung Ihres Antrags. Ich bin Herrn Lohmann sehr dankbar dafür, dass er die Zahl eingeführt hat, dass etwa 10 Prozent der Kinder ohne Frühstück

in die Kita oder in die Grundschule kommen. Aber das wäre Ihre Aufgabe gewesen. Sie wollen doch begründen, warum Sie allen Kindern, übrigens auch den Kindern der reichen Rechtsanwältinnen und der reichen Politiker, ein Frühstück mit der Gießkanne finanzieren wollen. Das ist doch völlig verfehlte Investition von Steuergeldern, da müssen Sie doch einmal gezielt vorgehen. Und es wäre Ihre Aufgabe gewesen zu recherchieren, wie viel Prozent der Kinder überhaupt betroffen sind.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: 60 000!)

Das haben Sie nicht gemacht. An der Uni hieß das: sechs, setzen. Vielen Dank an Herrn Lohmann, dass wenigstens er die Zahl eingeführt hat.

(Beifall bei der CDU)

Der Gipfel, warum Ihr Antrag wirklich nicht geeignet ist, um dieses Thema zu diskutieren, ist Ihr Gegenfinanzierungsvorschlag, nämlich die Grunderwerbsteuer anzuheben. Sie wollen die Grunderwerbsteuer – deren Aufkommen sich übrigens seit 2011 fast verfünffacht hat, sich also um etwa 400 Millionen Euro erhöht hat – um ein Drittel erhöhen, also über 30 Prozent; das ist unfassbar. Diese Erhöhung ist kontraproduktiver, als es gar nicht mehr sein kann, denn wen werden Sie damit am ehesten treffen? Das sind Familien mit Kindern, die ein Eigenheim erwerben wollen oder vielleicht etwas größere Wohnungen mieten müssen. Sie werden von den Mietkostensteigerungen, die mit Ihrem Antrag verbunden wären, am stärksten negativ betroffen sein, weil sie in Bezug auf den Wohnraum, den sie brauchen, am wenigsten Verdiener in der Familie haben. Also Entschuldigung, es ist einfach ein schlechter Antrag und absolut falsch, so etwas zu fordern.

(Beifall bei der CDU und bei Daniel Oetzel FDP – Cansu Özdemir DIE LINKE: Schlechte Rede!)

Sie würden mit Ihrem Antrag die Kinderarmut erhöhen. Ob man noch mehr Gründe bräuchte, um diesen Antrag abzulehnen, weiß ich nicht. Für uns reicht das.

(Zuruf von Martin Dolzer DIE LINKE)

Ich muss über so etwas auch nicht im Ausschuss diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Für die GRÜNE Fraktion bekommt Frau Gallina das Wort.

Anna Gallina GRÜNE:* Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Frau Präsidentin! Ich finde sehr wohl, dass es gut ist, wenn wir über das Thema Kinderarmut sprechen, ob nun anhand eines solchen oder irgendeines anderen Antrags. Es ist ein Problem, das wir seit so vielen Jahrzehnten in

(Anna Gallina)

Deutschland haben und bei dem wir bisher nicht weit genug gekommen sind. Natürlich brauchen wir eine echte Kindergrundsicherung.

(Beifall bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Kinder sollen nicht darauf angewiesen sein, ob ihre Eltern zusammenleben, ob eine Bedarfsgemeinschaft in irgendeiner Form besteht, sondern wir müssen dafür sorgen, dass Kinder tatsächlich unabhängig von der Frage, in welchem Familienmodell sie leben, Herr Heißner, in Deutschland die gleichen Chancen vorfinden, gesund groß werden können und Armut nicht weitervererbt wird. All diese Themen hängen damit zusammen, und die Bundesregierung hat an dieser Stelle nicht genug getan. Wir alle wissen, an welchem Teil der Bundesregierung es an dem Punkt hakt und nicht ordentlich vorangeht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ob Sie sich nun an der Überschrift Armutsbekämpfung aufhängen oder nicht, ist total egal, denn die Fragen, wie unsere Kinder morgens in die Kitas kommen, ob sie einen guten Start in den Tag haben und so gestärkt sind, dass sie das Angebot frühkindlicher Bildung oder das Angebot in der Grundschule entsprechend aufnehmen können, sodass nicht sofort wieder soziale Exklusion stattfindet, spielen eine Rolle und sind es wert, von uns angeguckt und begutachtet zu werden. Denn wir sollten auch an dieser Stelle, was sonst gute Tradition bei uns im Familienausschuss ist, vor allem auf das Kindeswohl sehen und uns aus dieser Perspektive mit der Frage beschäftigen, wie wir die Situation für die Kinder in der Stadt, die in diesem Bereich noch nicht optimal ist, verbessern können. Deswegen finde ich es richtig, dass wir diesen Antrag überweisen und darüber weitersprechen.

Ich teile auch nicht die Auffassung, die in dem Antrag zutage gefördert wird, dass man es jetzt für alle macht. Ich glaube, es ist besser, einen zielgerichteten Weg zu finden. Ich glaube auch, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, um auf dieses Problem einzuwirken, und dass wir dazu interessante und produktive Diskussionen führen könnten. Aber jetzt den Antrag abzulehnen, der sich einem konkreten Problem stellt, das viele Kinder in unserer Stadt haben, ist, finde ich, eine schwierige Haltung. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Uwe Lohmann SPD*)

Präsidentin Carola Veit: Dann hat jetzt Herr Oetzel das Wort für die FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Bevor ich inhaltlich auf den Antrag eingehe, möchte ich noch ein paar Dinge ansprechen, die im Vortext dieses Antrags angesprochen werden und die teilweise eben in

der Antragseinbringung angeklungen sind. Wir hatten schon vor einigen Monaten einen Antrag der LINKEN, zu dem wir eine ähnliche Diskussion hatten, und zwar über diese meines Erachtens wenig hilfreiche Einengung auf den Begriff der relativen Armut. Die Zahlen und die Herleitung, die hier gegeneinander ausgespielt werden, dazu noch die Stadtteile, die aufgenommen werden ... Ich will Ihnen einmal sagen, wohin diese relative Armut führt. Sie erwähnen explizit zwei Stadtteile, Nienstedten und Steilshoop, aber Ihr Armutsbegriff, aus dem Sie Ihre Aktionen ableiten, führt dazu, dass, wenn noch 10, 20, 100 neue Vielverdiener nach Nienstedten ziehen, die relative Armut in Steilshoop steigt, obwohl sich dort nichts verändert hat. Das sind dann die Zahlen, aufgrund derer Sie irgendwelche Maßnahmen ableiten oder sagen, die Armut in der Stadt habe sich erhöht, obwohl wir faktisch größere Steuereinnahmen haben.

(Beifall bei *Jens Meyer FDP*)

Deshalb halte ich diesen Begriff der relativen Armut als Grundlage, um daraus etwas abzuleiten, für schwierig. Wir hatten zwei Jahre lang in der Enquete-Kommission zusammengearbeitet und immer wieder festgestellt, dass es verschiedene Armutsbegriffe gibt und dass auch in Stadtteilen und Familien, in denen die Leute viel Geld haben, die Kinder möglicherweise nicht immer das beste Aufwachsen haben und Kinder in Familien mit wenig Geld möglicherweise sehr liebevoll aufwachsen können.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Keine Frage!)

Deshalb halte ich dieses Zuspitzen auf Reiche gegen Arme und der Stadtteil gegen den Stadtteil generell für eine schwierige Grundlage, um hinterher, wenn es doch um eine so wichtige Sache geht, eine sachliche Diskussion zu führen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Zur Erhöhung der Grunderwerbsteuer muss ich jetzt gar nicht mehr so viel sagen, außer vielleicht noch das eine, Frau Gallina, weil Sie eben sagten, man könne diesen Antrag nicht ablehnen, weil er grundsätzlich in eine richtige Richtung gehe. Ja, er hat ein wichtiges Thema, aber zu einem Antrag gehört nun einmal auch der Gegenfinanzierungsversuch. Ich würde mir wünschen, wenn zumindest die Parteien der Mitte, so nenne ich sie jetzt einmal, sich darauf einigen könnten, dass dieser Gegenfinanzierungsversuch hoffentlich dauerhaft nur ein Versuch bleibt, weil er absolut in die falsche Richtung geht.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Nachdem wir also jetzt all diese Sachen abgeschichtet haben, kann man sich dem eigentlichen

(Daniel Oetzel)

Inhalt des Antrags widmen, und es ist in der Tat ein wichtiges Thema, welches hier angesprochen wird. Ich fürchte nur – aber das werden wir dann im Ausschuss erläutern –, dass das, was Sie eigentlich wollen, möglicherweise mit diesem Antrag gar nicht recht erreicht wird. Sie schreiben im Vor-text, dass einige Kinder gut ausgestattet, mit liebevoll geschmierten Broten, andere mit Süßigkeiten in die Kita kommen. Wenn überhaupt, werden Sie eine grundlegende Übereinstimmung der Dinge, die Kinder mit in die Kita oder in die Schule bringen, nicht erreichen. Das heißt, selbst wenn man es umsetzen würde, wäre es weiterhin so, dass die Kinder unterschiedlich ausgestattet in die Schulen gehen.

Der Punkt, der von Herrn Heißner aufgemacht wurde, dass dieser Antrag keinen grundsätzlichen Beitrag für die Beseitigung des Problems Kinderarmut leiste, das Sie zu Recht ansprechen, ist meines Erachtens vielleicht das größte Problem dieses Antrags. Frau Gallina, Sie hatten gerade gesagt, Sie könnten sich vorstellen, wie man das ein bisschen zielgerichteter macht. Das ist meines Erachtens auf jeden Fall erforderlich. Wir haben bei den Familienhilfeleistungen auf Bundesebene mittlerweile einen solchen Dschungel. Ich erzähle das immer gern anekdotisch, weil das vielleicht nicht alle wissen. Das Bundesfamilienministerium hat vor einigen Jahren eine Studie in Auftrag gegeben, um wissenschaftlich untersuchen zu lassen, welche Leistungen man eigentlich anbietet, weil der Förderdschungel mittlerweile so unübersichtlich geworden war, dass das keiner mehr wusste. Das ist ein 600-seitiges Buch, das ist echt irre. Aber es zeigt, dass wir bei der Förderung von Leistungen an Familien und auch an Kinder wirklich ganz woanders ansetzen müssen. Wir glauben daher – Sie hatten gerade das Stichwort Kindergrundsicherung genannt –, dass es auf jeden Fall ... dass zumindest die Richtung ... Wir würden es nicht so nennen und haben auch ein paar andere konzeptionelle Vorstellungen, wie das laufen kann. Aber die Bündelung von Sozialleistungen und Hilfeleistungen an Kinder und Jugendliche in einem neuen Modell, das es ermöglicht, die Kinder wirklich ziel-sicher zu erreichen – bei uns heißt das Kindergeld 2.0 –, ist wirklich willkommen, um diese Diskussion zu führen. Mal sehen, inwiefern wir die aus meiner Sicht relevanten Punkte dann im Ausschuss erörtern können. Der Überweisung stimmen wir in jedem Fall zu.

(Beifall bei der FDP und bei *Philipp Heißner CDU*)

Präsidentin Carola Veit: Dann bekommt jetzt Herr Dr. Wolf das Wort für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Mit dem Antrag schießt sich DIE LINKE wieder einmal selbst ins

Aus. Es wundert schon niemanden mehr, wenn Sie wieder an der Steuerschraube drehen. Dazu wurde schon einiges gesagt, ich mache es kurz. Ausgerechnet die Grunderwerbsteuer. Dass davon nicht nur Erwerber von Immobilien, junge Familien und so weiter, betroffen sind, sondern auch Mieter, blenden Sie dabei aus, denn eine steigende Grunderwerbsteuer macht das Wohnen teurer. Und auf Ihre Forderung nach kostenfreiem Frühstück fragen wir: Welche Eltern denken an ein kostenfreies Frühstück, wenn sie schon die Miete kaum zahlen können? Worin liegt Ihre Logik, zumal Sie selbst sagen – ich zitiere aus Ihrem Antrags-text –:

"So sorgen beispielsweise hohe Mietniveaus für eine höhere Armutsgefährdung."

Also zu Ende gedacht ist der Antrag nicht, Ziffer 1 und Ziffer 2 widersprechen sich.

Aber kommen wir zurück zum Thema Frühstück in Kitas. Ein hungriges Schulkind ist leider kein Einzelfall. Elternverbände beklagen, dass nicht nur 10 Prozent, sondern noch deutlich mehr Grundschüler ohne Essen in die Schule kommen. Es wurde schon einiges Richtige von Herrn Lohmann und auch von Herrn Heißner gesagt, dass zum Beispiel die Stadt Hamburg seit fünf Jahren den Verein BrotZeit unterstützt, der in Schulen mit erhöhtem Förderbedarf zuverlässige Versorgung mit Frühstück sicherstellt. Hier lohnt es sich unseres Erachtens, über eine Erweiterung auf Kitas in sozialen Brennpunkten nachzudenken.

Ein anderes Problem ist allerdings auch – und das gehen Sie nicht an –, dass die Eltern nicht nur gelegentlich kein Geld haben, um ihren Kindern ein Brot zu schmieren, sondern auch, dass nicht allen Kindern ein regelmäßiges, abwechslungsreiches und gemeinsames Essen vorgelebt wird. Darum ist das kollektive Frühstück von Kindern in Kitas und Grundschulen grundsätzlich erstrebenswert, und es lohnt sich, darüber nachzudenken, wie man das noch mehr befördern kann.

Ihr Weg allerdings ist nicht der richtige, den lehnen wir ab, der ist uns wieder einmal viel zu linkspopulistisch. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Boeddinghaus, Sie haben noch einmal das Wort.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Vielen Dank für die Debatte. Herr Lohmann, selbstverständlich – und das meine ich in allem Ernst – hat Hamburg sehr, sehr viel getan für Kinder, für Jugendliche in dieser Stadt. Wir haben schon viele Debatten darüber geführt, mussten aber immer wieder feststellen, dass das, was Hamburg tut, trotzdem nur dazu beiträgt, dass die Armut auf hohem Niveau stagniert. Es ist noch nicht geschafft worden, Armut,

(Sabine Boeddinghaus)

Kinderarmut und die Armut der Eltern wirklich deutlich abzusenken, und ich finde, das sollte unser aller Ehrgeiz sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Zur Finanzierung: Uns wird immer vorgehalten, wir würden das Geld im Keller drucken und hätten keine Ahnung davon, wie Haushalt überhaupt funktioniert.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Jetzt haben wir in unserem Antrag einen Finanzierungsvorschlag gemacht,

(Zuruf: Der ist aber schlecht!)

über den natürlich diskutiert werden kann. In Schleswig-Holstein ist das Wirklichkeit, Schleswig-Holstein hat diesen erhöhten Satz der Grunderwerbsteuer. Ich habe aus Schleswig-Holstein noch nicht gehört, Land unter deswegen. Also lassen Sie uns darüber diskutieren. Wir hätten ins Petitionum auch das schreiben können, was vier Fraktionen heute in den Antrag zum Schulfrieden geschrieben haben: diese Kosten für diese und die weiteren vorstehend aufgeführten Maßnahmen bei der Aufstellung des Haushaltsplans 2021/2022 zu berücksichtigen. Das hätten wir machen können.

(Beifall bei der LINKEN – *Daniel Oetzel FDP*: Es gab eine Neufassung!)

Haben wir aber nicht. Wir haben uns Gedanken gemacht, wir haben konsequent gehandelt und haben das jetzt beantragt.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir können darüber diskutieren. Ich finde aber, zu dem Punkt muss man abschließend sagen: Geld ist genug da. Wir hätten auch sagen können, dass man die 1,1 Milliarden Euro Steuerüberschuss dafür hätte nehmen können. Es gibt genug Möglichkeiten. Also an dem Punkt erwischen Sie uns ganz sicher nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte nicht viel zu Herrn Heißner sagen, weil ich das Gefühl habe, dass er in seinem Leben sehr, sehr wenig Kontakt zu der wirklichen Realität in Hamburg hat, mal ganz im Ernst.

(Beifall bei der LINKEN)

Also diese zynischen Analysen prekär lebender Familien ... Worauf Kinder verzichten müssen, unter welchen Umständen Eltern in zwei Jobs arbeiten und trotzdem ihre Kinder lieben und sie wirklich unterstützen wollen, aber an ihre Grenzen geraten, das wegzureden und zu unterstellen,

(*Dennis Gladiator CDU*: Sie haben es nicht verstanden! Zuhören! Sie kapieren es nicht! Das ist doch Quatsch!)

dass man im Grunde nur für stabile Familienverhältnisse sorgen müsse, das hört sich so an: selbst schuld, liebe Leute. Das ist echt zynisch, Herr Heißner.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich finde es auch hoch spannend zu beobachten, wie Herr Heißner und Herr Oetzel jetzt versuchen, alles Mögliche ins Feld zu führen, nur damit sie den Blick nicht auf die Realität, darauf, was es wirklich bedeutet, lenken müssen.

(Zuruf: Glauben Sie das wirklich? Das ist unglaublich!)

Wir haben 60 000 Kinder, die in Armut leben, und diese Kinder brauchen Unterstützung, und dazu sagen Sie kein Wort.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von *Ewald Aukes FDP*)

Dann werfen Sie uns vor, das sei Pillepalle, um einmal wieder den Bogen zur Aktuellen Stunde zu schlagen. Wir haben hier schon so viele Anträge eingebracht, in denen wir auf zwei Seiten Maßnahmen zusammengestellt haben, wie wir uns vorstellen, dass Kinderarmut und die Armut ihrer Eltern konsequent auf Landesebene bekämpft werden kann. Darüber lachen Sie doch genauso. Jetzt kommen Sie an und sagen: Das ist so ein kleiner Baustein, der ist lächerlich, Sie müssen einmal ein Gesamtkonzept vorlegen. Wo ist denn eigentlich Ihr Konzept zur Bekämpfung von Kinderarmut?

(Beifall bei der LINKEN)

Ich habe doch gerade gesagt, dass wir die Kindergrundsicherung brauchen, dass wir ressortübergreifend eine Gesamtstrategie brauchen. Sie müssen zuhören und nicht immer gleich reflexhaft reagieren.

(*Dennis Gladiator CDU*: Das tun Sie doch gerade!)

Ich möchte zum Schluss noch eines zu Herrn Lohmann und Frau Gallina sagen. Ja, wir könnten jetzt wirklich nur die bedürftigen Kinder weiter unterstützen, aber wir wollen nicht die Tafel in Kitas und in Grundschulen. Wir wollen, dass alle gemeinsam einen Apfel, eine Banane, ein Müsli, ein sonst was haben, denn ein gemeinsames Frühstück, der gemeinsame Start in den Tag ist viel mehr, als einfach nur Nahrung aufzunehmen. Ich als Mutter von etlichen Kindern kann Ihnen sagen: Es ist, auch wenn man nicht in Armut lebt, superstressig, morgens fünf Boxen zu packen. Von daher finde ich es super, wenn eine reiche Stadt wie Hamburg es schaffen würde, den Kleinsten und Jüngsten ein gemeinsames Frühstück zu verschaffen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Mareike Engels GRÜNE*)

Präsidentin Carola Veit: Wir sind noch nicht am Ende der Debatte. – Es bekommt jetzt Herr Heißner das Wort.

Philipp Heißner CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich muss noch einmal das Wort ergreifen, weil wir etwas erlebt haben, was typisch ist für populistische Parteien.

(*Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Mein Gott, Herr Heißner! – Zurufe von der LINKEN)

Sie nehmen für sich in Anspruch, dass Sie die Einzigen sind, die für die gesamte oder für Teile der Bevölkerung sprechen, und dass Sie die Einzigen sind, die Ahnung haben, wie es diesen Teilen der Bevölkerung geht. Sie sprechen uns als Vertretern des gesamten Volkes ab, für das gesamte Volk sprechen zu können. Das ist im Kern eine unserem parlamentarischen System entgegenstehende Auffassung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich sage Ihnen einmal etwas: Ich habe es in den letzten vier Jahren in der Bürgerschaft sehr geschätzt, dass wir Debatten fast immer ohne das Rekurrenieren auf das Persönliche geführt haben.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Ach!)

Ich sage Ihnen noch etwas: Ich bin viele Jahre bei meiner alleinerziehenden Mutter aufgewachsen, die viele Jahre Hartz IV bekommen hat. Ich habe mehr Ahnung von diesen Dingen, ich kann darüber mit mehr Praxiserfahrung sprechen, als Sie es sich in Ihrem Leben je vorstellen können. Mir das einfach so abzusprechen ist eine riesengroße Unverschämtheit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist typisch für populistische Parteien wie Ihre, dass Sie vorgeben, sich um Gruppen der Bevölkerung zu kümmern, die es zugegeben schwer haben, für die wir in der Bundesregierung in den letzten Jahren viel mehr getan haben, als Sie es je könnten, selbst wenn Sie sich mehr Mühe geben würden als mit diesem Antrag.

(Beifall bei der CDU und der FDP – *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Das ist doch Quatsch!)

Sie missbrauchen diese Bevölkerungsgruppen für Ihre populistische Politik, gehen immer nur Symptome an, stellen immer nur billige Parolen in den Raum,

(Zurufe von *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*)

anstatt sich wirklich einmal mit den Ursachen der Probleme zu beschäftigen und sich konstruktiv damit auseinanderzusetzen. Ich habe von Ihnen noch

nie, noch nie gehört, wie man stabile Familienverhältnisse fördern könnte.

(Zuruf von *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Und das ist etwas, womit wir in der Familienpolitik unterstützen. Also Ihr Beitrag war wirklich unter aller Sau. Sie wollen das Problem angehen mit einem Antrag, der das Problem verschärfen würde. Das sagt alles darüber, wie qualifiziert Sie sind, um über Armut zu reden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der FDP und bei *Ekkehard Wysocki SPD*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dolzer, Ihre Fraktion hat noch Redezeit. Melden Sie sich gern, statt hier dazwischen zu brüllen. Das tut der Debatte, glaube ich, besser.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

– Frau Gallina hat jetzt das Wort, und ihr folgt Herr Oetzel.

Anna Gallina GRÜNE:* Ich glaube, es ist an diesem Punkt ein bisschen Abrüstung erforderlich, denn es geht um die Frage, wie unsere Kinder in den Kitas und in der Grundschule in den Tag starten. Ich glaube, dieser Saal ist geeint in der Auffassung, dass es darum gehen muss, dass sie einen guten Start in den Tag haben.

(*Dennis Gladiator CDU:* Das sieht Frau Boeddinghaus anders!)

Bei der Frage, wie wir dahin kommen, sind wir offenkundig unterschiedlicher Auffassung. Ich glaube auch, dass es verschiedene Wege gibt. Auch ich habe mehrere Kinder und finde es auch nicht so super, morgens noch Stullen zu schmieren; das ist ein Nebenaspekt. Aber ich glaube tatsächlich auch daran, dass es einen pädagogischen und gemeinschaftlichen Wert hat, morgens gemeinsam in den Tag zu starten mit einer ordentlichen Mahlzeit, die für alle das gleiche Angebot bereithält. Das ist keine Frage. Ich denke aber, dass wir Wege finden können, um dieses Ziel zu erreichen, ohne zu sagen, wir müssten das Frühstück für alle pauschal bezahlen. Wir nehmen auch in unserem Kita-Gutscheinsystem unterschiedliche Einstufungen vor, die durch die fünfständige Gebührenfreiheit und das gebührenfreie Mittagessen noch einmal besonders abgemildert sind; aber auch da differenzieren wir. Ich glaube, mit einer solchen Differenzierung können wir auch an diese Frage herangehen. Wir müssen dann aber mit den Kita-Trägerinnen – Trägerinnen, ich gendere inzwischen schon alles Mögliche –, also mit den Kita-Trägern auch pädagogisch in die Diskussion darüber einsteigen, ob es tatsächlich eine gute Idee ist, dass jedes Kind morgens sein Frühstück mitbringt, oder ob es nicht vielleicht eine schöne Idee ist, dass man das als gemeinschaftliche Mahlzeit einnimmt. Das ist

(Anna Gallina)

noch einmal eine andere Dimension. Vor diesem Hintergrund sollten wir diese Diskussion vielleicht ein wenig sachlicher und am Kindeswohl orientiert im Ausschuss fortsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Oetzel hat das Wort für die FDP-Fraktion.

Daniel Oetzel FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch ich will es kurz machen. Ich freue mich, wenn Frau Boeddinghaus in ihrer Rede in diesem Hause Interesse am Gesamtkonzept der FDP zur Bewältigung von Kinderarmut zeigt. Denn Sie haben sich eben hier hingestellt und geglaubt, dass CDU und FDP offensichtlich gar nicht an diesem Thema interessiert sind, von Ihnen ein Gesamtkonzept fordern würden, und dann gesagt, wir hätten überhaupt keines. Das haben Sie gesagt.

(*Cansu Özdemir DIE LINKE:* Die FDP hat sie gar nicht erwähnt!)

– Doch, hat sie gemacht, und insofern will ich das gern noch einmal darstellen.

Ich habe eben kurz anklingen lassen, dass wir uns einsetzen für dieses Kindergeld 2.0, ein Gesamtkonzept, das sich aus drei Elementen zusammensetzt. Wir wollen die Familienleistungen des Bundes insgesamt in drei Komponenten bündeln. Die erste ist eine gehaltsunabhängige Grundleistung, die dadurch entsteht, dass ein Kind in einer Familie ist, das heißt, eine Leistung, die an ein Kind geht, die nicht wie das jetzige Kindergeld eine Leistung ist, die grundsätzlich Eltern erhalten, also eine grundlegende Komponente für jedes Kind, einfach nur dafür, dass ein Kind in der Familie ist.

Eine zweite Komponente ist bei uns eine einkommensabhängige Sozialkomponente, das heißt, dieser Sockelbetrag wird je nachdem, wie groß das Familiengesamteinkommen ist, entweder erhöht oder bleibt gleich, wenn in der Familie sehr viel Geld vorhanden ist.

Und als dritte Komponente wollen wir außerdem ein weitreichendes Gutscheinsystem einführen. Das wäre die konsequente Weiterentwicklung des momentanen Bildungs- und Teilhabepakets. Möglicherweise kann man sich auch, wenn man an die genaue Ausgestaltung geht, von unserem Kita-Gutscheinsystem inspirieren lassen, das wirklich sehr anerkannt ist, um daraus eine Gutscheinkomponente zu machen, um noch einmal gezielt bestimmte Dinge fördern zu können. An dieser Stelle wäre dann eine Debatte möglich, ob man sagt, dazu gehöre nicht nur der kostenlose Kita-Besuch, sondern auch die Verpflegung in der Kita. Das alles kann man diskutieren. Wir werden der Ausschussüberweisung dementsprechend zustimmen.

Aber dass Sie sich hier hinstellen und grundsätzlich davon ausgehen, dass wir als FDP überhaupt keine Idee davon haben können, wie man so etwas macht, weil es uns scheinbar egal ist, wie Kinder hier aufwachsen oder wie es Kindern geht, die aus Familien mit nicht so viel Geld kommen, weil Sie glauben, dass uns das nicht interessiert, weil die Leute uns sowieso nicht wählen, das ist eine Grundhaltung, die wirklich, na ja, man könnte fast sagen, undemokratisch ist.

In der Debatte zum Schulfrieden heute Morgen war es im Grunde genau das Gleiche. Da haben Sie sich hier vorn hingestellt und gesagt, bei dieser Debatte habe eines nicht im Zentrum gestanden, und das seien die Schüler, die Lehrer und die Eltern, das sei doch wohl klar. Das haben Sie hier so gesagt. Weil Sie offensichtlich glauben, dass die Schüler, die Lehrer und die Eltern der CDU und der FDP völlig egal sind.

(Zuruf von *Cansu Özdemir DIE LINKE*)

Und Sie sind davon so überzeugt, halten das offenbar für etwas, das irgendwo geregelt ist, dass wir uns natürlich nicht für diese Gruppen einsetzen können. Weil es so ist, weil das völlig klar ist. Das halte ich für eine so grundsätzliche Fehleinstellung, die im Grunde jeglichen Dialog über dieses Thema im Keim erstickt, weil Sie uns als Dialogpartner auf Augenhöhe nicht akzeptieren, weil Sie uns das Recht und die Motivation absprechen, uns für bestimmte Gruppen in der Bevölkerung überhaupt einsetzen zu wollen. Das, liebe Frau Boeddinghaus, halte ich für grundfalsch.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Jens-Peter Schwiager SPD* und *Dr. Alexander Wolf AfD*)

Präsidentin Carola Veit: Frau Boeddinghaus hat noch einmal das Wort.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Ich möchte Ihnen, Philipp Heißner, sagen: Wenn ich Sie als Mensch gekränkt habe, dann tut mir das sehr leid und dann entschuldige ich mich. Ich habe beabsichtigt, Sie als Politiker Philipp Heißner anzusprechen.

(*Dennis Gladiator CDU:* Das spielt keine Rolle!)

Als solcher haben Sie hier eine Rede gehalten, davon kann ich nichts zurücknehmen, das fand ich einfach zynisch. Das fand ich nicht zugewandt, das fand ich nicht solidarisch mit den Betroffenen, um die es hier geht.

(Beifall bei der LINKEN – *Dennis Gladiator CDU:* Weil Sie es nicht verstehen wollen!)

Und das, finde ich, gilt auch für die Politik Ihrer Partei. Auf Bundes- und auf Landesebene kann ich

(Sabine Boeddinghaus)

nicht sehen, dass diese gesellschaftliche Gruppe von Menschen im Fokus Ihrer Politik steht.

(*Dennis Gladiator CDU*: Das ist völlig arrogant!)

Das darf ich doch so sagen, das sagen Sie doch auch über unsere Politik; das ist doch freie Meinungsäußerung, das gehört zur Demokratie dazu, denke ich. Ich verstehe nicht so ganz, warum das jetzt hier so moralisch hochploppt. Es ist offenbar immer ein Triggerpunkt, wenn man versucht, Armut zu thematisieren. Das ist nicht immer einfach.

Aber ich möchte noch einmal deutlich sagen: Wir instrumentalisieren nicht die Familien, die eine besondere Unterstützung brauchen. Das ist mindestens so infam, das möchte ich hier noch einmal klarstellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Gut. Weitere Wortmeldungen sehe ich jetzt nicht.

Dann kommen wir zur Frage, wer diesen Antrag überweisen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mit Mehrheit so überwiesen worden.

Wir kommen zum Punkt 50 unserer Tagesordnung, Antrag der FDP-Fraktion: Das Universum erlebbar machen – Ein Besuch im Planetarium für jedes Hamburger Grundschulkind!

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Das Universum erlebbar machen – Ein Besuch im Planetarium für jedes Hamburger Grundschulkind!
– Drs 21/18346 –]**

Die Debatte entfällt und ich frage Sie direkt, wer dem Antrag seine Zustimmung geben möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zu unserer letzten Debatte, Punkt 40, Antrag der AfD-Fraktion: "Lebensmittelmeilen" reduzieren und Dachgärten stärken.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
"Lebensmittelmeilen" reduzieren und Dachgärten stärken
– Drs 21/18335 –]**

Vonseiten der AfD-Fraktion liegt ein Antrag auf Überweisung an den Umweltausschuss vor.

Es handelt sich um eine Kurzdebatte, wir haben also wiederum eine Redezeit von zwei Minuten, und

ich frage Sie, wer das Wort wünscht. – Frau Oelschläger, bitte.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Saisonales und regionales Obst und Gemüse zu beziehen, ist immer am besten. Es sichert nicht nur damit verbundene Arbeitsplätze vor Ort, sondern vermeidet auch unnötige, umweltbelastende Transportwege über weite Strecken, die sogenannten Lebensmittelmeilen. Die Tomate vom heimischen Landwirt, egal ob aus konventionellem oder ökologischem Anbau, ist immer noch besser als die Biotomate aus Italien, die erst einmal Tausende von Kilometern zurückgelegt hat, bevor sie auf unserem Teller landet.

Mit steigenden Einwohnerzahlen wächst der Bedarf an Lebensmitteln, parallel dazu aber auch der Bedarf an Lebensraum. Innerorts wird nachverdichtet und die Grenzen der Siedlungszentren weiten sich aus, sodass zunehmend Agrarflächen zu Bauland oder Straßen werden. Wachsende Städte müssen also neue Wege gehen, um trotz Flächenversiegelung auch künftig noch Lebensmittel standortnah zu produzieren und zumindest einen Teil des Bedarfs mit regionalem und saisonalem Obst und Gemüse zu decken.

In Paris wird aus diesem Grunde die riesige Dachfläche eines Messegeländes als Anbaufläche genutzt, um die Bevölkerung umliegender Stadtviertel zur Hochsaison täglich mit bis zu einer Tonne Obst und Gemüse in Bioqualität zu versorgen. Hamburg sollte diesem Beispiel folgen und prüfen, ob sich auch hier Dachflächen städtischer Immobilien für ein solches Projekt nutzen lassen, und die geeignete Fläche zur vergleichbaren Bewirtschaftung für Landwirte oder Anwohnerinitiativen als Gemeinschaftsgartenfläche anbieten. Für die Zukunft kann ich mir sogar den Schulgarten auf dem Dach vorstellen. So könnten auch Stadtkinder die Möhren wachsen sehen und ernten, und das nicht nur vor der Schule oder der Kita, sondern auf dem Dach. Das ist das klassische Gründach und das Urban Gardening einfach noch einen Schritt weitergedacht. Lassen wir die Erdbeeren nicht über unseren Dächern einfliegen, produzieren wir sie einfach auf dem Dach. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Kekstadt bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Gert Kekstadt SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Heute liegt ein Antrag zum Thema "'Lebensmittelmeilen' reduzieren und Dachgärten stärken" von der Rechtsaußen-Fraktion vor.

(Gert Kekstadt)

(Zuruf von der AfD: Was hat das mit rechts außen zu tun?)

– Sie sitzen rechts außen.

(Beifall bei *Stephan Jersch DIE LINKE* – Zuruf von der AfD: Und was hat das damit zu tun?)

Den Antrag und die Überweisung werden wir ablehnen. Als agrarpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion sehe ich es aktuell als nicht zielführend an, dass gewerblich genutzte Agrarflächen auf Hamburger Dächer verlagert werden sollen. Aus agrarpolitischer Sichtweise sind zuerst die bestehenden Flächen zu sichern – die beiden Senatoren sitzen heute auf der Senatsbank –, und dies unter dem Gesichtspunkt der Flächenkonkurrenz in unserer Stadt. Daher müssen die entsprechenden Regelungen im Agrarpolitischen Konzept umgesetzt werden. Aus diesem Grund ist eine weitere Flächendefinition zurzeit zu unterlassen. Auch dürfen wir gerade jetzt nicht vergessen, dass die bestehenden Dachflächen unter anderem im Rahmen der Energiewende für Fotovoltaikanlagen zur Verfügung stehen sollten. Daher warne ich dringend davor, hier eine neue Konkurrenzsituation zwischen der notwendigen Energiewende, Umwelt- und Naturschutz und der Agrarwirtschaft entstehen zu lassen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei *Stephan Jersch DIE LINKE*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Gamm bekommt das Wort für die CDU-Fraktion.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Tja, als ich diesen Antrag gelesen habe, kam mir als Erstes in den Sinn: Da hat wohl jemand den Referenten gefragt, du, ich brauche eine Idee, lass doch mal deine Kontakte bei Google spielen, und dann ist das dabei herausgekommen. Es gibt den Verweis auf zwei Großprojekte, die in Planung oder Umsetzung sind, Paris und Oberhausen. In Hamburg soll das Ganze jetzt auch noch auf Schulen und Kindergärten ausgeweitet werden, was ich für völlig untauglich halte, denn dafür wären dann wirklich nur überdurchschnittlich große Flächen geeignet. Das Potenzial kann ich in Hamburg beim besten Willen nicht erkennen. Insofern ist es auch sinnlos, ein großes Vorhaben anzustoßen, wo wir lokalisieren und katalogisieren und eine Analyse fahren und eine Auswertung und dann entscheiden. Ich halte das, gelinde gesagt, für nicht wirklich durchdacht. Insofern kann ich es kurz machen: Die CDU wird diesem Antrag nicht zustimmen. – Danke.

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Meyer FDP*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Frau Sparr für die GRÜNE Fraktion.

Ulrike Sparr GRÜNE: Tja, die schöne neue Welt der Dachgärten. Im ersten Moment fühlte ich mich an einen Roman von Margaret Atwood erinnert, "Das Jahr der Flut". In ihm sind diese Dachgärten die letzte Zuflucht vor einem totalitären Regime; schon komisch, dass der Antrag gerade von der AfD kommt. Aber Vergleiche hinken und wir haben nur zwei Minuten.

Die Idee an sich ist aus unserer Sicht nicht völlig abwegig und wir werden verfolgen, wie sich das weiterentwickelt. Aber wenn ich mir das für Hamburg anschau, bin ich doch gleich sehr ernüchtert. Gerade wenn ich mir zum Beispiel unser Mesdach oder auch die Dächer der Deichtorhallen mit ihren schön ondulierten Wellen ansehe – da bekommen Sie schon deshalb erst einmal keine Gärten unter. Wir brauchen zudem für richtige Dachgärten einen viel höheren Substrataufbau als für ein Gründach, bei dem 8 oder 10 Zentimeter genügen, und entsprechend multiplizieren sich auch die statischen Probleme. Hinzu kommt, dass wir, wenn wir schon an die Statik herangehen und wenn es möglich ist, eine Kombination von Gründach und Fotovoltaik hinbekommen müssen, weil die Energieproduktion im Moment wirklich vorgehen muss. Denn wir brauchen in den nächsten Jahren Unmengen an lokal erzeugtem erneuerbaren Strom, einmal um die Netze zu entlasten, weil der Abtransport nach Süden nicht immer funktioniert, und um möglichst viel Windstrom an der Küste für die Wasserstoffherzeugung nutzen zu können.

Außerdem: Wir haben noch Bauern in Hamburg, die auf echtem Boden ackern.

(*Detlef Ehlebracht AfD:* Billwerder zum Beispiel!)

Die sollten wir animieren, die biologischen Kreisläufe noch besser zu schließen. Ein Großteil unseres Gemüses kommt doch aus Norddeutschland. Das soll so bleiben und das wollen wir stärken. Das Ziel ist die regionale Kreislaufwirtschaft.

(Beifall bei *Phyliss Demirel GRÜNE* und *Dr. Mathias Petersen SPD*)

Wer im privaten Rahmen ein passendes Dach hat und darauf gärtnern möchte: herzlich gern, kein Problem. Aber als Stadt müssen wir die Prioritäten anders setzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Jersch bekommt das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! AfD plus Landwirtschaft gleich Kurzdebatte. Die Betonung liegt auf kurz. Ich kann deswegen auch wirklich sagen, wir haben in Hamburg schon heute die kurzen Wege, wir produzieren in den Vier- und Marschlanden und im Alten Land ökologisch, bio, regional, und von daher sehe ich hier überhaupt kein Problem. Wenn es Ihnen wirklich um die Zukunft der Landwirtschaft ginge, dann wäre die Frage, wie sichern wir überhaupt den Absatz für die in der Metropole erzeugten landwirtschaftlichen Produkte – da haben wir eine Aufgabe – und wie sichern wir vor allen Dingen die Flächen, auf denen die Landwirtschaft schon heute in der Hansestadt arbeitet. Denn es ist kein wirkliches Ziel, Flächen zu haben, die nur Karlsson vom Dach sieht, die nur auf dem Luftbild zu sehen sind. Wir wollen Hamburg als grüne Stadt und wir kämpfen für die Agrarflächen als Nachbarinnen und Nachbarn, und zwar eindeutig ebenerdig und nicht auf irgendwelchen Dächern. Diesen Kampf geben wir nicht auf, weil Landwirtschaft für Hamburg wichtig ist.

Die Kolleginnen und Kollegen vorher haben es auch gesagt: Wir brauchen wieder ein verstärktes Programm für Solarflächen in der Freien und Hansestadt. Hier ist Hamburg weit zurückgefallen, und da haben wir Nachholbedarf, da brauchen wir wieder Flächen auf den Dächern. Deswegen sage ich auch gleich zu Ihren beiden Beispielen, dass ich sie für absolut nicht vergleichbar halte mit der Situation in Hamburg. Das ist wirklich wild aus Google recherchiert und ohne jeden Hintergrund auf die Situation zurechtgezimmert. Es ist völlig klar: Sie haben mit diesem Antrag das Thema, worum es bei Landwirtschaft in Hamburg geht, komplett verfehlt, und deswegen werden wir ihn auch ablehnen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Duwe hat das Wort für die FDP-Fraktion.

Dr. Kurt Duwe FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mein Dachgarten und ich – ich könnte jetzt weiterreden.

Ich sehe a) momentan keine geeignete Fläche in Hamburg, die dafür zur Verfügung stehen würde, und b) sehe ich eine Möglichkeit, so etwas Exotisches zu machen, vielleicht irgendwann, wenn einmal eine sehr große, große, große Halle gebaut werden sollte, dass man oben noch etwas draufbaut. Dann sehe ich da aber keine landwirtschaftliche Fläche, sondern vielleicht einen Schulgarten et cetera, und nicht irgendwelche wirtschaftlichen Sonderlinge. Abgesehen davon wird, solange die Luftverschmutzung in Hamburg so ist, glaube ich, kein Ordnungsamt es genehmigen, dass Äpfel von diesen Flächen auf irgendeinem Markt erscheinen

werden. Wahrscheinlich werden sie schmecken, aber ich möchte nicht wissen, was die dann übers Jahr so alles annehmen werden.

Trotzdem finde ich, dass wir darüber im Ausschuss noch einmal reden sollten, und zwar ob es nicht doch irgendwo Möglichkeiten gibt, so etwas bei einigen Gebäuden, zum Beispiel bei Schulbauten, Turnhallen et cetera, einmal zu planen – nicht auf existierenden, weil die Gebäude, die jetzt irgendwo stehen, zusammenbrechen würden, wenn wir da irgendetwas draufpacken. Aber ich würde trotzdem dazu raten, diesen Antrag zu überweisen, weil ich mir nicht die Mühe machen wollte, mir noch weitere Argumente aus dem Kreuz zu leiern, um einen AfD-Antrag abzulehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin! Es geht aus dem Antrag nicht eindeutig hervor, ob die AfD ernsthaft denkt, man könnte in nennenswertem Umfang Nahrungsmittel auf diesen Dächern zu produzieren. Es gibt dann auch noch einen anderen kleinen Fehler. Lebensmittelmeilen – da ist bekannt, dass das Entscheidende die sogenannte letzte Meile ist, also wie, wenn man das vom Energieaufwand betrachtet, die Nahrung vom Händler zum Kunden transportiert wird. Und ob jetzt ein Lastwagen mit Tomaten aus Vierlanden oder aus Rheinland-Pfalz oder aus Italien kommt, das ist relativ irrelevant demgegenüber, ob ich mit dem Fahrrad oder mit dem Auto nach Vierlanden reinfahre aus Hamburg und dort zum Landwirt fahre. Das ist der eine Punkt.

Der andere Punkt ist, dass in Bezug auf das sogenannte Urban Farming die Musik ganz woanders spielt, nämlich bei dem sogenannten Vertical Farming. Daran wird intensiv geforscht in Paris, ebenfalls in New York, in Dresden und in vielen Städten Ostasiens. Da wird geguckt, ob man ohne Erde, allein mit Nährlösungen, mit enormem Energieaufwand und künstlichem Licht ungefähr 50- bis 100-mal so viel produzieren kann pro Fläche wie in der konventionellen Landwirtschaft. Wohin das Ganze geht, das kann jetzt noch keiner mit Sicherheit sagen, aber in Bezug auf das sogenannte Urban Farming spielt auf jeden Fall dort die Musik. – Vielen Dank.

Präsidentin Carola Veit: Frau Oelschläger bekommt jetzt noch einmal das Wort für die AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Selbstverständlich wollen auch wir landwirtschaftliche Fläche sichern. Selbstverständlich. Aber Sie sehen am Beispiel Oberbillwerder, wie

(Andrea Oelschläger)

viel in Hamburg weggeht. Insofern ist es nicht unbedingt ein Argument, dass man sagt, Hamburg habe ja so viel landwirtschaftliche Fläche. Das ist leider nicht der Fall.

An die CDU gerichtet: Es ist natürlich ein Prüfauftrag, und in dem Moment, wo man sowieso prüfen muss, ob die Statik für zum Beispiel eine Solaranlage ausreicht, kann man so etwas problemlos gleich mitprüfen. Es ist nicht so, dass ich gesagt habe, da richten wir das jetzt ein. Es ist ein Prüfauftrag, ob das überhaupt sinnvoll ist und ob es geht. Und natürlich ist mir bewusst, dass die Statik das nicht immer mitmacht. Insofern ist es relativ vorsichtig formuliert. Vielleicht denken Sie noch einmal darüber nach; vielleicht könnte man im Ausschuss noch einmal darüber reden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Weitere Wortmeldungen sehe ich jetzt nicht, dann kommen wir zur Abstimmung.

Ich frage Sie, wer die Drucksache an den Umweltausschuss überweisen möchte. – Wer möchte das nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Gibt es Gegenstimmen? – Und Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt worden.

Wir kommen jetzt zu unserer letzten Debatte, Punkt 41, ebenfalls ein Antrag der AfD-Fraktion: Kapazitätserweiterungen des Hauptbahnhofs.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Kapazitätserweiterungen des Hauptbahnhofs
– Drs 21/18336 –]**

Die antragstellende Fraktion wünscht eine Überweisung der Drucksache an den Verkehrsausschuss.

Auch hier handelt es sich um eine Kurzdebatte, und das Wort bekommt Herr Ehlebracht für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ja, so einen Antrag hatten wir schon einmal vorliegen, bereits im Juli 2016 hatten wir ihn eingebracht. Anlass für Sie, jetzt wahrscheinlich zu sagen: Ach, denen fällt nichts Neues mehr ein, Antragsrecycling, und abgesehen davon haben sie irgendwo noch einen Kommafehler. Wie dem auch sei – es wird Sie überraschen –, die Welt hat sich seit 2016 verändert, und daher ist auch dieser AfD-Antrag,

den wir damals gestellt hatten, neu zu bewerten. So hat der CSU-Minister Scheuer als ambitioniertes Ziel ausgegeben, die Fahrgastzahlen für die Bahn bis 2030 zu verdoppeln. Doof ist nur, dass er keine überzeugenden Wege aufgezeigt hat, wie das funktionieren soll. Und auch wenn eine Verdopplung der Fahrgastzahlen nicht automatisch eine Verdopplung der Ressourcen bedeutet, heißt es doch, dass man sich irgendetwas einfallen lassen muss, um dieses Ziel umzusetzen. Es wird so als Sprechblase angekündigt, aber letztendlich gab es auch ein paar Andeutungen, wohin es geht: 100 000 neue Mitarbeiter sollen angestellt werden, Einführung der digitalen Schiene war ein Stichwort, 140 neue Züge. Alles gut und schön, aber bisher eben nur Absichtserklärungen. Fest steht hingegen, dass der Bund derzeit 77 Euro pro Kopf pro Jahr für den Schienenverkehr ausgibt und noch nicht beschlossen wurde, diesen Faktor zu erhöhen. Die Allianz pro Schiene sagt dazu, das reiche bestenfalls zur Bestandswahrung, der Betrag müsse auf 150 Euro erhöht werden, um die postulierten Ziele auch nur halbwegs zu erreichen.

Und Hamburg? Welchen Beitrag kann Hamburg denn nun leisten? Derzeit sieht der Beitrag so aus, dass der Senat Arm und Zeigefinger ausstreckt und nach Berlin deutet. Ja, es gibt Vorhaben: Öffnung des Südsteigs, es gibt das Vorhaben Verlängerung der S4. Das ist gut, wir unterstützen beides. Aber das sind nur Maßnahmen, um die aktuell ...

(Zuruf von *Ole Thorben Buschhüter* SPD)

– S4, nicht Güterbahnstrecke, Herr Buschhüter.

Das sind aber nur Maßnahmen, um die aktuell unzumutbare Situation des komplett überlasteten Hauptbahnhofs zu entschärfen, nicht aber, um die benötigten Kapazitäten aufzubauen, um das 2030er-Ziel zu erreichen. Das Entscheidende dieser Projekte ist jedoch: Sie wurden alle lange vor der neuen Zielsetzung verfasst, können also gar nicht den notwendigen Mehrbedarf generieren. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Buschhüter bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Ole Thorben Buschhüter SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! Herr Ehlebracht, drei Anmerkungen dazu.

Erstens: Die Deutsche Bahn mit ihrem Hamburger Hauptbahnhof ist eine Eisenbahn des Bundes, und damit ist der Bund auch zuständig für den Ausbau seiner Eisenbahninfrastruktur.

Zweitens: Mit Blick auf die Einführung des Deutschlandtaktes – wo sitzen Sie eigentlich? Ach da – stehen auch die Kapazitätsfragen des Ham-

(Ole Thorben Buschhüter)

burger Hauptbahnhofs auf dem Prüfstand. Die vom Bund beauftragten Deutschlandtakt-Gutachter werden sich auch zur Kapazitätserweiterung des Hauptbahnhofs äußern. Dann sehen wir weiter, und dann werden wir uns auch im Verkehrsausschuss wieder mit dem Thema beschäftigen, was wir ohnehin laufend tun.

Drittens: Sie haben eben schon die S4 erwähnt und sagten, Sie wären dafür, aber wenn man Ihren Antrag genauer liest, dann sieht das doch ein bisschen anders aus. Sie empfehlen wie viele andere in Ihrem Antrag die Durchbindung von Regionalzügen, die bislang alle im Hauptbahnhof enden, egal aus welcher Richtung sie kommen; gleichzeitig stellen Sie aber die Entlastungswirkung der S4 in Zweifel. Das haben Sie in Ihrem Antrag noch einmal ausführlich gesagt. Das zeigt für mich, dass Sie das Thema immer noch nicht verstanden haben, denn die S4 wird doch nicht nur die Regionalbahn nach Bad Oldesloe ersetzen, sondern genauso auch die Regionalbahn 71 nach Itzehoe und Wrist. Beide Linien, RB 81 und RB 71, werden zur neuen S4 verbunden, verknüpft und werden dann über den Hauptbahnhof hinaus durchfahren. Damit ist das ein erstes Projekt zur Durchbindung von Zügen über den Hauptbahnhof hinaus. Diese Züge, die bislang dort enden und stehen und Gleise blockieren – das beschreiben Sie durchaus richtig –, werden entfallen, und damit wird Platz frei für andere Verbindungen. Das ist noch viel wichtiger und viel greifbarer als die doch recht hochtrabende Überlegung, zusätzliche Gleise am sehr engen Hamburger Hauptbahnhof zu bauen. Das sollten Sie sich noch einmal angucken und Ihre Haltung zur S4 überdenken. – Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei *Phylliss Demirel*
GRÜNE)

Präsidentin Carola Veit: Herr Thering bekommt das Wort für die CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Hamburger Hauptbahnhof ist mit über einer halben Million Fahrgäste der meistfrequentierte Fernbahnhof in ganz Deutschland, der zweitmeistfrequentierte nach Gare du Nord in Europa, und das zeigt, welche Bedeutung der Hamburger Hauptbahnhof für den Nahverkehr in Hamburg hat. Da steht es außer Frage, dass wir endlich dazu kommen müssen, dass dieser Hauptbahnhof erweitert wird, denn der Hauptbahnhof ist das Nadelöhr im Hamburger Schienennetz; alles quetscht sich da durch. Wer in der Rushhour mal am Südsteig gewesen ist, sich das antun musste, weiß, welche Qual das für die Fahrgäste ist.

Unser gemeinsames Ziel ist es ja, den ÖPNV immer attraktiver zu machen, und dazu gehört auch, den Hauptbahnhof attraktiver und kapazitätsstär-

ker zu machen. Und da ist der Senat vor allem jetzt in der Pflicht: Die Maßnahmen liegen auf dem Tisch, jeder weiß, was zu machen ist, um die Kapazität zu steigern. Gemeinsam mit der Deutschen Bahn muss hier vom Senat noch mehr PS auf die Schiene gelegt werden, um das Ganze jetzt voranzutreiben. Das ist wichtig, da stehen wir eng an Ihrer Seite, und da unterstützen wir Sie auch gern, wenn es darum geht, Kontakte nach Berlin zum Verkehrsminister herzustellen, dass das mit dem Geld gut funktioniert – dank auch unseres Bundestagsabgeordneten Christoph Ploß. Für die U5, das haben wir jetzt gesehen, auch für die S32 und alles, was Sie sich da noch vorstellen, wird viel Geld gebraucht. Herr Rieckhof hat gestern im Ausschuss doch auch gesagt, dass die Vernetzung Hamburg–Berlin gut klappt und dass viele Gelder, Fördermittel in den ÖPNV nach Hamburg investiert werden. Von daher zeigt das, dass wir hier gut unterwegs sind, dass wir gut zusammenspielen. Das ist, glaube ich, gerade beim Ausbau des ÖPNV sehr wichtig.

Von daher: Machen Sie weiter Druck auf die Deutsche Bahn. Schauen Sie, dass Sie Ihre Hausaufgaben machen, damit wir den Hauptbahnhof nicht erst in ein paar Jahrzehnten erweitert haben, sondern das muss deutlich schneller gehen, gerade wenn wir die Fahrgastzahlen erweitern wollen. Wir haben gesehen, dass der Fahrgastzuwachs im letzten Jahr so schlecht war wie seit 14 Jahren nicht mehr. Ob der Hauptbahnhof dazu auch einen Teil beiträgt, kann keiner sagen, aber er ist auf jeden Fall kein Ruhmesblatt für Hamburg. Von daher: Gehen Sie es an, wir stehen an Ihrer Seite. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Herr Bill bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Martin Bill GRÜNE:* Frau Präsidentin, vielen Dank. – Herr Thering, Sie haben eben viel zum Hauptbahnhof gesagt, aber haben Sie eigentlich auch etwas zum Antrag gesagt und wie Sie damit umgehen?

(*Dennis Thering* CDU: Ja, wir lehnen ihn ab!)

– Die CDU lehnt den Antrag ab.

Wir werden den Antrag auch ablehnen. In der Tat ist es so, dass wir hier schon sehr viel über den Hauptbahnhof diskutiert haben; meine Vorredner haben das ausgeführt. Wir diskutieren schon sehr lange über den Hauptbahnhof, aber wir müssen endlich in das Stadium kommen, wo wir auch anfangen, am Hauptbahnhof etwas zu bauen, etwas umzubauen, denn er ist überlastet und wir brauchen dringend eine Entlastung. Ich freue mich, dass wir hier parteiübergreifend an einem Strang

(Martin Bill)

ziehen, dass die Deutsche Bahn zusammen mit Hamburg endlich den Hauptbahnhof anpackt.

(Ole Thorben Buschhüter SPD: Der Bund!)

– Die Deutsche Bahn und der Bund, ja, aber eigentlich soll es die Bahn am Ende bezahlen, wobei auch der Bund als Mehrheitseigentümer, alleiniger Eigentümer irgendwie dahintersteht. Am Ende ist mir persönlich egal, ob die Deutsche Bahn oder der Bund es bezahlt, mir ist wichtig, dass in Hamburg etwas passiert.

Wir reden schon sehr lange darüber, wir haben die Maßnahmen, und ich glaube, diese Maßnahmen sind jetzt greifbar. Bei der S4 zum Beispiel sind wir kurz davor, dass wir die Finanzierungsvereinbarungen abschließen. Wir wissen mit der Deutschen Bahn sehr genau, wie wir den Südsteg entlasten wollen, wie wir den Südsteg auf die Brücke durchbrechen wollen, wie wir die Fahrgäste, die im Grunde außerhalb der Bahnhofshalle ankommen, auf die Brücke führen und nicht durch den Hauptbahnhof. All das ist kurz bevor, da müssen wir jetzt ran. Ich glaube auch, dass wir darüber hinaus noch Ideen haben, wie wir den Hauptbahnhof entlasten können, Stichwort ist zum Beispiel die Durchbindung von Nahverkehrszügen. Das sind auch Projekte, die man noch relativ einfach hinkriegen kann.

Ein Riesenprojekt wie ein Tunnel, entweder östlich oder westlich des Hauptbahnhofs, das ist, glaube ich, jetzt noch ein paar Jahrzehnte zu früh. Das sind Riesenprojekte, die uns noch in Diskussionen binden würden, und die Kapazität, darüber zu diskutieren, haben wir zurzeit nicht. Wir haben da zwei Bunker, auf jeder Seite einen, im Weg. Das allein zeigt schon, welch irres Projekt es wäre. Wir haben die U1, die U3 und die U5, die da auch noch fahren. Ich glaube, das ist schlicht too much. Darauf sollten wir uns zurzeit nicht konzentrieren, sondern das machen, was wir besprochen haben. Deswegen lehnen wir den Antrag ab.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann hat das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Es ist wie so oft: Die AfD entdeckt ein Thema, das wir seit Jahren diskutieren, und kommt mit einem Antrag, in dem nur Allgemeinplätze stehen.

Vielleicht haben Sie mitbekommen, dass es nicht nur um den Hauptbahnhof geht, es geht um den Schienenknoten Hamburg. Wir müssen natürlich schauen, wie wir zukunftsfähige Lösungen für den gesamten Schienenverkehr in Hamburg entwickeln können, und da haben wir mehrere Bahnhöfe. Da ist der Bahnhof Altona, den Sie leider unbedingt schrumpfen und zum Diebsteich legen wollen, da

sind die Bahnhöfe Dammtor, Bergedorf, Harburg. Wir haben also viele Bahnhöfe, und wir müssen uns fragen, wie wir ein Bahnhofssystem hinbekommen, das für alle Hamburgerinnen und Hamburger den größten Nutzen bringt.

Wir merken, dass ein bisschen Bewegung hineinkommt. Wir hatten schon eine Anhörung, wo auch PRO BAHN, VCD und andere dabei waren, die uns damals schon gesagt haben, wir sollten prüfen, ob die Züge nicht durchgebunden werden. Die GRÜNEN haben es jetzt noch einmal extra aufgegriffen. Die FDP hat mit Copy and Paste den Vorschlag vom VCD aufgegriffen, einen Schienentunnel unter die Elbe zu bauen. Also da ist alles schon einmal in Bewegung, und das ist auch gut so.

Aber es macht keinen Sinn, nach drei Jahren Diskussion noch einmal so zu tun, als ob die AfD etwas erfindet, damit sie dann wieder sagen kann, diese bösen anderen Parteien lehnen ihre Anträge ab. Natürlich lehnen wir es ab, weil Sie viel zu spät kommen, wie immer, und auch weiterhin viel zu spät in Ihrem ganzen Denken bleiben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Carola Veit: Nun hat das Wort Herr Aukes für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Letzter Debattenbeitrag heute. Der Hauptbahnhof ist überfüllt, haben wir gehört, er platzt aus allen Nähten. Deshalb geht es nicht, dass man nur Einzelaktivitäten macht. Auch die AfD tappt in die Falle, dass sie wieder untereinander unabgestimmte Einzelmaßnahmen fordert. Das geht nicht.

Wir unterstützen die Umgestaltung des Bahnhofsvorplatzes, die Schließung der offenen Decke; all das ist richtig. Grundsätzlich muss aber ein Konzept her, welches den Hauptbahnhof richtig entlastet. Da gibt es zum Beispiel die Möglichkeit, die Umsteigeabläufe zu verbessern oder die anderen Fernbahnhöfe, Frau Sudmann hat es gesagt, besser zu nutzen als derzeit. Und wir müssen natürlich auch, das ist im Wahlprogramm der GRÜNEN meiner Meinung nach richtig angesprochen worden, die Umfahrung des Hauptbahnhofs über die Güterverkehrsbahn ins Auge fassen. All das ist notwendig, um den Hauptbahnhof zu entlasten. Das ist wichtig. Einzelmaßnahmen, wie die AfD sie hier vorträgt, sind nicht zielführend. Wir lehnen den Antrag der AfD daher ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Herr Ehlebracht bitte.

Detlef Ehlebracht AfD:* Es wurde jetzt viel zum Thema gesagt, wenig zum Antrag. Herr Bill, Sie sind dem noch am nächsten gekommen. In unserem Antrag war davon die Rede, dass wir einmal über den Bunker reden und nachdenken wollen. Und es ist ein Prüfauftrag, wir wollen das doch nur prüfen. Ich sehe mich fast versucht, mich dafür zu entschuldigen, dass wir keinen Antrag vorgelegt haben, der sämtliche Probleme der Deutschen Bundesbahn und der Personenbeförderung dieses Landes mit einem Schlag löst, sozusagen wie einen Gordischen Knoten durchschlägt, dass man jetzt hier zum Vorwurf bekommt, das sei nur eine Einzelmaßnahme. Dann müssen wir zukünftig alle Einzelmaßnahmen, die hier per Antrag vorgeschlagen werden, ablehnen. Das erschließt sich mir nicht.

Es geht also in der Tat, ich gestehe, nur um einen einzigen Aspekt, und das ist der Raum, der im Moment von einem Bunker beansprucht wird. Das ist im Grunde genommen eine Idee, wo man vielleicht einen Lösungsansatz finden könnte, noch Gleise unterzubringen. Denn Sie können optimieren, wo Sie wollen – Sie müssen neue Ressourcen, neue Kapazitäten schaffen in Form von Gleisen. Nur dann werden wir diesem Anspruch, die Fahrgastzahlen bis 2030 zu verdoppeln, auch nur halbwegs gerecht werden. Denn das Ziel, darüber sind wir uns einig, wollen wir alle: Wir wollen, dass die Leute mehr Bahn fahren. Aber das schaffen Sie nicht nur mit Optimierungen; Ressourcen müssen geschaffen werden.

Und, Herr Aukes, Umfahrung Hauptbahnhof, Ausbau Bahnhof Harburg – das hatte, glaube ich, Herr Duwe schon einmal hier angesprochen –, das sind alles richtige Maßnahmen, aber im Grunde genommen muss ich Ihnen dann vorwerfen, dass es auch Einzelmaßnahmen sind. Aber nein, so sehe ich das nicht. Es ist ein Strauß von Maßnahmen, den wir brauchen, um in dieser Thematik vorwärtszukommen, und wir wollen hier eine Blume beisteuern in Form einer Prüfung, um die wir bitten. Wenn Sie selbst das nicht akzeptieren und ablehnen, bin ich fast versucht, wieder andere Gründe zu unterstellen, aber ich will es mal einfach so belassen. Stimmen Sie ab, wie Sie möchten; das können wir hier ja noch. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall, dann stimmen wir jetzt ab.

Ich frage Sie, wer die Drucksache an den Verkehrsausschuss überweisen möchte. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann hat der Antrag auch in der Sache keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zu den Berichten des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/18267 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/18268 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/18269 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/18267.

Wer möchte sich hier zunächst den Empfehlungen zu den Eingaben 989/19, 990/19 sowie 909/19 anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war mehrheitlich der Fall.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen worden.

Wir kommen zum Bericht 21/18268.

Wer schließt sich hier den Empfehlungen an, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 956/19, 1004/19 und 1199/19 abgegeben hat? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist auch das einstimmig so beschlossen worden.

Und ich frage Sie, wer den Ausschussempfehlungen zu den übrigen Eingaben folgt. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir auch das einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zum Bericht 21/18269, hier zunächst zu Ziffer 1.

Wer stimmt hier der Empfehlung zur Eingabe 987/19 zu? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 916/19, 935/19 und 1103/19 folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Auch das ist einstimmig so beschlossen.

Ich frage Sie, wer sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließt. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Auch das war dann einstimmig.

Ich stelle fest, dass wir von Ziffer 2 Kenntnis genommen haben.

(Präsidentin Carola Veit)

Die

Sammelübersicht***

haben Sie in ihrer Neufassung erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben.

Wer stimmt den unter B aufgeführten Überweisungsbegehren zu? – Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Das ist beides nicht der Fall, dann haben wir alles einstimmig so überwiesen.

Punkt 9, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Wie entwickelt sich das Angebot an kulturellen Aktivitäten an den weiterführenden Schulen in Hamburg?

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:
Wie entwickelt sich das Angebot an kulturellen
Aktivitäten an den weiterführenden Schulen in
Hamburg?
– Drs 21/17979 –]**

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache federführend an den Schulausschuss und mitberatend an den Kulturausschuss überweisen.

Ich frage Sie zunächst, wer der Überweisung an den Schulausschuss zustimmt. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so überwiesen.

Wer möchte darüber hinaus mitberatend an den Kulturausschuss überweisen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann hat dieses Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Punkt 10, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Traum oder Albtraum – Wie ist die Beschäftigungssituation des wissenschaftlichen Mittelbaus an Hamburger Hochschulen?

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Traum oder Albtraum – Wie ist die Beschäftigungssituation des wissenschaftlichen Mittelbaus an Hamburger Hochschulen?
– Drs 21/18035 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte die Drucksache an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich frage Sie, ob Besprechung beantragt wird. – Wird das unterstützt? – Das ist aber kein Drittel der anwesenden Abgeordneten.

Dann stelle ich fest, dass wir ohne Besprechung Kenntnis genommen haben.

(Dennis Thering CDU: Moment!)

– Es haben sich handgestoppt 13 Leute gemeldet.

Wir kommen zu Punkt 11 unserer Tagesordnung, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Aufarbeitung Cum-Ex- und Cum-Cum-Geschäfte im Bundesland Hamburg.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
Aufarbeitung Cum-Ex- und Cum-Cum-Geschäfte
im Bundesland Hamburg
– Drs 21/18036 –]**

Wird hierzu Besprechung beantragt? – Wird das unterstützt? – Dann sehen wir die Besprechung für die nächste Sitzung vor.

Punkt 13, Senatsantrag: Aufstellung eines Doppelhaushaltsplans 2021/2022.

**[Senatsantrag:
Aufstellung eines Doppelhaushaltsplans
2021/2022
– Drs 21/18234 –]**

Wer möchte dem Senatsantrag zustimmen? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Punkt 22, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Dezember 2018: "Geschichtsort Stadthaus" – Eine dem Erinnerungsort angemessene wissenschaftliche Begleitung ermöglichen".

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Dezember 2018: "Geschichtsort Stadthaus" – Eine dem Erinnerungsort angemessene wissenschaftliche Begleitung ermöglichen" – Drs. 21/15394
– Drs 21/18264 –]**

Die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN möchten diese Drucksache im Kulturausschuss beraten.

*** Sammelübersicht siehe Seite 8214 f.

(Präsidentin Carola Veit)

Wer möchte das auch? – Wer möchte das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Punkt 27, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 3.2, Nachbewilligung nach Paragraf 35 LHO, Erweiterung der Hochschule für Musik und Theater durch den Neubau eines Jazz-Labors.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/17375:

Haushaltsplan 2019/2020 – Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO), Einzelplan 3.2 der Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Erweiterung der Hochschule für Musik und Theater durch den Neubau eines Jazz-Labors (Senatsantrag) – Drs 21/18211 –]

Wer sich hier der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Wer möchte dann den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann haben wir das bei wenigen Enthaltungen auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 28, ebenfalls ein Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 2, Nachbewilligung einer Verpflichtungsermächtigung im Haushaltsjahr 2019 in Höhe von 1,8 Millionen Euro, Stärkung der Staatsanwaltschaft Hamburg im Zuständigkeitsbereich der Hauptabteilung II.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/17490:

Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 2 – Justizbehörde, Nachbewilligung einer Verpflichtungsermächtigung im Haushaltsjahr 2019 in Höhe von 1 860 Tsd. Euro, Stärkung der Staatsanwaltschaft Hamburg im Zuständigkeitsbereich der Hauptabteilung II (Senatsantrag) – Drs 21/18212 –]

Wer schließt sich der Empfehlung des Haushaltsausschusses an? – Wer nicht? – Gibt es Enthaltungen?

– Dann ist das bei einer Gegenstimme so beschlossen worden.

Wir brauchen auch hier eine zweite Lesung. Ist der Senat damit einverstanden, dass wir diese sofort durchführen?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Dann frage ich Sie, wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen möchte. – Erneut die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist das wiederum bei einer Gegenstimme endgültig beschlossen worden.

Punkt 29, ebenfalls ein Bericht des Haushaltsausschusses: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 16. Januar 2019 "Digitalisierung der Hamburger Justiz".

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/17640:

Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 16. Januar 2019 "Digitalisierung der Hamburger Justiz" – Drucksache 21/15594 (Senatsantrag) – Drs 21/18213 –]

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz über den Einsatz der Informations- und Kommunikationstechnik bei Gerichten und Staatsanwaltschaften der Freien und Hansestadt Hamburg aus Drucksache 21/17640 beschließen? – Gibt es Gegenstimmen? – Oder Enthaltungen? – Dann war das einstimmig.

Wir benötigen auch hier eine zweite Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Ich sehe auch hier keinen Widerspruch aus dem Hause.

Dann frage ich Sie, wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung so fassen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung einstimmig und somit endgültig beschlossen.

Wer möchte darüber hinaus der Ausschussempfehlung folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann war auch das einstimmig.

Und auch hier brauchen wir eine zweite Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Präsidentin Carola Veit)

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Auch hier ist der Senat einverstanden und ich sehe keinen Widerspruch aus dem Hause.

Ich frage Sie, wer den soeben gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen möchte. – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 30, Bericht des Haushaltsausschusses: Änderung des Haushaltsbeschlusses 2019/2020 – Änderung von Artikel 5 Nummer 2 – Übernahme von Sicherheitsleistungen.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/18017:

Änderung des Haushaltsbeschlusses 2019/2020 – Änderung von Artikel 5 Nr. 2 – Übernahme von Sicherheitsleistungen (Senatsantrag)

– Drs 21/18250 –]

Wer sich auch hier der Empfehlung des Haushaltsausschusses anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war die Mehrheit.

Wir benötigen auch hier eine zweite Lesung. Ist der Senat einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Ich sehe keinen Widerspruch aus dem Hause.

Dann frage ich Sie, wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen möchte. – Wer stimmt dagegen? – Die Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 32, ebenfalls ein Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 3.2, Nachbewilligung nach Paragraf 35 LHO für den Neubau des Universitären Herz- und Gefäßzentrums am UKE.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/17909:

Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 3.2 Behörde für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung, Nachbewilligung nach § 35 Landeshaushaltsordnung (LHO) für den Neubau des Universitären Herz- und Gefäßzentrums am

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (Senatsantrag)

– Drs 21/18311 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Wir benötigen eine zweite Lesung. Ist der Senat einverstanden, dass wir sie sogleich durchführen?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Ich frage Sie, wer den Beschluss auch in zweiter Lesung so fassen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 34, wir kommen zum Verkehrsausschuss: Umstellung des östlichen Abschnitts der Buslinie M15 auf Hybrid-O-Bus prüfen – Luftqualität an der Max-Brauer-Allee verbessern.

[Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/17819:

Umstellung des östlichen Abschnitts der Buslinie M15 auf Hybrid-O-Bus (Streckenlader) prüfen – Luftqualität an der Max-Brauer-Allee verbessern (Antrag der Fraktion DIE LINKE)

– Drs 21/18285 –]

Wer schließt sich zunächst dem 1. Spiegelstrich der Ausschussempfehlungen an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der 1. Spiegelstrich mehrheitlich so beschlossen worden.

Und wer möchte den 2. Spiegelstrich der Ausschussempfehlungen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist dann mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 35, wir bleiben beim Verkehrsausschuss: Mobilität weiter denken, Menschen verbinden – Sicher durch die Stadt: "Beleuchtungsoffensive" gegen dunkle Ecken, Plätze, Straßen und Wege starten.

[Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/17460:

Mobilität weiter denken, Menschen verbinden – Sicher durch die Stadt: "Beleuchtungsoffensive" gegen dunkle Ecken, Plätze, Straßen und Wege starten (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/18363 –]

(Präsidentin Carola Veit)

Wer folgt Punkt 1 der Ausschussempfehlungen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist Punkt 1 mit Mehrheit beschlossen worden.

Wer möchte das in Punkt 2 enthaltene Ersuchen beschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir auch das mit Mehrheit so beschlossen.

Punkt 38, Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP: Erlass eines verfassungsändernden Gesetzes zur Flexibilisierung des Termins für die Konstituierung der Hamburgischen Bürgerschaft, Änderung der Geschäftsordnung der Hamburgischen Bürgerschaft und Erlass eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Wahl zur Hamburgischen Bürgerschaft.

[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:

Erlass eines verfassungsändernden Gesetzes zur Flexibilisierung des Termins für die Konstituierung der Hamburgischen Bürgerschaft, Änderung der Geschäftsordnung der Hamburgischen Bürgerschaft und Erlass eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Wahl zur Hamburgischen Bürgerschaft
– Drs 21/18186 –]

Wir kommen zunächst zu Ziffer 1 des Antrags.

Da haben wir in der letzten Sitzung in erster Lesung die Änderung der Verfassung beschlossen. Nach Artikel 51 unserer Verfassung sind zu einem die Verfassung ändernden Gesetz zwei übereinstimmende Beschlüsse erforderlich, zwischen denen ein Zeitraum von mindestens 13 Tagen liegen muss. Ich stelle fest, dass wir das erreicht haben.

Beide Beschlüsse müssen bei Anwesenheit von drei Vierteln der gesetzlichen Mitgliederzahl mit einer Mehrheit von zwei Dritteln gefasst werden. Das Sitzungspräsidium hat sich überzeugt, dass mindestens 91 Mitglieder der Bürgerschaft anwesend sind.

Ich frage Sie nun, wer das Achtzehnte Gesetz zur Änderung der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg auch in zweiter Lesung beschließen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig. Für das Gesetz haben mehr als zwei Drittel der anwesenden Mitglieder gestimmt, es ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir haben noch über Ziffer 2 des Antrags abzustimmen, die wir zurückgestellt hatten.

Ich frage Sie, wer die entsprechende Änderung der Geschäftsordnung beschließen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das

bei einer Gegenstimme und wenigen Enthaltungen so beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 39 unserer Tagesordnung, Antrag der FDP-Fraktion: Hamburg braucht die A26-Ost.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Hamburg braucht die A26-Ost
– Drs 21/18188 –]**

SPD, GRÜNE und FDP möchten die Drucksache an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer möchte nicht überweisen? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren mit Mehrheit so beschlossen worden.

Punkt 42, Antrag der AfD-Fraktion: HVV-Abo-Tickets für Führerscheintrückgabe.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
HVV-Abo-Tickets für Führerscheintrückgabe
– Drs 21/18337 –]**

Die antragstellende Fraktion möchte ihren Antrag an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Gibt es Enthaltungen? – Dann hat das Überweisungsbegehren keine Mehrheit gefunden.

Wir stimmen in der Sache ab.

Ich frage Sie, wer dem AfD-Antrag seine Zustimmung gibt. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Punkt 43, Antrag der CDU-Fraktion: Das Ablesekartell – Wettbewerb zwischen den Ablesediensten stärken und Mieter entlasten.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Das Ablesekartell – Wettbewerb zwischen den Ablesediensten stärken und Mieter entlasten
– Drs 21/18339 –]**

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Hamburg schützt seine Mieterinnen und Mieter – Mieterfreundliche Anpassung der Mietnebenkosten für Ablesedienste von Heiz- und Wärmekosten stärken
– Drs 21/18477 –]

(Präsidentin Carola Veit)

Hierzu gibt es einen Zusatzantrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN.

Wir starten aber mit dem CDU-Antrag und ich frage Sie, wer ihn annimmt. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist der CDU-Antrag bei etlichen Enthaltungen abgelehnt.

Wir kommen zum Zusatzantrag.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Wer stimmt gegen ihn? – Enthaltungen? – Dann ist er einstimmig so beschlossen worden.

Punkt 44, Antrag der CDU-Fraktion: Fachkräftemangel effektiv bekämpfen – Senat soll seinen Ansatz "Priorität für Qualifizierung" bei ungelernten Arbeitslosen endlich ernst nehmen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Fachkräftemangel effektiv bekämpfen – Senat soll seinen Ansatz "Priorität für Qualifizierung" bei ungelernten Arbeitslosen endlich ernst nehmen
– Drs 21/18340 –]**

Wer schließt sich dem Antrag an? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt worden.

Punkt 46, Antrag der CDU-Fraktion: Angehörige der Freiwilligen Feuerwehren bei der Ausübung ihres Ehrenamtes finanziell entlasten – kostenlosen Eintritt bei Bäderland ermöglichen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Angehörige der Freiwilligen Feuerwehren bei der Ausübung ihres Ehrenamtes finanziell entlasten – kostenlosen Eintritt bei Bäderland ermöglichen
– Drs 21/18342 –]**

Wer folgt dem Antrag? – Wer stimmt dagegen? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 51, wir kommen zur FDP-Fraktion: Transparenz über die Trägerschaft von Medizinischen Versorgungszentren und Arztpraxen bei juristischen Personen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Transparenz über die Trägerschaft von Medizinischen Versorgungszentren und Arztpraxen bei juristischen Personen
– Drs 21/18347 –]**

Die CDU-Fraktion möchte die Drucksache im Gesundheitsausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt worden.

Wir stimmen in der Sache ab. SPD und GRÜNE wünschen eine ziffernweise Abstimmung.

Ich frage Sie also zunächst, wer den Ziffern 1 und 2 seine Zustimmung geben möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Und wer möchte Ziffer 3 und 4 zustimmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben die Ziffern 3 und 4 keine Mehrheit gefunden.

Punkt 52, wir bleiben bei der FDP-Fraktion: Planungsbeschleunigungen durch gezielte Maßnahmen umsetzen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Planungsbeschleunigungen durch gezielte Maßnahmen umsetzen
– Drs 21/18348 –]**

Die antragstellende Fraktion möchte federführend an den Justizausschuss, mitberatend an den Wirtschaftsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich frage Sie, wer dem Antrag in der Sache seine Zustimmung geben möchte. – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Punkt 53, Antrag der FDP-Fraktion: Schutzstatus für geduldete Studierende etablieren.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Schutzstatus für geduldete Studierende etablieren
– Drs 21/18349 –]**

Die FDP-Fraktion möchte ihren Antrag an den Sozialausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab.

Wer gibt dem Antrag seine Zustimmung? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

(Präsidentin Carola Veit)

Punkt 54, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Offenes und unabhängiges Beratungsangebot für Erwerbslose langfristig sicherstellen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Offenes und unabhängiges Beratungsangebot
für Erwerbslose langfristig sicherstellen
– Drs 21/18350 –]**

CDU und LINKE möchten die Drucksache im Sozialausschuss beraten.

Wer möchte das auch? – Wer stimmt gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt worden.

Wir stimmen über den Antrag in der Sache ab, was zifferweise geschehen soll.

Ich frage Sie also zunächst, wer Ziffer 1 des Antrags annimmt. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer 1 mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wer schließt sich Ziffer 2 an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist ebenfalls mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wer stimmt Ziffer 3 zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Mit großer Mehrheit angenommen.

Wer folgt Ziffer 4? – Die Gegenstimmen? – Und die Enthaltungen? – Auch sie wurde mit Mehrheit angenommen.

Wer möchte Ziffer 5 seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist Ziffer 5 wiederum mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 56, gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP: Den Nord-Ostsee-Kanal zügig ausbauen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:
Den Nord-Ostsee-Kanal zügig ausbauen
– Drs 21/18354 –]**

Wer schließt sich dem Antrag an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Punkt 57, ebenfalls ein gemeinsamer Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP: Biotopverbund zwischen Hamburg und Schleswig-Holstein weiter ausbauen.

[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:

**Biotopverbund zwischen Hamburg und Schleswig-Holstein weiter ausbauen
– Drs 21/18355 –]**

Wer stimmt auch hier zu? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann haben wir auch das einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 58, ebenfalls ein Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP: Entschließung zur Umsetzung der Resolution des 17. Parlamentsforums Südliche Ostsee zum Thema "Die Digitalisierung der südlichen Ostseeregion – South Baltic goes digital – Chancen und Risiken".

**[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:
Entschließung zur Umsetzung der Resolution
des 17. Parlamentsforums Südliche Ostsee
zum Thema "Die Digitalisierung der südlichen
Ostseeregion – South Baltic goes digital –
Chancen und Risiken"
– Drs 21/18356 –]**

Wer diesen Antrag beschließen möchte, den bitte ich ums Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 59, SPD- und GRÜNE Fraktion: "Sanierungsfonds Hamburg 2020": Hamburg bekommt ein sechstes Frauenhaus.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
"Sanierungsfonds Hamburg 2020": Hamburg
bekommt ein sechstes Frauenhaus
– Drs 21/18357 –]**

Wer stimmt dem Antrag zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig so beschlossen.

Punkt 62, ebenfalls SPD- und GRÜNE Fraktion: "Sanierungsfonds Hamburg 2020": Sanierung und Instandsetzung des Bismarck-Denkmal.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
"Sanierungsfonds Hamburg 2020": Sanierung
und Instandsetzung des Bismarck-Denkmal
– Drs 21/18360 –]**

Wer stimmt hier zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das ist dann so beschlossen worden.

(Präsidentin Carola Veit)

Punkt 65, Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP: Zweiundzwanzigstes Gesetz zur Änderung des Fraktionsgesetzes.

**[Antrag der Fraktionen der SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN und FDP:
Zweiundzwanzigstes Gesetz zur Änderung des
Fraktionsgesetzes
– Drs 21/18462 –]**

Wer möchte den interfraktionellen Antrag aus Drucksache 21/18462 annehmen und das darin enthaltene Zweiundzwanzigste Gesetz zur Änderung des Fraktionsgesetzes beschließen? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das bei einer Gegenstimme so beschlossen worden.

Wir brauchen hier eine zweite Lesung. Ist der Senat einverstanden mit einer sofortigen zweiten Lesung?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. Widerspruch aus dem Hause sehe ich nicht.

Ich frage Sie, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung so beschließen möchte. – Gegenprobe. – Enthaltungen?

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Hendrikje Blandow-Schlegel, Matthias Czech, Harald Feineis, Martina Koeppen, Dietrich Wersich, Sylvia Wowretzko und Mehmet Yildiz

gen? – Dann haben wir das wiederum bei einer Gegenstimme so beschlossen.

Schließlich Drucksache 21/18145, ein Senatsantrag: Gesetz über das Leichen-, Bestattungs- und Friedhofswesen.

**[Senatsantrag:
Gesetz über das Leichen-, Bestattungs- und
Friedhofswesen (Bestattungsgesetz)
– Drs 21/18145 –]**

Die Drucksache war bereits am 5. September im Vorwege an den Umweltausschuss überwiesen worden und die CDU-Fraktion beantragt nun noch mitberatend – das werden wir noch schaffen, meine Damen und Herren – die Überweisung an den Kulturausschuss.

Wer möchte so verfahren? – Wer lehnt es ab? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt worden.

Wir sind am Ende unserer Sitzung. Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend.

Ende: 18.53 Uhr

Anlage 1

Zu Tagesordnungspunkt 2

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung****– Drucksache 21/14765 –**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Dr. Alexander Wolf	99	17	79	3	0

Zu Tagesordnungspunkt 3

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung****– Drucksache 21/14934 –**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Peter Lorkowski	99	30	57	12	0

Zu Tagesordnungspunkt 4

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien****– Drucksache 21/14935 –**

Nicht gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:					
Ingeborg Glas	99	23	57	19	0

Zu Tagesordnungspunkt 5

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl von acht Beisitzenden und deren Stellvertretungen für den Landeswahlausschuss für die Wahl zur Bürgerschaft am 23. Februar 2020

– Drucksache 21/18157 –

Gewählt wurden	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der SPD-Fraktion:					
a) Beisitzende					
Tina Winter	101	95	0	6	0
Dr. Achim Richter	101	96	0	5	0
Stefan Karrasch	101	96	0	5	0
Marie Dubois	101	96	0	5	0
b) Stellvertretungen					
Adrian Krampen	101	95	0	4	2
Andrea Awiszus	101	95	0	4	2
Nadja Rüdiger	101	96	0	4	1
Knuth Janshen	101	96	0	4	1
Vorschlag der CDU-Fraktion:					
a) Beisitzende					
Susanne Grans	101	97	1	3	0
b) Stellvertretung					
Oliver Thiel	101	95	1	4	1
Vorschlag der GRÜNEN Fraktion:					
a) Beisitzender					
Tobias Schröer	101	93	3	5	0
b) Stellvertretung					
Dr. Karl-Heinz Karch	101	89	5	6	1
Vorschlag der Fraktion DIE LINKE:					
a) Beisitzende					
Dr. Margret Geitner	101	83	9	9	0
b) Stellvertretung					
Martin Wittmaack	101	82	7	11	1
Vorschlag der FDP-Fraktion:					
a) Beisitzender					
Gerhold Hinrichs-Henkensiefken	101	92	1	4	4
b) Stellvertretung					
Alexander Fröhlich von Elmbach	101	93	1	6	1

Zu Tagesordnungspunkt 6

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines stellvertretenden Mitglieds für die Härtefallkommission

– Drucksache 21/18338 –

Gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der GRÜNEN Fraktion:					
Mareike Engels	102	82	9	11	0

Zu Tagesordnungspunkt 7

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Inneres und Sport

– Drucksache 21/18364 –

Gewählt wurde	Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der SPD-Fraktion:					
Gun Röttgers	102	91	3	7	1

Anlage 2

NEUFASSUNG

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 25. September 2019

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
17	18233	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 21. Mai 2014 "Digitales Archiv Nord – Das Kooperationsprojekt der norddeutschen Länder voranbringen" (Drucksache 20/11763)
19	18104	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 27. März 2019: "Stiftung Elbefonds – Hindernisse beseitigen, Kapital nutzen" – Drs. 21/16506 (Drs. 21/15614)
20	18262	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Dezember 2012: "'Sanierungsfonds Hamburg 2020': Sanierungsmaßnahmen beim Thalia Theater und beim Deutschen Schauspielhaus" – Drs. 20/6164
21	18263	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 10. September 2014: "'Sanierungsfonds Hamburg 2020': Sanierung des 'Ankerhofs' und Schaffung eines Gastronomiebereichs im Altonaer Museum" – Drs. 20/12838
23	18304	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 27. März 2019: "Sicherung der SEAFARERS' LOUNGE in den Kreuzfahrtterminals zur Betreuung der Crewmitglieder" – Drs. 21/16524
25	18365	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 10. April 2019: "Velorouten – Mehr Komfort durch bessere Kennzeichnung" – Drs. 21/16693
26	18366	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. April 2019: "Kommunaler Passiv-Aktiv-Transfer als Finanzierungsbaustein für das Hamburger Landesarbeitsmarktprogramm" – Drs. 21/16864
26a	18463	Erhöhung des Höchstmöglichen Zuschusses für die Beschäftigung von Mitarbeitenden nach § 3 Absatz 3 Satz 2 Hamburgisches Abgeordnetengesetz (HmbAbgG)
31	18251	Bericht des Haushaltsausschusses
33	18312	Bericht des Haushaltsausschusses
36	18352	Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein
37	18353	Bericht des Ausschusses für die Zusammenarbeit der Länder Hamburg und Schleswig-Holstein

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
14	18235	Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Hochschulgesetzes zur Verbesserung des Tiereschutzes und anderer Vorschriften	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung
15	18236	Entwurf eines Vierten Gesetzes zur Neuregelung des Glücksspielwesens	SPD, GRÜNEN, FDP	Innenausschuss
16	18216	Bericht zu den großen Hamburger Stadtentwicklungsprojekten sowie Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 15. Dezember 2016: "Wir schaffen das moderne Hamburg: Wohnungsbau, Mieterschutz, Stadtentwicklungsimpulse – Erfolgreiche Stadtentwicklungspolitik im Sinne einer sozial gerechten, lebenswerten und bezahlbaren Metropole fortsetzen! 10 000 plus: Wohnungsneubau und Wohnraumförderung auf hohem Niveau längerfristig fortführen" Drucksache 21/7012	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Stadtentwicklungsausschuss
24	18305	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Februar 2019: "Qualität der Hamburger Verwaltung weiter verbessern – Kundenbefragung der Finanzbehörde zur Auswertung der Angebots offensive nutzen" – Drs. 21/16021	SPD, GRÜNEN	Verfassungs- und Bezirksausschuss
45	18341	Zwischen Windeln und Job – Chancen des Familiennachzuges nutzen, Frauen fördern und so die Integration voranbringen	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
49	18345	Den Zugang zum digitalen Erbe rechtlich klarstellen	SPD, GRÜNEN, FDP	Ausschuss für Justiz und Datenschutz